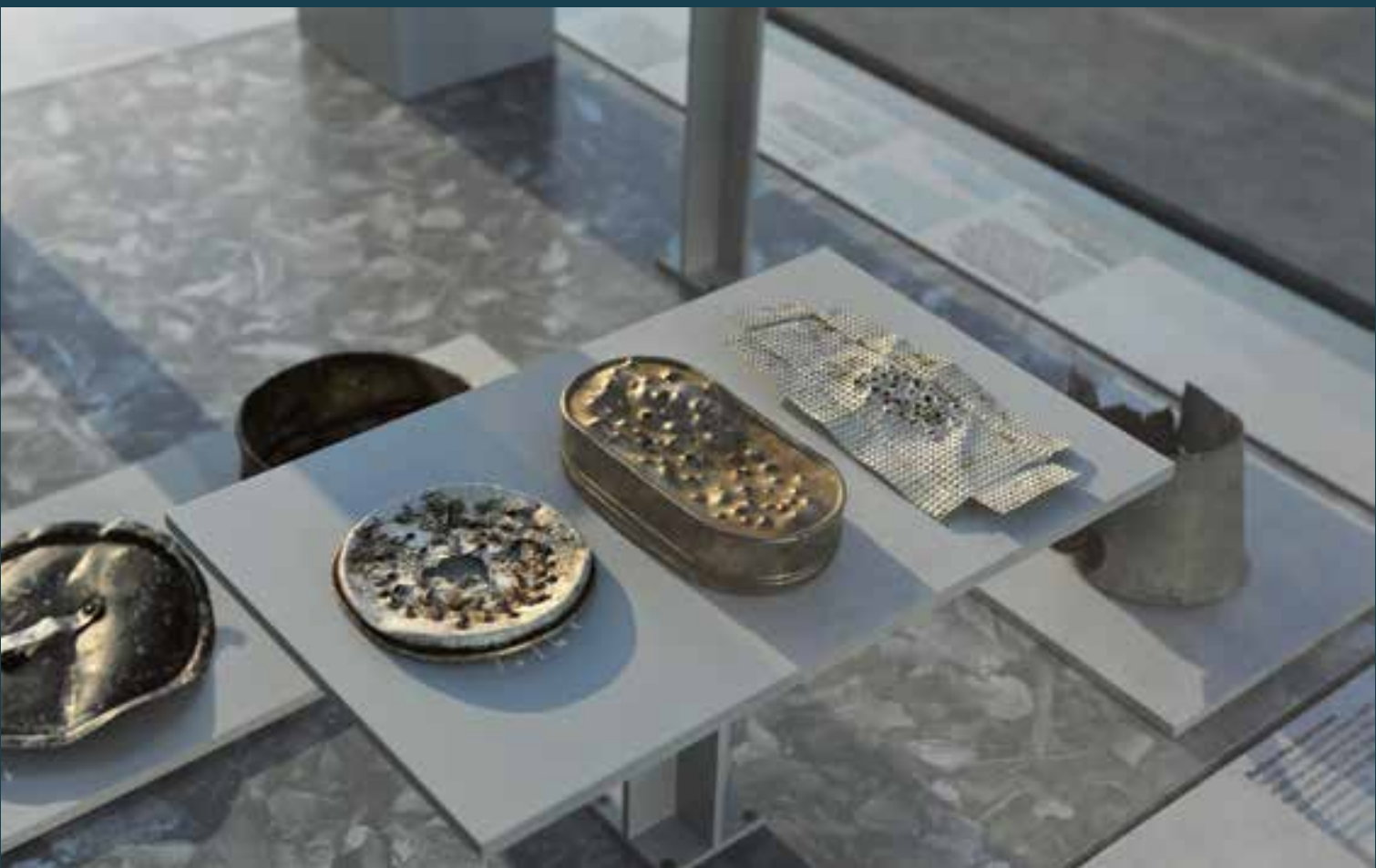


STIFTUNG
BRANDENBURGISCHE
GEDENKSTÄTTEN

Jahresbericht 2021



Stiftung
Brandenburgische
Gedenkstätten

Jahresbericht
2021

Die Stiftung Brandenburgische
Gedenkstätten wird gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten Jahresbericht 2021

Impressum

Herausgeber:
Stiftung Brandenburgische
Gedenkstätten


Direktor:
Axel Drecoll

Redaktion:
Horst Seferens

Gestaltung:
Christine Kitta
Pascal Haas

Druck:
Umweltdruck Berlin
Printed in Germany

© 2022
Stiftung Brandenburgische
Gedenkstätten

Stiftung
Brandenburgische
Gedenkstätten 

Inhaltsverzeichnis

8 **Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten**

- 10 Vorwort
- 14 Projekte
- 28 Publikationen
- 34 Vorträge und Podiumsdiskussionen
- 42 Mitwirkung in Gremien
- 44 Kalendarium

46 **Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen**

- 48 Vorwort
- 52 Das digitale Programm zum 76. Jahrestag der Befreiung
- 56 Projekte
- 64 Sammlungen (Depot, Archiv, Bibliothek, Mediathek)
- 70 Pädagogische Dienste
- 76 Social Media
- 79 Baumaßnahmen
- 80 Kalendarium

88 **Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald**

- 90 76. Jahrestag der Befreiung digital
- 92 Besucherbetreuung
- 96 Kalendarium

98 **Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück**

- 100 Vorwort
- 102 76. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Ravensbrück
- 108 Projekte
- 120 Depot und Fotothek
- 124 Archiv, Bibliothek, Mediathek
- 130 Pädagogik
- 134 Social Media
- 136 Baumaßnahmen
- 138 Kalendarium

142 **Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde**

- 144 Veranstaltungen
- 146 Projekte
- 148 Pädagogik
- 150 Social Media
- 154 Kalendarium

156 **Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden**

- 158 76. Jahrestag der Befreiung
- 160 Projekte
- 164 Pädagogik
- 166 Social Media
- 168 Kalendarium

170 **Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam**

- 172 Vorwort
- 176 Projekte
- 180 Pädagogik
- 183 Baumaßnahme
- 186 Kalendarium

192 **Geschäftsstelle**

- 194 **Gremien**
- 198 **Pressearbeit**
- 201 **Die Stiftung im Spiegel der Presse**



Axel Drecoll

Die Corona-Pandemie hat die Gedenkstätten im Jahr 2021 vor enorme Herausforderungen gestellt. Covid 19 lenkte die Aufmerksamkeit in besonderem Maße auf den Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz, auf die Möglichkeiten zu mobilem Arbeiten und auf die notwendigen Schließungen oder Teilschließungen von Einrichtungen. Fehlende Einnahmen führten zu Haushaltslöchern, die allerdings durch die großzügige Hilfe von Bund und Land begrenzt gehalten werden konnten. Selbständige Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner waren buchstäblich über Nacht von Erwerbsmöglichkeiten abgeschnitten. Die Problemstellungen, Schwerpunktsetzungen und Aufgabenbereiche der Stiftungsarbeit haben sich dadurch verändert und erheblich erweitert. Durch ein vielschichtiges und multiperspektivisches Programm haben die Gedenkstätten der Stiftung kreative Antworten auf solche Herausforderungen gefunden.

Von herausragender Bedeutung ist zweifellos die Digitalisierung, die zum zentralen Ansatz von Information, Transfer und Diskussion geworden ist. Eindrucksvoll zeigte sich die Vielfalt der damit verbundenen Formate beim 76. Jahrestag der Befreiung, die unter dem Motto „#erinnerungsteilen“ sukzessive für das Publikum freigeschaltet oder live gestreamt wurden. So schmerzlich es für uns war, dieses wichtige Ereignis nicht mit den Überlebenden und deren Angehörigen begehen zu können: Der virtuelle Raum bot mit Zeitzeugengesprächen, Podiumsdiskussionen, Konzerten, Ausstellungen, künstlerischen Interventionen und Gedenkveranstaltungen im Livestream vielfältige Möglichkeiten des Austauschs, der Diskussion und Reflexion. In der Gedenkstätte Leistikowstraße in Potsdam ermöglichten Online-Führungen Einblicke in die historische Topografie und Ortsgeschichte durch ein maßstabsgetreues 360°-Modell der Dauerausstellung im ehemaligen sowjetischen Gefängnisgebäude.

Auch die virtuelle Ausstellung „Bruchstücke '45“ gehört zu diesem Angebot. 45 Objekte (Bruchstücke) erzählen von der Zeit der Befreiung vor 76 Jahren. Ein digitaler 360°-Rundgang macht diese Objekte auch online greifbar, liefert Kontextinformationen und lädt zur Partizipation ein. Mit online verfügbaren Ausstellungstexten in leichter Sprache bietet „Bruchstücke“ ein barrierearmes Angebot, auf dem in den Gedenkstätten auch im virtuellen Raum ein besonderer Fokus liegt. Das gilt insbesondere für die Gedenkstätten in Brandenburg an



Die zentralen Gedenkveranstaltungen zu den Jahrestagen der Befreiung mussten – wie hier in Ravensbrück – ohne Publikum stattfinden und wurden live gestreamt.
© SBG, Foto: Horst Seferens

der Havel, die dabei sind, mit „Geschichte inklusiv“ eine barrierearme Website zu konzipieren.

Einige Gedenkfeiern im Sommer konnten immerhin mit einer eingeschränkten Anzahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt werden: Dazu gehört etwa der Gedenktag für die Opfer des Gefängnisses in der Leistikowstraße in Potsdam, der erstmalig am 15. August begangen werden konnte. Auch der Gedenktag für die Opfer des Speziallagers konnte auf diese Art und Weise am 22. August in der Gedenkstätte Sachsenhausen durchgeführt werden.

Ganz im Zeichen der Digitalisierung stand auch die Bildungsarbeit der Gedenkstätten. Die Betreuung von Individual- oder Gruppenbesucherinnen und -besuchern durch Ausstellungen, Audioguides, Seminarangebote oder Workshops – solche klassischen Elemente der Pädagogik am historischen Ort waren zunehmend erschwert oder ganz unmöglich. Neue Formate mussten entwickelt werden, die die Gedenkstätten durch Videorundgänge, partizipative und barrierearme Angebote oder Fort- und Weiterbildungen im Online-Format konzipiert und realisiert haben. In verschiedenen Einrichtungen lag ein besonderes Augenmerk auf den Familienbiografien der Verfolgten. Die Gedenkstätten intensivierten die Kontakte zu Nachfahren und ermöglichten vielfältige virtuelle und – sofern das mit den Beschränkungen aufgrund der Pandemie vereinbar war – auch persönliche Kontakte mit Kindern und Enkelkindern von Opfern staatlicher Repressionen und Gewalt. Auch die besonders wichtige Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Initiativen und Einrichtungen konnte, vor allem im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Geschichte der KZ-Außenlager, trotz der Beschränkungen weiter ausgebaut werden.

Nicht zuletzt die erfolgreiche Akquise von Drittmittelprojekten hat solche Antworten auf die Herausforderungen möglich gemacht. Vier Gedenkstätten werden im Rahmen verschiedener Projekte durch die von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien aufgelegte Linie „Jugend erinnert“ gefördert. Gemeinsam mit der Filmhochschule Babelsberg und dem Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte beschäftigt sich „Spur.lab“, unterstützt durch die Kulturstiftung des Bundes, mit Grenzen und Möglichkeiten virtuellen Erzählens, das Tatorte der NS-Verbrechen zum Gegenstand hat. Ein großes

Digitalisierungsprojekt, u.a. in Kooperation mit der Gedenkstätte Buchenwald und dem Leibniz-Institut für Wissensmedien in Tübingen, zielt auf die digitale Sicherung von Sammlungsbeständen und eine deutlich verbesserte digitale Infrastruktur. Außerdem erwarten wir Antworten auf konzeptionelle Herausforderungen crossmedialer Ausstellungen, der Bildungsarbeit im virtuellen Raum und deren Rezeption.

Die für die Gedenkstätten ausgesprochen wichtige Verknüpfung von historischer Wissenschaft, Bildung und Erinnerungskultur griffen Forschungsprojekte und internationale Konferenzen auf. Dazu gehörten Fragen nach der Geschichte und Erinnerung in Bezug auf NS-Konzentrationslager, ein DFG-gefördertes Projekt in Ravensbrück über „Paradoxe Bildung“, das sich mit heimlichem Unterricht in Konzentrationslagern beschäftigt, eine internationale Konferenz zur Aufarbeitung der Geschichte der sowjetischen Speziallager in Sachsenhausen oder die Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der NS-Euthanasie und Zwangssterilisation, die durch die Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde in Brandenburg an der Havel veranstaltet wurde.

Außerdem arbeiteten die Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück intensiv an der Aktualisierung ihrer baulichen Zielplanungen. Auch hier ging und geht es darum, die Gedenkstätten fast 30 Jahre nach Stiftungsgründung im Hinblick auf neue Herausforderungen weiterzuentwickeln und die denkmalgeschützten Relikte dauerhaft zu sichern.

Auch dank der nachhaltigen Unterstützung von Bund und Land konnte die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten mit innovativen Ansätzen den Herausforderungen der Corona-Krise adäquat begegnen. Die frappierenden Folgen können und sollten allerdings nicht übersehen werden. Aller intensiven Bemühungen ungeachtet, konnten selbständige Kolleginnen und Kollegen bei vollständiger Schließung der Einrichtungen nur sehr eingeschränkt für die Gedenkstätten tätig werden. Digitale Vermittlung kann die persönliche Begegnung am historischen Ort allenfalls partiell ersetzen, und Einnahmeverluste durch den fehlenden Besuchsverkehr engten die Handlungsspielräume der Stiftung ein. Auch nach dem Ende der Pandemie bedarf es intensiver konzeptioneller Arbeit und nachhaltiger Unterstützung, um die Gedenkstättenarbeit in Brandenburg weiterhin in der gewohnt hohen Qualität anbieten zu können.

Oranienburg, im Mai 2022

Dr. Axel Drecoll
Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Führung in der Gedenkstätte Leistikowstraße unter Pandemie-Bedingungen

© GBLP, Foto: Hagen Immel

—
unten:

Axel Drecoll im Gespräch mit Friedrich Klausch, ehemaliger Häftling des sowjetischen Speziallagers

© GuMS, Foto: Benny Golm



Hendrik Wehling

Das sowjetische Netz der Repression in Brandenburg. Drei Orte – eine Biografie Ein digitales gedenkstättenpädagogisches Projekt

Das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen von „Jugend erinnert“ geförderte Projekt der Gedenkstätten Sachsenhausen, Leistikowstraße und Zuchthaus Brandenburg-Görden in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin beschäftigt sich mit der Geschichte von politischer Verfolgung in der sowjetischen Besatzungszone und der frühen DDR. Studierende der Humboldt-Universität entwickeln in Zusammenarbeit mit den drei Gedenkstätten digitale Lernformate, die anhand von Biografien die Vernetzung der drei Haftorte veranschaulichen.

Eine dieser Biografien stellt das Schicksal von Leonhard Veveris vor, geboren am 21. April 1918 in Riga, der als Zwangsarbeiter bei deutschen Firmen tätig war und nach dem Kriegsende für die britische Besatzungsbehörden arbeitete. Im Jahr 1948 wurde Veveris im Repatriierungslager 226 in Brandenburg an der Havel verhaftet, in das Potsdamer Untersuchungsgefängnis in der Leistikowstraße überstellt, dort durch ein sowjetisches Militärtribunal wegen Vaterlandsverrat verurteilt und über das Speziallager Sachsenhausen in den sowjetischen Gulag verbracht. Entlang der Biografien von Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen in das Netz der Repression gerieten, lässt sich ein vielschichtiges Bild der sowjetischen Verfolgungs- und Inhaftierungspraxis in der Nachkriegszeit vermitteln.



Haftfoto
von Leonhard Veveris
© Historisches Staatsarchiv
Lettland, Riga

Im Rahmen des Kooperationsprojekts entsteht ein gedenkstättenpädagogisches Vermittlungsformat, das es jungen Besucherinnen und Besuchern ermöglicht, eine Gedenkstätte zu besuchen und die beiden anderen Orte digital kennenzulernen. Das Projekt befindet sich seit August 2021 in der ersten Phase der Recherche und Auswahl der Biografien von Häftlingen, die an allen drei Haftorten inhaftiert waren, sowie der Konzeptualisierung der digitalen Vermittlungsformate. In der Projektlaufzeit bis Ende 2023 sollen die digitalen Lernformate entwickelt, erprobt, evaluiert und anschließend dauerhaft in die Bildungsangebote der drei Gedenkstätten aufgenommen werden.

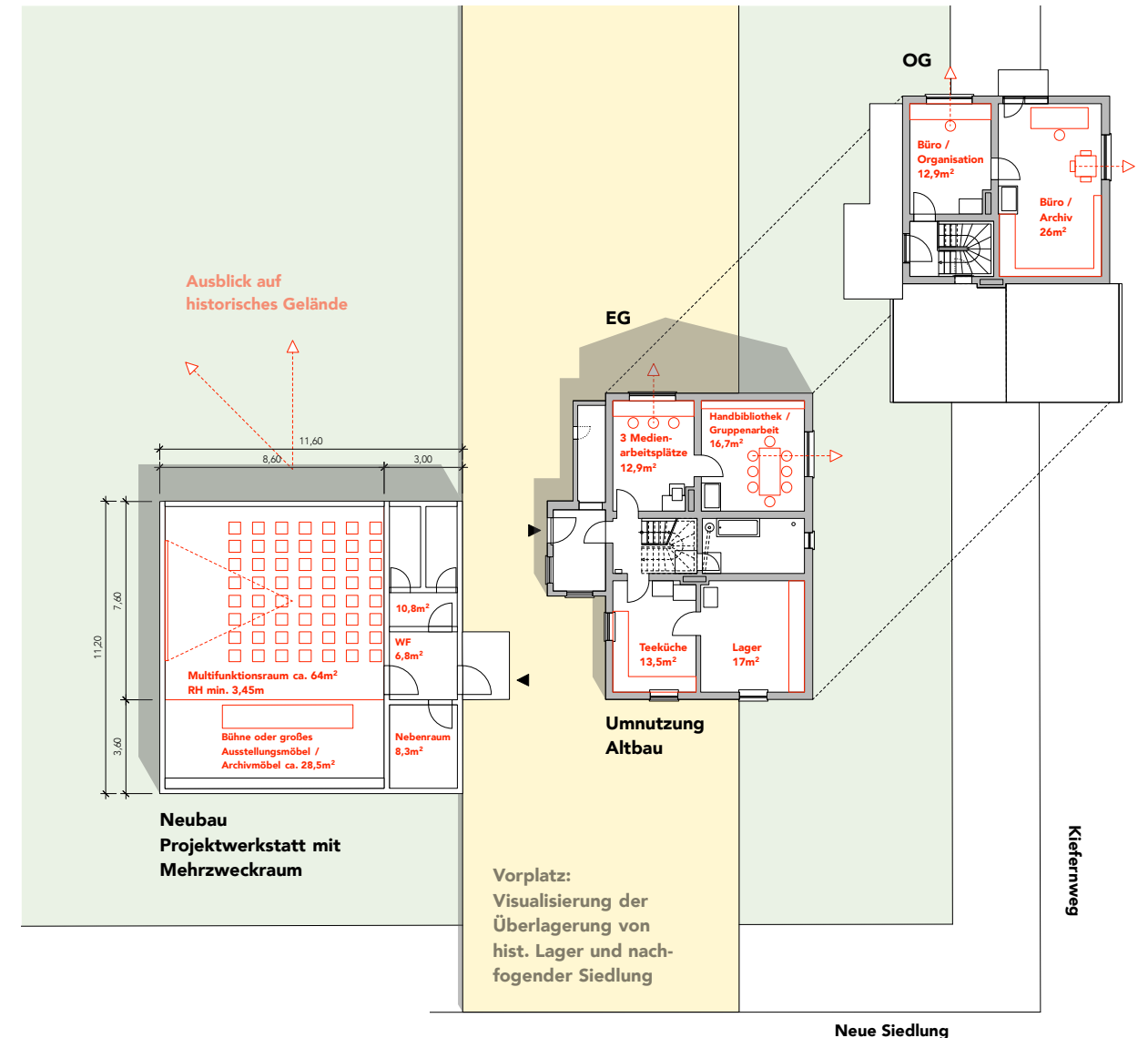
Der Gedenkort Lieberose / Jamlitz wird erweitert und perspektivisch in die Gedenkstättenstiftung integriert

Für den Ausbau des Gedenkortes Lieberose/Jamlitz, den wichtigsten Ort der Shoa in Brandenburg, konnten die Kooperationspartner vor Ort, die Stiftung und das Land Brandenburg einen wichtigen Schritt nach vorne gehen: Die Gedenkstättenstiftung erhielt vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Fördermittel in Höhe von rund 750.000 Euro aus dem Vermögen der Parteien und Massenorganisationen der ehemaligen DDR (PMO-Mittel). Mit den Mitteln soll bis Ende 2022 ein in den 1950er Jahren auf dem ehemaligen Lagergelände errichtetes Wohnhaus saniert und mit Arbeitsräumen sowie Räumen für Archiv und Bibliothek ausgestattet werden.

Für die Weiterentwicklung des Gedenkortes hat der Stiftungsrat – vorbehaltlich der Haushaltsaufstellung von Land und Bund der nächsten Jahre – zudem einen Stufenplan beschlossen, der möglichst rasch realisiert werden soll. Neben dem Ausbau des ehemaligen Wohnhauses als Sitz für den Gedenk- und Bildungsort sieht dieser Stufenplan die Errichtung eines pavillonartigen Neubaus mit einem Multifunktionsraum für die Bildungsarbeit und für Veranstaltungen sowie die Schaffung von drei Personalstellen vor. Weitere PMO-Mittel wurden im Berichtsjahr für den Kauf eines Nachbargrundstücks bereitgestellt, wo sich die sogenannten Schonungsblocks befanden, Schauplatz eines Massakers der SS an jüdischen Häftlingen, dem Anfang Februar 1945 über 1.300 Menschen zum Opfer fielen.

Perspektivisch sollen der Gedenkort in die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten integriert und die durch vielfältiges Engagement gewachsenen Strukturen zu einer voll funktionsfähigen, modernen Gedenkstätte weiterentwickelt werden. Dabei soll die bewährte Kooperation mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, der Evangelischen Kirchengemeinde Lieberose und Land, dem Amt Lieberose, dem Jugendhilfeverein KARUNA und dem Zentralrat der Juden fortgesetzt und ausgebaut werden.

Im Außenlager Lieberose des KZ Sachsenhausen in Jamlitz waren zwischen 1943 und 1945 rund 10.000 überwiegend jüdische Häftlinge inhaftiert, die unter mörderischen Bedingungen beim Aufbau des SS-Truppenübungsplatzes „Kurmärk“ Zwangsarbeit leisten mussten. Arbeitsunfähige wurden nach Auschwitz deportiert. 1945 richtete der sowjetische Geheimdienst NKWD in den Baracken das Speziallager Nr. 6 Jamlitz ein, in dem bis 1947 mehr als 10.000 Personen inhaftiert waren. Seit 2003 befindet sich am historischen Ort eine Freiluft-Ausstellung zur Geschichte beider Lagerphasen. 2009 wurde in einer ehemaligen Kiesgrube in der Nachbargemeinde Schenkendöbern ein jüdischer Friedhof eingeweiht. Hier waren in den 1950er und 1970er Jahren die sterblichen Überreste von insgesamt rund 600 Opfern des KZ-Außenlagers Lieberose gefunden worden. Bei der Suche nach einem weiteren Massengrab mit Opfern des Massakers vom Februar 1945 konnte der Bereich der „Schonungsblocks“ als Tatort nachgewiesen werden. Hier wurde 2018 ein neuer Gedenkort angelegt.



Grobkonzept für den Umbau des Bestandsgebäudes und einen Neubau in Jamlitz
Abbildung: Martin Bennis

Im zweiten Jahr des Projektes SPUR.lab standen Ausbau, Vernetzung und Inspiration im Vordergrund. SPUR.lab ist ein gemeinsames Projekt der Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen mit zwei Projektpartnern in Potsdam: dem Haus der Brandenburgische-Preußische Geschichte und der Filmuniversität Konrad Wolf. Gefördert im Programm „Kultur Digital“ der Kulturstiftung des Bundes aus Mitteln der Beauftragten für Kultur und Medien, liegt die Trägerschaft bei der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte. In diesem Verbund erforscht, erprobt und entwickelt ein interdisziplinäres Team Prototypen für den Einsatz digitaler Technologien an historischen Orten und in Museen.

Ausbau

Anfang des Jahres ging es im SPUR.lab-Team um Austausch und Verständigung, auch in Bezug auf eine gemeinsame Sprache. In Online-Workshops wurden Begriffe aus dem Orbit des Projektes wie Storytelling, Immersion, authentischer Ort und der Beutelsbacher Konsens diskutiert und ein Verständnis geschaffen für den jeweils spezifischen Zugang der Partnerinstitutionen zu Themen rund um digitale Erinnerungskultur.

Durch künstlerische und wissenschaftliche Experten und Expertinnen wuchs im Sommer 2021 das Team noch einmal um mehrere Positionen an. Der individuelle Blick und die Expertise sollen in die Arbeit an den Prototypen einfließen, welche am Ende des Projekts 2023 auch anderen Institutionen weitgehend im Open-Source-Format zur Verfügung stehen werden. Technologische Expertin, die im Projekt die Ideen für Prototypen in technische Lösungen übersetzen wird, ist Beate Hétenyi. Auf der wissenschaftlichen und vor allem evaluierenden Ebene wird Tobias Ebbrecht-Hartmann das Projekt begleiten. Damit die Prototypen und späteren digitalen Anwendungen einen ungewöhnlichen und kreativen Zugang haben, wird es gleich drei künstlerische Expertisen geben: Arnold Dreyblatt, Kaya Behkalam und das Duo Gusztáv Hámos & Katja Pratschke.

Vernetzung

Im Rahmen des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus hatte das SPUR.lab die Möglichkeit, sich in einem Beitrag im ZDF-Heute-Journal vorzustellen. Die Arbeit des Projektes wurde ebenfalls vorgestellt und diskutiert beim „Oranienburger Gespräch: Erinnerungskultur digital“, auf der 54. Konferenz der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten bei der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und auf der internationalen Online-Konferenz „Digital Memory – Digital History – Digital Mapping. Transformationen von Erinnerungskulturen und Holocaust-Education“ der Universität Graz.



links:

Obere Reihe v. l.:
Tobias Ebbrecht-Hartmann,
Beate Hétenyi,
untere Reihe v. l.:
Gusztáv Hámos & Katja
Pratschke, Arnold Dreyblatt,
Kaya Behkalam

rechts:

**SPUR.lab Team und Experts
zu Besuch im Volumetrischen
Studio der Filmuniversität
in Babelsberg**
© Brandenburgische
Gesellschaft für Kultur und
Geschichte

Auch bei dem neuen Online-Gesprächsformat SPUR.lab Lunch Talk steht der Austausch zwischen Institutionen aus dem Bereich Museen und Gedenkstätten sowie digitale Technologien im Vordergrund. In den bisherigen Talkrunden ging es um den Einsatz von 3D-Technologien wie Hologrammen bzw. volumetrischen Aufnahmen in der Arbeit mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie den Einsatz von Apps in Gedenkstätten und Museen.

Inspiration

Mit Katrin Grüber (Leiterin des Instituts Mensch, Ethik und Wissenschaft und Mitglied im Vorstand des Fördervereins der Gedenkstätte Sachsenhausen) konnte das Projekt von einer besonderen Expertise profitieren. In einem Online-Workshop zeigten Katrin Grüber und Elena Loevskaya auf, wie bei der Entwicklung von digitaler und neuer Technik das Potenzial der Ethik als Kompass genutzt werden kann. Diese Reflexion zu einem werteesensiblen Design soll die Entwicklungen im Projekt auch zukünftig mit leiten. Dazu entstand der Blogbeitrag „Den Wald UND die Bäume sehen – Anwendungen von Augmented Reality gestalten“ von Katrin Grüber, nachzulesen auf der Homepage des Projektes (www.spurlab.de/blog).

Zum Thema „Historischer Ort und virtueller Raum“ fand im November ein öffentlicher Online-Workshop in Kooperation mit der Veranstaltungsreihe „Museum am Tatort“ der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten statt. Referentinnen und Referenten aus der Forschung, Bildung und technischen Entwicklung, aus Museen und internationalen Gedenkstätten stellten Trends und bereits bestehende Anwendungen vor. Dabei wurde im interdisziplinären Kontext vor allem diskutiert, welche digitalen Angebote aus dem Bereich Augmented und Virtual Reality einen sinnvollen Zugang zu historischen und sensiblen Inhalten darstellen können. So ging es gerade beim Einsatz von digitaler Technik in NS-Gedenkstätten und Dokumentationszentren um ethische und didaktische Grenzen.



links:
Ausstellung
 „Bruchstücke '45“ im Haus
 der Brandenburgisch-
 Preußischen Geschichte
 © SBG, Foto: Benjamin Maltry

rechts:
Workshop zur Ausstellung
 „Bruchstücke '45“ im Haus
 der Brandenburgisch-
 Preußischen Geschichte
 © SBG, Foto: Thomas Bruns

unten:
Ausstellung
 „Bruchstücke '45“ im Haus
 der Brandenburgisch-
 Preußischen Geschichte
 © SBG, Foto: Benjamin Maltry

Im Begleitprogramm wurde mit teils digitalen, teils analogen Angeboten zu Lesungen, Kuratorinnenführungen und Diskussionsveranstaltungen eingeladen. So las unter anderem Andrea Genest gemeinsam mit der Schauspielerin Petra Goldkühle musikalisch begleitete Texte zur Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück im Jahr 1945. Sven Keller, Martin Winter und Janine Fubel diskutierten über neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zu den Endphaseverbrechen. Auf besonderes Interesse stieß eine Podiumsdiskussion über die aktuellen Herausforderungen der Erinnerungskultur in Brandenburg, die auch im RBB-Inforadio gesendet wurde. Das Filmmuseum Potsdam bot eine Online-Filmreihe zum Jahr 1945 an.

Seit Oktober ist die erste Einzelausstellung in der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße zu sehen. Die anderen Teilausstellungen in den Gedenkstätten folgen im Jahr 2022. Die Publikation zum Projekt ist im Dezember 2021 im Metropol Verlag mit freundlicher Unterstützung der Axel Springer Stiftung, der polnischen Botschaft und der Bundeszentrale für Politische Bildung erschienen.

Die stiftungsweite Sonderausstellung „BRUCHSTÜCKE '45 – Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen in Brandenburg“ konnte nach pandemiebedingten Verschiebungen 2021 endlich eröffnet werden. Anfang April ging eine 360°-Variante von BRUCHSTÜCKE '45 in deutscher und englischer Sprache online. Diese kurzfristige digitale Übersetzung der Ausstellung war durch die Förderlinie Neustart Kultur der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien möglich geworden. Alle Texte, Objekte und Medienstationen sind nun digital für mindestens zwei Jahre im Netz zugänglich. Ergänzend können durch 360°-Aufnahmen einzelne Objekte dreidimensional digital gedreht und von allen Seiten betrachtet werden (www.bruchstuecke45.de/).

Neue digitale Vermittlungsangebote wurden im Jahresverlauf mit digitalen Live-Führungen über die Videoplattform Zoom und in der 360°-Ausstellung erprobt. Das gilt auch für Online-Workshops. Aktuell ist die Erprobung digitaler Führungen in Einfacher Sprache für Menschen mit Lernschwierigkeiten geplant. Die digitale Variante der Ausstellung bietet die Möglichkeit, auch die Arbeit mit Originalobjekten im digitalen Raum zu erproben und zu reflektieren. Zudem erreicht sie ein sehr breites und internationales Publikum. So griffen rund um den 76. Jahrestag im April 2021 allein über 10.000 Menschen auf die Seite zu. Dieser Effekt wurde durch eine intensive Social-Media-Präsenz verstärkt. Die auf dem Instagramkanal @brandenburgmemorials geposteten Blicke hinter die Kulissen, Kuratorinnen- und Kuratoren-Interviews sowie Videos zu einzelnen BRUCHSTÜCKEN sind sehr gut angenommen worden. Sie waren zugleich Werbung für die Gesamtpräsentation der analogen Ausstellung, die schließlich im Mai im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam auch für Besuchende vor Ort zugänglich war und ein positives Presseecho erfuhr. Hier konnten trotz Corona auch vor Ort pädagogische Führungen und Workshops, auch mit der eigenen Belegschaft durchgeführt werden.



Internationale Konferenz zur Geschichte und Erinnerung der nationalsozialistischen Konzentrationslager

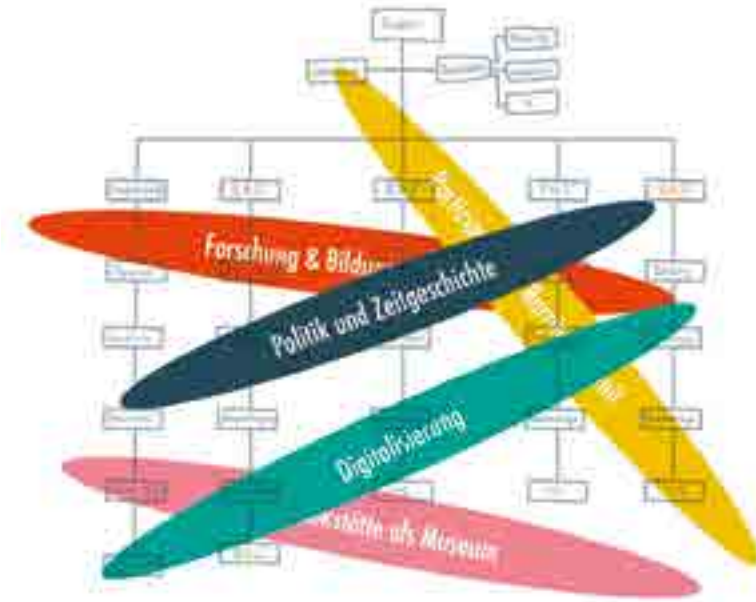
Vom 18. bis 21. Mai 2021 veranstaltete die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Bundeszentrale für politische Bildung eine Internationale Konferenz zur Geschichte und Erinnerung der nationalsozialistischen Konzentrationslager. In einem viertägigen Programm aus Panels, Workshops und Podiumsgesprächen wurden Bilanz und Perspektiven der Forschung zu den NS-Massenverbrechen und der Gedenkstättenarbeit diskutiert. Pandemiebedingt fand die Konferenz als reine Online-Veranstaltung statt. Über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Mitarbeitende von Gedenkstätten, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus schulischer und außerschulischer Bildung sowie Studierende und Schülerinnen und Schüler, nahmen über die Videoplattform Zoom teil.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt der Konferenz lag auf der fortschreitenden Digitalisierung der Gesellschaft und der damit verbundenen Transformation der Gedenkstättenarbeit. Neben der Vorstellung einer Vielzahl innovativer, digitaler Projekte, die das Potenzial neuer technischer Möglichkeiten verdeutlichten, wurde über Grenzen und Probleme beim Einsatz neuer Medien in der Bildungsarbeit diskutiert. Ebenfalls breit erörtert wurde das Thema der Transnationalität. Hierbei ging es sowohl darum, den Nationalsozialismus als europäisches Besatzungsregime sichtbar zu machen, das die Gesellschaften in den besetzten Gebieten nachhaltig transformierte, als auch über europäische Grenzen hinaus zu blicken. Nicht nur in der historischen Forschung wurde in den letzten Jahren deutlich, dass postkoloniale und vergleichende Perspektiven für das Verständnis des 20. Jahrhunderts unentbehrlich sind. Auch erinnerungspolitisch wird aktuell der Anspruch formuliert, durch Multiperspektivität und die Einbindung verschiedener Narrative der Diversität von Gesellschaften gerecht zu werden. Diskutiert wurde deshalb, wie sich die KZ-Gedenkstätten dieser Aufgabe annehmen sollen und welche Gefahren dies birgt.

Als Ergebnis der Konferenz ist für 2022 die Publikation eines Tagungsbandes mit ausgewählten Beiträgen geplant.

**International Conference
on the History and Memory
of National Socialist
Concentration Camps**
May 18-21, 2021

Schematische
Darstellung der Cluster
© SBG, Nora Zirkelbach



Maren Jung-Diestelmeier
Nora Zirkelbach

Cluster – ein stiftungsweites Kommunikationsformat

Seit 2020 wird mit den sogenannten „Clustern“ in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ein neues stiftungsweites Kommunikationsformat etabliert. Cluster sind Räume für innovative Ideenentwicklung und Diskussionen über Querschnittsthemen der Gedenkstättenarbeit. Ziel der Cluster ist es, neue Formen der langfristigen strategischen Planung zu entwickeln. Es sollen Synergieeffekte zwischen den Gedenkstätten und Abteilungen entstehen und die Innovation gefördert werden. Die Cluster sind als interne „Thinktanks“ oder Zukunftswerkstätten zu verstehen. Sie bestehen aus je ca. 10 bis 15 Mitarbeitenden und sind abteilungs- und gedenkstättenübergreifend zusammengesetzt. Damit liegen sie „quer“ zur sonstigen Organisationsstruktur. Sie überwinden die Grenzen der Arbeitsbereiche, weil die Herausforderungen, denen die Cluster sich widmen, die Gedenkstätten als Ganze betreffen.

Jeder Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter hat das Recht, an einem Cluster teilzunehmen. Über die Cluster nimmt die Stiftung die vielfältigen Talente wie Sprachkenntnisse, persönliches Wissen oder Berufserfahrungen der Beteiligten außerhalb ihres engen beruflichen Zuschnitts ernst. Ungewöhnliche Perspektiven und die in der Belegschaft vorhandene gesellschaftliche Vielfalt werden hier als wertvolle „Zutaten“ gesehen, die innovatives Potential für die Gedenkstättenarbeit entfalten können. Oft wird in den Clustern deutlich, dass die interne Zusammenarbeit von generationenübergreifendem Austausch profitiert. Zudem können die Cluster punktuell Expertise von außen einladen.

Nach einem durch die Pandemie verzögerten Start des Cluster-Projekts haben im Jahresverlauf 2021 fünf Cluster ihre Arbeit aufgenommen. Sie treffen sich etwa alle sechs bis acht Wochen in Videokonferenzen. Pro Cluster gibt es zwei Beauftragte, die die Kommunikation zur Leitungsebene und die Organisation

der Treffen koordinieren. Die wissenschaftliche Referentin des Direktors, Maren Jung-Diestelmeier, und die Referentin für interne Kommunikation, Nora Zirkelbach, koordinieren das Cluster-Projekt.

Das Cluster Digitalisierung

Das Cluster Digitalisierung beschäftigt sich mit Chancen und Risiken dieses gesamtgesellschaftlichen Veränderungsprozesses für die Arbeit in der Stiftung. Im Cluster entwickeln Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aktuell mit externer Unterstützung Bausteine für eine dringend notwendige digitale Gesamtstrategie. Weiterhin werden Fragen verhandelt wie: In welchem Verhältnis stehen historischer Ort und virtueller Raum zueinander? Wie werden wir zu modernen Gedenkstätten, die mit der Gesellschaft digital in Beziehung treten können? Welche Chancen bieten Virtual und Augmented Reality? Welche Grenzziehungen werden für Gedenkstätten notwendig?

Das Cluster Forschung und Bildung

Das Cluster Forschung und Bildung denkt diese beiden Kernaufgaben von Museen und Gedenkstätten zusammen. Das Ziel ist eine verbesserte und enge Kooperation zwischen Bildungsexpertinnen und -experten und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Im Fokus steht aktuell die Frage, wie die Kompetenzen unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure eingebunden werden, wenn eine Gedenkstätte eine Ausstellung erstellt. Weiter widmet sich dieses Cluster dem „Forschenden Lernen“, der Besucherforschung sowie der Bildungsarbeit als Forschungsgegenstand.

Cluster Inklusion

Die Schlagworte Inklusion und Partizipation verändern seit Jahren die Vorstellung dessen, was ein Museum sein soll und kann. Gedenkstätten haben durch zivilgesellschaftliche Beteiligung eine teils längere Tradition der Partizipation als viele Museen. Dennoch fordert die Öffnung der Museen für eine diverse Gesellschaft und die Forderung nach Teilhabe und aktiver Beteiligung von Besucherinnen und Besuchern an der Wissensproduktion auch Gedenkstätten heraus. Es geht im Cluster um die Besucherinnen und Besucher und deren Möglichkeiten an Gedenkstätten mitzumachen – in Ausstellungen, in der Forschung und damit in der deutschen Erinnerungskultur. Wer kann sich aktuell wie einbringen? Wie können möglichst viele und unterschiedliche Menschen an und mit den Gedenkstätten in eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit treten? Wie können wir Angebote für neue Zielgruppen entwickeln? Wie können die Gedenkstätten baulich, sprachlich und inhaltlich barriereärmer werden?

Das Cluster Politik und Zeitgeschichte

Dieses Cluster fragt danach, welche Art politischer Einrichtung die Stiftung und die Gedenkstätten heute sind und morgen sein möchten. Die Wahlergebnisse in Brandenburg machen mit dem großen Stimmenzugewinn der rechtsextremen Partei Alternative für Deutschland eine Positionierung notwendig. Welche Werte prägen unsere Arbeit? Was ist Missbrauch und was ist erlaubt auf dem Gelände eines ehemaligen Konzentrationslagers? Wo beginnt „politisch Sein“ in unserer Arbeit? Das Cluster plant einen internen „Politischen Salon“ für Diskussionen über das Politische in der Gedenkstättenarbeit.

Cluster Museum am Tatort

Dieses Cluster nimmt die Besonderheit von Gedenkstätten als Museen an ehemaligen Tatorten in den Blick. Was bedeutet es, am historischen Ort von Massenverbrechen des Nationalsozialismus und anderem Unrecht museale Aufgaben wie Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln zu übernehmen. Welche Unterschiede bestehen dabei zu anderen Museen? Was bedeuten die kulturwissenschaftlichen Turns der letzten Jahrzehnte für die Museen an Tatorten? Wie können deren Ansätze, die sich mit der Materialität von Dingen, ihrer Wirkung, Authentizität, Visualität oder Raum beschäftigen, stärker in die Gedenkstättenarbeit integriert werden?

Nora Zirkelbach

Interne Kommunikation

Die Projektstelle Interne Kommunikation hat eine Laufzeit von Juni 2020 bis Mai 2022 und ist dem Direktor der Stiftung zugeordnet. Ziel ist es, die interne Kommunikation in der Stiftung zu verbessern, da Informationswege und interne Abläufe teilweise als intransparent und dysfunktional wahrgenommen wurden. Adressaten aller Maßnahmen sind die Angestellten der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und damit eine Gruppe von etwa 100 Personen, die an sechs Standorten in Brandenburg arbeiten. Die interne Kommunikation soll so verändert werden, dass sie weniger Belastung und mehr wechselseitige Motivation und Wertschätzung für die persönliche Arbeit transportiert. Bei der internen Zusammenarbeit sollen Transparenz und Beteiligung einen zentralen Stellenwert haben. Im Jahr 2021 standen folgende fünf Aufgaben im Fokus:

Koordination des Cluster-Projekts (siehe S. 23)

Organisation digitaler Vollversammlungen

Über das Jahr verteilt fanden vier digitale Vollversammlungen statt. Daran nahmen im Schnitt 65 Personen teil. In diesen zweistündigen Videokonferenzen informierte der Vorstand über seine Arbeit, die Gedenkstätten stellten Projekte vor und die Geschäftsstelle berichtete von stiftungsweiten Vorhaben. Es gab Gelegenheit für Nachfragen und Diskussionen.

Einführung von Microsoft Teams

Nachdem im ersten Quartal die Installation von Microsoft 365 auf allen Computern abgeschlossen war, organisierte die Projektmitarbeiterin diverse Schritte zur Einführung von Microsoft Teams als neuer Kommunikationssoftware. Darunter fielen Schulungen und die Begleitung der Teams-Erstellung an allen Gedenkstätten. Wichtig war der Aufbau eines stiftungsweiten Teams in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle, sodass dank der Cloud erstmals Dateien stiftungsweit zentral für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugänglich sind. Durch die seit 2021 erhöhte Verfügbarkeit von Informationen konnte die wahrgenommene Transparenz gesteigert werden.



Erstellung eines Willkommenspakets

Das Willkommenspaket soll für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Orientierung schaffen. Das Paket bietet Antworten auf die Fragen der ersten Tage im neuen Job: Gibt es einen Dresscode für die Arbeit in der Gedenkstätte? Wie ist die Struktur der Organisation? Wen kann ich anrufen bei EDV-Problemen? Das Willkommenspaket soll dazu dienen, neue Kolleginnen und Kollegen willkommen zu heißen, ihnen Ziele, Rahmungen und Regeln des Arbeitsalltags transparent und freundlich zur Verfügung zu stellen. Damit sollen eine Willkommenskultur geschaffen und das Arbeitsklima verbessert werden, was nicht zuletzt die Arbeitseffizienz fördert

Kommunikations-AG

Die Arbeitsgruppe Kommunikation gründete sich auf der zweitägigen Klausurtagung zum Thema „Interne Kommunikation“ im Januar 2020 und besteht aus fünf Personen. Im Herbst 2020 legte die AG einen Leitfaden zum Umgang miteinander vor, der von der Leitungsrunde per Unterschrift bestätigt wurde. Er enthält zwölf Regeln für das kommunikative Miteinander am Arbeitsplatz, die von der Kommunikations-AG im Format eines Monatskalenders für das Jahr 2021 verteilt wurden. Monatlich wurde im stiftungsweiten Microsoft-Team eine Regel als Monatsblatt veröffentlicht.

Podcast „Gedenkstätten im Gespräch“

Im Mai wurde erlebte der neue Podcast der Stiftung „Gedenkstätten im Gespräch“ seine Premiere. In jeder Folge begrüßt Moderator Max Vogel (Volontär der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel) einen Kollegen oder eine Kollegin aus einer der Gedenkstätten der Stiftung. Der Gast stellt seinen Tätigkeitsbereich sowie die Biografie eines Opfers oder auch Täters des ehemaligen Haft- oder Verbrechenortes vor, an dem er arbeitet. Die Hörenden lernen die Geschichte des Ortes, aber auch die verschiedenen Arbeits- und Aufgabenfelder von Gedenkstätten kennen. Außerdem geht es um die gesellschaftliche und politische Bedeutung von „Gedenken“ in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

In der ersten Folge war Christian Marx von der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde zu Gast. Im Zentrum stand die Lebensgeschichte Günther Ewalds, eines Opfers der Kinder-Euthanasie. Am Beispiel seines Schicksals sprachen Max Vogel und Christian Marx über die Hintergründe der nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen und über die Bedeutung von biografischen Zugängen für die Gedenkstättenpädagogik. In der zweiten Folge, die im Juni online ging, stellte Hannah Sprute (Gedenkstätte Ravensbrück) die Lebensgeschichte von Chana Perelman vor, die als Jüdin in Polen geboren wurde und in der Zwischenkriegszeit nach Frankreich auswanderte. Die Sendung thematisiert Chanas Tätigkeit im kommunistischen Widerstand und ihre Deportation. Das Gespräch gewährt Einblick in die laufende Arbeit am Ausstellungsprojekt zu Deportierten aus Frankreich im Konzentrationslager Ravensbrück.

Zu hören ist der Podcast auf den Plattformen Spotify, Apple Podcasts und Audible sowie auf der Stiftungshomepage. Mehrere hundert interessierte Hörerinnen und Hörer verfolgten bisher die Episoden. Die ersten Erfahrungen zu technischer Produktion und inhaltlicher Gestaltung haben die Grundlage dafür geschaffen, das erfolgreiche Format im nächsten Jahr fortzuführen und weiterzuentwickeln.

links:
Logo des Podcast
„Gedenkstätten im
Gespräch“
—
rechts:
Moderator Max Vogel
während einer Aufnahme
© SBG



Publikationen

Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

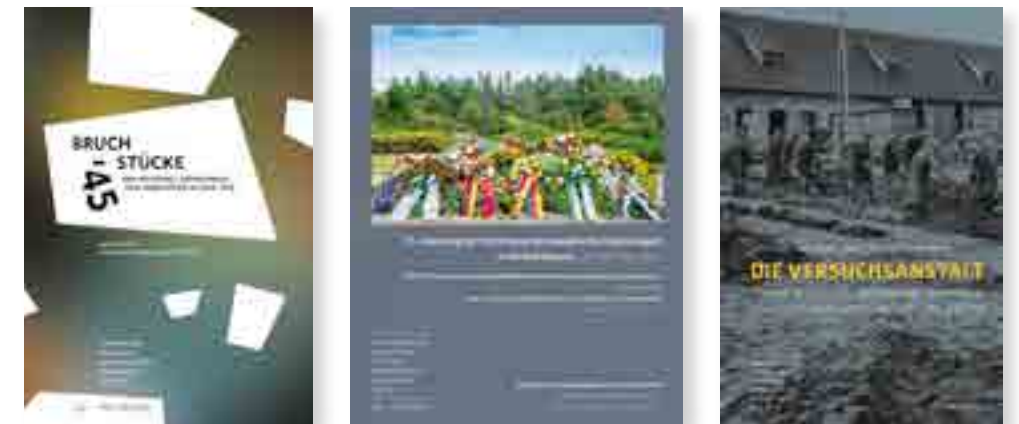
- › Jürgen Kaumkötter, Agnes Ohm (Hrsg.), „Écraser l'infâme!“ Künstler und das Konzentrationslager – die Kunstsammlung der Gedenkstätte Sachsenhausen, Bd. 63, Berlin 2021.
- › Jürgen Kaumkötter, Agnes Ohm (Eds.), „Écraser l'infâme!“ Artists and the Concentration Camp: The Art Collection of the Sachsenhausen Memorial, Bd. 64, Berlin 2021.
- › Axel Drecol, Maren Jung-Diestelmeier (Hrsg.), Bruchstücke '45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen im Jahr 1945, Bd. 65, Berlin 2021.

Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

- › Enrico Heitzer (Hrsg.), 75. Jahrestag der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen. Eine Dokumentation, Oranienburg, 30. August 2020 / The 75th anniversary of the establishment of the Soviet special camp in Sachsenhausen. Documentation, Oranienburg, 30 August 2020 / 75 лет со дня основания советского спецлагеря в Заксенхаузене. Мероприятия и материалы. Ораниебург, 30 августа 2020 г., Bd. 28, Berlin 2021.
- › Jens Ebert / Tanja Kinzel / Meggi Pieschel / Kristin Witte, Die Versuchsanstalt. Landwirtschaftliche Forschung und Praxis der SS in Konzentrationslagern und eroberten Gebieten, Bd. 29, Berlin 2021.

Weitere Publikationen

- › Jahresbericht 2020 der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Oranienburg 2021.
- › Boris Golzio, Die Geschichte von Francine R.: Widerstand und Deportation von April 1944 bis Juli 1945 (Grafic Novel), Übersetzung aus dem Französischen von Barbara Hahn, Katja Fröhlich und Carsten Hinz, Berlin 2021.



Sabine Arend

- > „Es wurde uns alles abgenommen. Man ließ uns nur Kamm, Zahnbürste, Waschlappen und zwei Taschentücher.“ Taschentücher aus den Sammlungen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, in: Taschentücher – Trost & Tränen im Quadrat, hg. vom Museum Herxheim zur gleichnamigen Ausstellung, Herxheim 2021, S. 38–46.
- > „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Widerstand und Selbstbehauptung. Christliche Praxen in den Konzentrationslagern Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen, in: Religiöse Praxis in Konzentrationslagern und anderen NS-Haftstätten, hg. von der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer von der NS-Verbrechen in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 2021 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung 2), S. 47–63.

Axel Drecol

- > (Hrsg., mit Maren Jung-Diestelmeier), Bruchstücke '45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen im Jahr 1945, Berlin 2021 (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 65).
- > NS-Gedenkstätten als Sehenswürdigkeiten? Überlegungen zu touristischen Geschichtsaneignungen an historischen Orten des Massenmordes, in: Martin Sabrow (Hg.), Der Wert der Vergangenheit, Leipzig 2021, S. 53–70.
- > Idyll und Verbrechen. Die neue Dauerausstellung der Dokumentation Obersalzberg, in: VfZ 1 (2021), S. 155–163.

Andrea Genest

- > Das No 2 Civil Internment Camp Sandbostel 1945–1948. Entnazifizierung mit begrenzter Reichweite, in: Enrico Heitzer, Julia Landau (Hg.), Zwischen Entnazifizierung und Besatzungspolitik. Die sowjetischen Speziallager 1945–1950 im Kontext, Göttingen 2021, S. 80–89.

Maren Jung-Diestelmeier

- > (mit Sylvia Necker, Susanne Wernsing) Antisemitische und rassistische Objekte und Bilder in Ausstellungen? Ein Gespräch über erprobte Strategien und offene Fragen, Jahrbuch für Antisemitismusforschung, 29 (2020), S. 26–53.
- > (Hrsg., mit Axel Drecol), Bruchstücke '45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen im Jahr 1945, Berlin 2021 (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 65).

Enrico Heitzer

- > (Hrsg.), 75. Jahrestag der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen. Eine Dokumentation (Deutsch/Englisch/Russisch), Berlin 2021 (Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 28).
- > (Hrsg., mit Julia Landau) Zwischen Entnazifizierung und Besatzungspolitik. Die sowjetischen Speziallager 1945–1950 im Kontext, Göttingen 2021 (Buchenwald und Mittelbau-Dora-Forschungen und Reflexionen, Bd. 2).
- > (Hrsg., mit Marin Jander, Anetta Kahane u.a.) After Auschwitz: The Difficult Legacy of the GDR, New York, Oxford 2021.
- > Erfahrungen mit der Musealisierung des sowjetischen Überprüfungs- und Filtrationslagers Nr. 229 und des sowjetischen Speziallagers Nr. 7 / Nr. 1 in Sachsenhausen, in: Falk Pingel, Falk (Hrsg.), Das Stalag 326 in Stukenbrock / Senne – zum Fortwirken der Lagergeschichte über den Krieg hinaus: die Repatriierung sowjetischer Kriegsgefangener und die Internierung von NS-Funktionsträgern, Bielefeld 2021 (Gesellschaft und Staat – staatliche Politik und Zivilcourage), S. 25–30.
- > Rechtspopulistische Kontexte in Aufarbeitung und Opferverbänden: Was den Rechtspopulismus im Bereich der Aufarbeitung des Unrechts in der Nachkriegszeit und der DDR begünstigte. Ein Debattenbeitrag, in: Heute und Gestern (H-und-G.info), 15.08.2021, www.h-und-g.info/forum.
- > Hans-Joachim Näther, in: Martin Langebach (Hrsg.), Protest: Deutschland 1949–2020, Bonn 2021, S. 122.

Astrid Ley

- > lost/found/art. Von der historischen Spur zum Erinnerungskunstwerk. Partizipatives Kunstprojekt und Sonderausstellung in der Gedenkstätte Sachsenhausen, in: GedenkstättenRundbrief 201/2021, S. 14–20.
- > (gem. mit F. Kerstens) Das Konzentrationslager Sachsenhausen mit Außenlagern, in: Landschaften in Deutschland online, www.landschaften-in-deutschland.de/themen.
- > Eugenische Zwangssterilisation im KZ Sachsenhausen. Zur Konkurrenz von Normenstaat und Maßnahmenstaat im Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 69 (2021), S. 850–867.
- > Krankmord im Konzentrationslager. Die Aktion „14f13“, in: Jörg Osterloh, Jan Erik Schulte (Hg.), „Euthanasie“ und Holocaust. Kausalitäten, Kontinuitäten, Parallelitäten, Paderborn 2021, S. 195–210.
- > Rezension zu Judith Hahn (Hg.), „Der Anfang war eine feine Verschiebung in der Grundeinstellung der Ärzte“. Die Charité im Nationalsozialismus und die Gefährdungen der modernen Medizin. Katalog zur Ausstellung, in: GedenkstättenRundbrief 202/2021, S. 63–66.
- > Rezension zu Andreas Frewer, Werner Leibbrand: Leben – Weiterleben – Überleben, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 69 (2021), S. 985–987.

Clara Mansfeld

- › Menschen mit Lernschwierigkeiten als Vermittelnde von Geschichte. Historisch-politische Bildungsarbeit und inklusive Begegnungen in der Euthanasie-Gedenkstätte Brandenburg, Blogbeitrag im Online-Dossier „inklusive politisch bilden“ der Bundeszentrale für politische Bildung, veröffentlicht am 20.8.21, www.bpb.de/lernen/projekte.

Horst Seferens

- › Spuren des Konzentrationslagers Sachsenhausen in und um Oranienburg, in: Landschaften in Deutschland online, www.landschaften-in-deutschland.de/exkursionen.
- › Erinnerung als „absichtsvolle Selbstbeunruhigung“, in: Blog „Zwischen Ostern und Pfingsten“ der Evangelischen Akademie Berlin, www.eaberlin.de/aktuelles/2021/blog-zwischen-ostern-und-pfingsten/2021-05-20-blog-horst-seferens/.

Norman Warnemünde

- › „Kollaborateure“, „Spione“, „Verräter“ – sowjetische Bürger*innen im Netz der Militärspionageabwehr SMERSch, in: Axel Dreccoll, Maren Jung-Diestelmeier, (Hg.), Bruchstücke '45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen im Jahr 1945, Berlin 2021, S. 163–172.
- › Tradierte Narrative. Die Biografie Heinrich Georges im Deutungskampf um die sowjetischen Speziallager, in: Julia Landau, Enrico Heitzer (Hg.), Zwischen Entnazifizierung und Besatzungspolitik. Die sowjetischen Speziallager 1945–1950 im Kontext, Göttingen 2021, S. 299–314.



Sabine Arend

- › Workshop „Miniatures from Ravensbrück Concentration Camp for Women (1939–1945), Let's make sound in the silence. Virtual Ravensbrück-Workcamp“, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in Kooperation mit dem Service Civil International und dem Verein Junger Freiwilliger, 10. August 2021 (online).
- › Workshop „Die Zeichnungen von Krystyna Zaorska“, DFG-Projekt „Paradoxe Bildung – Widerstand – Überleben. Der geheime Unterricht und Kinderzeichnungen im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück“, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, 15./16. Juli 2021.
- › Artefakte in den Sammlungen der Gedenkstätte Ravensbrück, Präsentation originaler Objekte, Treffen der Volontärinnen und Volontäre an Gedenkstätten, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, 26. Oktober 2021.

Swantje Bahnsen (mit Bettina Loppe)

- › Beitrag beim „Oranienburger Gespräch: Erinnerung digital“, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 20. Mai 2021 (online)
- › Einsatz von 3D-Technologien, wie volumetrische Aufnahmen, in der Arbeit mit Zeitzeug:innen, Reihe SPUR.lab Lunch Talk, 14. Juni 2021 (online).
- › 54. Treffen der AG KZ Gedenkstätten, Vortrag, Celle, 5. Juli 2021.
- › Debatte Brandenburg: Erinnerungskultur im Wandel, Podiumsdiskussion, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte, Potsdam, 25. August 2021.
- › Digitalisierung in der Kultur, Vortrag, Kulturpolitische Regionalkonferenz, Nauen, 30. August 2021.
- › Vortrag, internationale Konferenz „Digital Memory – Digital History – Digital Mapping“, Universität Graz, 22.–24. September 2021 (online).
- › Entwicklung und Einsatz von Apps in Gedenkstätten und Museen, Reihe SPUR.lab Lunch Talk, 27. September 2021 (online).
- › Vortrag, „Brandenburg Digital“, Museumsverband des Landes Brandenburg e.V., 29. September 2021 (online).
- › Workshop „Museum am Tatort meets SPUR.lab: Historischer Ort und virtueller Raum“, 18. November 2021 (online).

Axel Drecol

- › Gedenkveranstaltung zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, Ansprache, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 27. Januar 2021 (online).
- › Eröffnung des virtuellen Jahrestages und der Online-Ausstellung „Bruchstücke '45“, Begrüßung (mit Maren Jung-Diestelmeier), Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, 8. April 2021.
- › Gedenkveranstaltung zum 76. Jahrestag der Befreiung in der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald, Ansprache, 16. April 2021.
- › Gedenkveranstaltung zum 76. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen, Begrüßung und Einführung, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 18. April 2021.
- › Zukunft der Erinnerung, Moderation, Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 22. April 2021 (online).
- › Zur Arbeit mit jungen Menschen in der Gedenkstätten- und Erinnerungsarbeit, Podiumsdiskussion, Friedrich-Ebert-Stiftung, 26. April 2021.
- › Ausstellungseröffnung „Bruchstücke '45“, Ansprache, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte, Potsdam, 6. Mai 2021.
- › Internationale Konferenz zur Geschichte und Erinnerung der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Begrüßung und Podiumsdiskussion, 18. bis 21. Mai 2021 (online).
- › Oranienburger Gespräch „Erinnerungskultur digital“, Begrüßung, Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V., 20. Mai 2021.
- › Gedenkveranstaltung zum 77. Jahrestag der Ankunft des ersten Transportes jüdischer Häftlinge aus Auschwitz im KZ-Außenlager Lieberose, Grußwort, 27. Juni 2021.
- › Gedenkveranstaltung, Grußwort, Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam, 15. August 2021.
- › Die Aufarbeitung der sowjetischen Speziallager in Deutschland. Bilanz und Perspektiven, Podiumsdiskussion, 20./21. August 2021 (Online-Konferenz).
- › Debatte Brandenburg: Erinnerungskultur im Wandel, Podiumsdiskussion, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte, Potsdam, 25. August 2021.

- > Umgang mit rechtspopulistischen Besuchern und Mitgliedern und denen, die Mitglied werden wollen, Podiumsdiskussion, Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., 21. September 2021 (online).
- > Problematische Ehrungen. Historisch belastete Straßennamen und der Umgang mit ihnen, Impulsreferat, Landeshauptstadt München, 30. September 2021.
- > Gedenkveranstaltung zum 77. Jahrestag der Ermordung von 27 Häftlingen des KZ Sachsenhausen, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 10. Oktober 2021.
- > Gedenkveranstaltung anlässlich des Beginns der Deportation von Juden aus Berlin vor 80 Jahren, Begrüßung und Einführung, Mahnmahl „Gleis 17“ am Bahnhof Berlin-Grunewald, Ständige Konferenz der NS-Gedenkort im Berliner Raum, 18. Oktober 2021.
- > Internationales Symposium „Next Generation in Dialogue: The Future of Remembrance“, Begrüßung und Gespräch, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 29. Oktober 2021.
- > Gedenkveranstaltung der Stadt Oranienburg und der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen anlässlich des 83. Jahrestages der Novemberpogrome, Ansprache, Oranienburg, 9. November 2021.
- > Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, Brandenburg an der Havel, 12. November 2021.
- > Neue Wege in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, Podiumsgespräch, Stadt Nürnberg, 3. Dezember 2021.
- > Taube Juden – doppelte kulturelle Minderheit. Wie werden taube Jüdinnen und Juden in der deutschen Erinnerungskultur im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention sichtbar?, Podiumsdiskussion der Interessengemeinschaft Gehörloser jüdischer Abstammung in Deutschland, 13. Dezember 2021.
- > Gedenkveranstaltung für die Opfer des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma anlässlich des 79. Jahrestages des „Himmler-Erlasses“, Ansprache, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 15. Dezember 2021.

Andrea Genest

- > Fotografie im Nationalsozialismus, im Rahmen der Vortragsreihe „Fotografien aus den Lagern des NS-Regimes. Beweissicherung und ästhetische Praxis“, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin, 9. Februar 2021.
- > Moderation im Rahmen der internationalen Tagung „From memory of places to the pedagogy of remembrance“, Museum des ehemaligen Vernichtungslagers Sobibór, Włodaw, 31. August 2021.
- > Vorstellungen von Gewalt. Zum Umgang mit Fotografie in NS-Gedenkstätten, Dachauer Symposium, Max-Mannheimer-Haus, Dachau, 15. Oktober 2021.
- > Grußwort anlässlich des 100. Geburtstags der Ravensbrückerin Dr. Wanda Póltawska, Instytut Pamięci Narodowej, Krakau, 7. November 2021.
- > Moderation im Rahmen der Vortragsreihe „Alltag unter deutscher Besatzung in Europa 1939–1945“, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin, 23. November 2021.
- > Moderation im Rahmen der Online-Podiumsdiskussion „Die Debatte um Gisela Gneist. Weitere Perspektiven“, 20. Dezember 2021.

Enrico Heitzer

- > Panel „Landschaften der Verfolgung“, Moderation und Kommentar, Workshop des Forschungsverbundes „Diktaturerfahrung und Transformation“, Universität Erfurt, 11. März 2021 (online).
- > Die Arbeit zum sowjetischen Speziallager in der Gedenkstätte Sachsenhausen, Werkstattgespräch, Forschungsverbund „Landschaften der Verfolgung“, Gedenkstätte Buchenwald, 24. März 2021, (online).
- > Zeitzeugengespräch mit Friedrich Klausch, Moderation (mit Ines Reich), Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam, 18. August 2021 (offline und online).
- > Panel „Vermittlungsarbeit zu den sowjetischen Speziallagern in Deutschland im Kontext von Krieg, Kriegsfolgen und politischem Unrecht im 20. Jahrhundert“, Organisation, Begrüßung und Moderation, Konferenz „Die Aufarbeitung der sowjetischen Speziallager in Deutschland. Bilanz und Perspektiven“, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 20./21. August 2021 (online).
- > Die DDR als postnationalsozialistische Gesellschaft, Buchvorstellung „Nach Auschwitz: Schwieriges Erbe DDR“, 22. Oktober 2021 (online).
- > Die sowjetischen Speziallager in Deutschland zwischen Besatzungssicherung, Entnazifizierung und Sowjetisierung (1945–1950), Mitgliederversammlung des Freundeskreises, Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald, 28. Oktober 2021.

Christiane Heß

- > Vortrag und Beratung bei museumspädagogischen Formaten, Fortbildung „Visuelle Zeugnisse: Zeichnungen aus Konzentrationslagern als historisches Material“, KZ-Gedenkstätte Neuengamme / Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte, 19. Februar 2021.
- > Das Material sichtbar machen: Interdisziplinäre Perspektiven auf KZ-Artefakte (zus. mit Maja Ossig), Internationale Konferenz zur Geschichte und Erinnerung der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin, 19. Mai 2021.
- > Einführung und Moderation der Diskussion „Objektbiografien und Materielle Kultur“, Studierende des Studiengangs Public History der Freien Universität Berlin im Gespräch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück, 25. Mai 2021 (online).
- > Lagerzeichnungen aus Ravensbrück und Neuengamme; 2. Projektspezifischer Workshop des DFG-Projekts „Paradoxe Bildung – Widerstand – Überleben. Geheimer Unterricht und Kinderzeichnungen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück“, Hildesheim, 16./17. Juli 2021.
- > Das Material sichtbar machen: Eine interdisziplinäre Datenbank für KZ-Artefakte, Tagung „Digital Memory: Neue Perspektiven für Gedenkstätten für NS-Verfolgte“, KZ-Gedenkstätte Neuengamme / Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte, 25./26. November 2021.

Matthias Heyl

- > „Das Recht, Bescheid zu wissen“: zeitgemäße historisch-politische Bildung, Ringvorlesung „Die normative Dimension historisch-politischer Bildung“, Universität Göttingen, 18. Oktober 2021.
- > Zur Bedeutung der Wirkungsgeschichte der Shoah für die Erforschung des Antisemitismus der Gegenwart, Podiumsgespräch, Fachsymposium „Empty Spaces, Forschung zu Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart“, Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, 8. November 2021.
- > Fachtagung „Jugend erinnert – Wie geht es weiter“, Podiumsgespräch, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin, 26. November 2021.
- > Erinnerung vermitteln – Pädagogische Ansätze der deutsch-griechischen Erinnerungsarbeit mit Jugendlichen, Fachtagung „Erinnern für morgen“ des Deutsch-Griechischen Jugendwerks, 13. Dezember 2021.

Maren Jung-Diestelmeier

- > Einführung in die Ausstellung „BRUCHSTÜCKE '45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen in Brandenburg“, Launch der 360° Ausstellung im Rahmen der Auftaktveranstaltung zum 76. Jahrestag der Befreiung, 8. April 2021 (online).
- > Einführung zur Ausstellung „BRUCHSTÜCKE '45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen in Brandenburg“, Eröffnung der Ausstellung im Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte, 7. Mai 2021.
- > Moderation Workshop II „Visualität“, Internationale Konferenz zur Geschichte und Erinnerung der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 19. Mai 2021.
- > Moderation Möglichkeitsraum „Social Media“, Workshop SPUR.lab meets Museum am Tatort, 18. November 2021 (online).

Carmen Lange

- > Vorstellung der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald in der Reihe „Gedenkstätten online“, Europäische Akademie Waren, 1. Juni 2021 (online).
- > Die Todesmärsche von KZ-Häftlingen 1945 in der aktuellen Geschichtsforschung, Moderation der Podiumsdiskussion, Begleitprogramm zur Ausstellung „Bruchstücke '45“, 16. Juni 2021 (online).
- > Jugendweiheveranstaltung des Vereins Ostprignitz-Jugend e.V., Festrede, 18. September 2021.
- > Die Todesmärsche und die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald, Projektseminar zur Ausstellung „Bruchstücke '45“, Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, 8. November 2021.

Astrid Ley

- > Der Massenmord an den sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Sachsenhausen im Herbst 1941, Ansprache zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus in der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 27. Januar 2021 (online).
- > Gespräch mit Danielle Chaimowicz, der Enkelin des Sachsenhausen-Überlebenden Hirsz Litmanowicz, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 9. März 2021 (online).
- > Die KZ-Kommandantur Sachsenhausen, Einführung zum Oranienburger Gespräch „Täterschaft im Familiengedächtnis“, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 17. März 2021 (online).

- > Das Hörspiel „Tödliches Terrain“, Moderation eines Gesprächs mit Projektbeteiligten der Filmuniversität Babelsberg, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 13. April 2021 (online).
- > Zeitzugengespräch mit dem Sachsenhausen-Überlebenden Richard Fagot, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 17. April 2021 (online).
- > Eugenic sterilization and the concentration camp system. On the rivalry between normative state and prerogative state in Nazi Germany, Jahrestagung der America Association for the History of Medicine, 13. Mai 2021 (online).
- > Sexualität im Männer-KZ zwischen Gewalterfahrung und Tauschverhältnis, Internationale Konferenz zur Geschichte und Erinnerung der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 20. Mai 2021 (online).
- > Erinnerungsort Prora heute: Herausforderungen an einen angemessenen Umgang, Podiumsdiskussion, Dokumentationszentrum Prora, 1. Juni 2021 (online).
- > Inmate physicians in concentration camps: living conditions, scope for action, moral dilemmas, Weiss-Livnat International Holocaust Studies Online Program, University of Haifa, Israel, 6. Juni 2021 (online).
- > Polnische Häftlinge im KZ Sachsenhausen, Seminar des Stowarzyszenie Kultury Pamięci „Vestigia Memoriae“, Kielce, Polen, 10. Juni 2021 (online).
- > Polish prisoners of the Sachsenhausen concentration camp, Konferenz „Polish prisoners of KL Sachsenhausen. Commemoration of General Bolesław Roja“, Instytut Pamięci Narodowej (IPN), 16. Juni 2021.
- > Oranienburger Gespräche „NS-Verbrechen in Osteuropa. Wo stehen Forschung und Erinnerung heute?“ Podiumsdiskussion, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen in Kooperation mit dem Förderverein der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen e.V., 22. Juni 2021 (online).
- > Filmgespräch „Freistaat Mittelpunkt“, Moderation und Diskussion, Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald, 10. September 2021.
- > Homosexuellenverfolgung in Geschichte und Erinnerungskultur, Oranienburger Gespräch „Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen“, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 21. Oktober 2021.
- > Eugenische Zwangssterilisation und Konzentrationslager-System. Zur Konkurrenz von Normenstaat und Maßnahmenstaat im Nationalsozialismus, Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, 13. November 2021.

Clara Mansfeld

- > Lesung aus den Erinnerungen von Elvira Manthey „Die Hempelsche. Das Mädchen, das vor der Gaskammer umkehren durfte“, Einführung, Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, 12. November 2021.
- > In der Nachbarschaft – Euthanasie-Verbrechen und die deutsche Gesellschaft, Moderation des Workshops, Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, 13. November 2021.

Christian Marx

- › Interview für den Podcast „Gedenkstätten im Gespräch“ der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, 7. Januar 2021.
- › Vorstellung des Brandenburger Inklusions-Projektes sowie Lesung mit der Gedenkstätten-Guide Kerstin Latzke, Online-Veranstaltung des bundesweiten Theaterwettbewerbes „andersartig gedenken on stage“, 27. Mai 2021.
- › Podiumsgespräch „Krieg und ‚Rassenhygiene‘: Der deutsche Überall auf die Sowjetunion 22. Juni 1941 und die vergessenen Opfer“, Impulsvortrag und Moderation, Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, 1. September 2021.

Angi Meyer

- › Gender und Außenlager. Weibliche Häftlinge des KZ Sachsenhausen und ihre Repräsentation in den Führungen (mit Ingrid Bettwieser), Guide Ausbildung, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 8. Juli 2021 (online).
- › Gender Intervention. Gender als Bildungskategorie (mit Ingrid Bettwieser), Internationale Workcamps, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 4. August 2021 (online).
- › Methoden der Vermittlung an KZ Gedenkstätten/Transformationsprozesse an KZ-Außenlager Standorten. Herausforderungen und kreative Ansätze. 4. Brandenburger Jugendkongress, Bad Freienwalde, 26. August 2021.
- › Genthin und sein KZ-Außenlager. Einblick in die Geschichte und Ausblick in die Formen des Gedenkens, Partnerschaft für Demokratie, Genthin, 28. September 2021.
- › Einführung und Konzeptvorstellung Kunstprojekt, Sound in the Silence/Silence is no longer here because of us, Vortrag und Workshop, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, 8. Oktober 2021.
- › Geschichte vor Ort. Lokale Jugendgeschichtsarbeit zum Nationalsozialismus am Beispiel der Kooperation „Überlagert“ (mit Sandra Brenner), 3. Jugendkongress Kinder- und Jugendarbeit, Landesjugendring Brandenburg, 20. Oktober 2021.
- › Aktuelle Herausforderungen in der Gedenkstättenbildung. Erinnern wozu?, Ideenschmiede Landesjugendring Brandenburg, 27. Oktober 2021.
- › Zur Bedeutung lokaler Geschichtsarbeit (mit Mariana Aegeter) SPUR.lab / Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte, 1. Dezember 2021.

Sebastian Nagel

- › Neue Forschungen zu den Opfern der nationalsozialistischen Euthanasie-Morde und Zwangssterilisation, Moderation des Workshops, Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der Nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, 13. November 2021.
- › Online-Podiumsgespräch im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Interviewprojekts mit ehemaligen politischen Gefangenen der Strafanstalt Brandenburg (1949–1989), Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden, 6. Dezember 2021.

Arne Pannen

- › Das Konzentrationslager Oranienburg 1933/1934, Gedenkveranstaltung zum 87. Todestages von Erich Mühsam, 10. Juli 2021.

Sylvia de Pasquale

- › Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Zuchthauses Brandenburg-Görden, Ansprache, 25. April 2021.
- › Gedenkveranstaltung zum 82. Jahrestag des „Gnadentod“-Erlasses, Ansprache, Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, 1. September 2021.
- › Podiumsgespräch „Krieg und ‚Rassenhygiene‘: Der deutsche Überall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 und die vergessenen Opfer“, Begrüßung und Einführung, Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, 1. September 2021.
- › Vorstellung der Arbeit der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel und Teilnahme am Podiumsgespräch „Historisch-politische und (inter-)kulturelle Bildung im ländlichen Raum: Potentiale und Probleme“, Begegnungsstätte Schloss Gollwitz, 16. September 2021.
- › Jurorin bei der Auswahl eines Gestaltungsbüros für die europäische Wanderausstellung zum Reichskriegsgericht 1936–1945, Gedenkstätte Roter Ochse Halle (Saale), 21. September 2021.
- › Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, Begrüßung und einführende Worte, Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, 12. November 2021.
- › „Netzwerke, Beziehungen, Dynamiken: Täter:innenforschung“, Moderation des Workshops, Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, 13. November 2021
- › Vortrag und Teilnahme am Podium zum Thema „Strafvollzug im Nationalsozialismus“, wissenschaftlicher Workshop „Justiz und Strafvollzug im Nationalsozialismus“, Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, 18. November 2021.

Ines Reich

- › Panel „Der Blick von außen: Vergleichende Perspektiven“, Moderation, Konferenz „Die Aufarbeitung der sowjetischen Speziallager in Deutschland. Bilanz und Perspektiven“, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen in Kooperation mit der Gedenkstätte Buchenwald, 20. August 2021 (online).

Susanne Schöffner-Krohn

- › „Netzwerke, Beziehungen, Dynamiken: Täter:innenforschung“, Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der Nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, Moderation des Workshops, Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, 13. November 2021.

Katharina Steinberg

- › Panel „Vermittlungsarbeit zu den sowjetischen Speziallagern in Deutschland im Kontext von Krieg, Kriegsfolgen und politischem Unrecht im 20. Jahrhundert (Teil 1)“, Moderation, Konferenz „Die Aufarbeitung der sowjetischen Speziallager in Deutschland. Bilanz und Perspektiven“, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen in Kooperation mit der Gedenkstätte Buchenwald, 21. August 2021.

Norman Warnemünde (mit Amelie zu Eulenburg)

- › Workshop „Umkämpfter Raum. Lindenstraße und Leistikowstraße“, Tagung MemoryLab21 zum Thema „Raum schaffen. Konkurrierende Erinnerungen im Raum Potsdam“, 23. bis 25. Juni 2021.

Dr. Axel Drecoll

- > Kuratorium Stiftung Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam
- > Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkstätten im Berliner Raum
- > Arbeitsgemeinschaft der Leiter der KZ-Gedenkstätten in Deutschland
- > Vorstand Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.
- > Arbeitskreis der Berlin-Brandenburgische Gedenkstätten I
- > Wissenschaftlicher Beirat der Stiftung Garnisonkirche Potsdam
- > Wissenschaftlicher Beirat Lernort Neulandhalle
- > Wissenschaftlicher Beirat Stadtmuseum Kaufbeuren
- > Kuratorium Denkmal für die ermordeten Juden Europas
- > Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)
- > Wissenschaftlicher Beirat für das Dokumentationszentrum und die Entwicklung an Zeppelintribüne und Zeppelinfeld in Nürnberg

Dr. Andrea Genest

- > Aufsichtsrat Dr. Hildegard-Hansche-Stiftung
- > Arbeitsgemeinschaft der Leiter der KZ-Gedenkstätten in Deutschland
- > Arbeitskreis der Berlin-Brandenburgische Gedenkstätten I
- > Vorstand Internationaler Freundeskreis für die Gedenkstätte Ravensbrück e.V.
- > Stiftungsrat Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz/Oświęcim
- > Pädagogische Kommission Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz/Oświęcim
- > Stiftungsrat Stiftung Kreisau für europäische Verständigung

Dr. Enrico Heitzer

- > Arbeitskreis der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten II

Dr. Matthias Heyl

- > Landeskoordinator des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten für das Land Brandenburg
- > Dr. Hildegard Hansche Stiftung, Berlin (Vorstand)
- > Kuratorium des Mete-Ekşi-Fonds des Türkischen Elternvereins Berlin-Brandenburg e.V. und des Landesverbands Berlin der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)
- > Wissenschaftlicher Beirat „Denkort Bunker Valentin“ der Landeszentrale für politische Bildung Bremen

- > Wissenschaftlicher Beirat zur Gedenkarbeit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz
- > Beirat des Projekts „Zeitlupe. Stadt, Geschichte & Erinnerung“ der RAA Mecklenburg-Vorpommern
- > Jury des Wettbewerbs „Zeitensprünge Brandenburg“ des Landesjugendrings Brandenburg

Carmen Lange

- > Freundeskreis Belower Wald e.V. (Vorstand)
- > Bündnis „Wittstock bekennt Farbe“
- > Runder Tisch der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten in Mecklenburg-Vorpommern

Dr. Astrid Ley

- > Fachkommission der Euthanasie-Gedenkstätte Lüneburg e. V. (Vorsitz)
- > Wissenschaftlicher Beirat der Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte Alt Rehse e.V.
- > Steering Committee UNESCO Department of Bioethics and the Holocaust, Haifa, Israel
- > Wissenschaftlicher Beirat des Dokumentationszentrums Prora e. V.
- > International Lancet Commission on Medicine and the Holocaust: Historical Evidence, Implications for Today, Teaching for Tomorrow
- > Wissenschaftlicher Beirat zum Ausstellungsprojekt „Wer ein Leben rettet... Kinderschicksale des ‚Verlorenen Transports‘“, Tröbitz
- > Teilnahme am Programm „Countering Holocaust Distortion and Denial – A Regional Project for Europe“ des United States Department of State

Dr. Sylvia de Pasquale

- > Anstaltsbeirat der Justizvollzugsanstalt Brandenburg an der Havel
- > Arbeitskreis Gedenkstätten an ehemaligen Haftorten von Justiz und Polizei
- > Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation
- > Arbeitskreis der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten I und II

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten Kalendarium

- 8. April 2021** Auftaktveranstaltung zum digitalen Programm der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten anlässlich des 76. Jahrestages der Befreiung, das auf www.rememberliberation.stiftung-bg.de verfügbar ist, und Launch der 360°-Ausstellung „BRUCHSTÜCKE '45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen in Brandenburg“. [[> 01](#)]
- 12. April 2021** Die Jahrespressekonferenz mit Kulturministerin Manja Schüle, Stiftungsdirektor Axel Drecoll und den Gedenkstättenleiterinnen Andrea Genest, Sylvia de Pasquale und Ines Reich findet erstmals online statt.
- 6. Mai 2021** Online-Eröffnungsveranstaltung der Ausstellung „BRUCHSTÜCKE '45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen in Brandenburg“ der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam. [[> 02](#)]

01



02



Fotos: © SBG, David Rojkowski

16. Juni 2021

Online-Podiumsdiskussion „Die Todesmärsche von KZ-Häftlingen 1945 in der aktuellen Geschichtsforschung“ mit Dr. Martin Clemens Winter (Universität Leipzig); Dr. Sven Keller (Leiter des Dokumentationszentrums Obersalzberg); Janine Fubel (Humboldt-Universität zu Berlin)

25. August 2021

Im Rahmen der Reihe „Debatte Brandenburg“ diskutierten Stiftungsdirektor Axel Drecoll, Kurt Winkler (Direktor des Hauses der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte), Bettina Loppe (Projektleitung SPUR.lab), Rainer Bauer (Mitbegründer der AG „Verlorener Transport“ in Bad Liebenwerda) und der Autor Per Leo im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte über „Erinnerungskultur im Wandel“. Moderator der Gesprächsrunde war der Journalist Harald Asel.

8. September 2021

Diskussionsveranstaltung „1945: Frühphase der Besatzung, Entnazifizierung und Internierung in vergleichender Perspektive Ost und West“ mit Natalja Jeske, (Historikerin) und Gabriele Hammermann (Leiterin der Gedenkstätte Dachau), moderiert von Jörg Morré (Leiter des Museums Berlin-Karlshorst).

19. September 2021

Finissage der Ausstellung „BRUCHSTÜCKE '45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen in Brandenburg“, filmischer Input, Gespräche bei Kaffee und Kuchen mit dem gesamte Bruchstücke-Team. [[> 03](#)]

03



GEDENKSTÄTTE UND MUSEUM
SACHSENHAUSEN

GEDENKSTÄTTE UND MUSEUM

Das Jahr 2021 zwischen Pandemie und Prozess gegen einen ehemaligen SS-Wachmann

Astrid Ley

Auch 2021 wurden die Aktivitäten der Gedenkstätte Sachsenhausen im erheblichen Maße von der Covid-Pandemie bestimmt, die sich – wie schon im Vorjahr – auch deutlich im Besuchsaufkommen niederschlug. Sowohl der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar als auch der 76. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen konnten nur digital stattfinden – vor allem Letzteres stellte eine herbe Enttäuschung für uns dar, hatten wir doch gehofft, das im Vorjahr ausgefallene großangelegte Festprogramm zum 75. Befreiungsjubiläum mit Gästen aus aller Welt als „Jahrestag 75b“ nachholen zu können. Ebenfalls nicht stattfinden konnte eine in Kooperation mit dem Institut für Geschichte der Universität Klagenfurt, dem Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte und der Bundeszentrale für politische Bildung geplante internationale Konferenz zum 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion. Die als Präsenzveranstaltung um dem 22. Juni 2021 in Oranienburg konzipierte Tagung „80 Jahre nach dem Vernichtungskrieg – Forschung, Erinnerung und Vermittlung im 21. Jahrhundert“ musste pandemiebedingt zunächst auf Anfang Dezember 2021 verlegt und dann sogar ins nächste Jahr verschoben werden, weil wir in Anbetracht von über 30 Vortragsanmeldungen, darunter viele durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Osteuropa, am „analogen“ Tagungsformat festhalten wollten.

Im kleinen und geschlossenen Kreis stattfinden konnte dagegen der 76. Jahrestag der Verlegung des sowjetischen Speziallagers nach Sachsenhausen, der am 22. August 2021 gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–1950 e.V. begangen wurde. Auch das zusammen mit dem Sachsenhausen-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e.V. durchgeführte Gedenken an die am 11. Oktober 1944 im KZ Sachsenhausen ermordeten 27 deutschen und französischen Häftlinge sowie die in Kooperation mit der Stadt Oranienburg und der dortigen jüdischen Gemeinde abgehaltene Gedenkveranstaltung für die Opfer der Novemberpogrome am 9. November waren möglich. Einen Höhepunkt stellte die Sondersitzung des Internationalen Sachsenhausen Komitees (ISK) am 9. Oktober 2021 in Oranienburg dar, zu der die Gedenkstätte aufgrund der pandemiebedingt mehrfach ausgefallenen ISK-Präsidiumssitzung geladen hatte. Zehn Präsidiumsmitglieder aus Frankreich, den Niederlanden, Luxemburg,



Jahrestag der Befreiung
(v. l.): Axel Drecol, Bundesaußenminister Heiko Maas, ISK-Generalsekretär Dik de Boef und ISK-Vizepräsident Andreas Meyer
© GuMS

Spanien, Norwegen, Dänemark, der Tschechischen Republik und Deutschland waren persönlich nach Oranienburg gekommen – die Vertreterinnen und Vertreter aus Russland, der Ukraine, Belarus und Italien nahmen per Zoom an der Sitzung teil –, um mit der Gedenkstättenleitung über Fragen der Zuwegung, die Verlegung des Parkplatzes für Reisebusse und den anstehenden Neubau eines Besucherzentrums zu diskutieren.

Ein für uns wichtiges Ereignis im Jahr 2021 war Beginn des Prozesses gegen Josef S. vor dem Landgericht Neuruppin am 7. Oktober. Ihm wird vorgeworfen, in der Zeit von Ende Oktober 1941 bis Mitte Februar 1945 in verschiedenen Kompanien des SS-Wachbataillons Sachsenhausen tätig gewesen und „wissentlich und willentlich“ Beihilfe zur grausamen Ermordung von Häftlingen in mindestens 3.518 Fällen geleistet zu haben. Die Anklage war möglich, weil – seit dem Urteil gegen den KZ-Aufseher John Demjanjuk 2011 – bereits die allgemeine Dienstausübung an einem Ort systematischen Massenmords juristisch als Beihilfe zum Mord geahndet werden kann, der Nachweis einer individuellen Tatbeteiligung also nicht zwingend nötig ist. Mit Josef S. wurde erstmals ein gewöhnlicher Wachmann des KZ Sachsenhausen angeklagt, alle bisherigen Gerichtsverfahren hatten Mitglieder des Kommandantur-Stabs betroffen – mit Ausnahme des 1946 von einem sowjetischen Militärtribunal verurteilten Kommandeurs des Wachbataillons, Gustav Wegener. In der Wachtruppe des 1936 eröffneten KZ Sachsenhausen waren über 10.000 SS-Männer für einen gewissen Zeitraum tätig gewesen.

Auf Hinweise der Zentralstelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg hin hatten Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft Neuruppin seit Anfang 2019 im Archiv der Gedenkstätte recherchiert und dabei tausende Dokumente aus der SS-Lagerverwaltung und Erinnerungsberichte ehemaliger Häftlinge durchgesehen. Bei den Ermittlungen ging es zunächst um 14 ehemalige SS-Wachleute, von denen sich aber nur wenige als noch verhandlungsfähig erwiesen. Der bei Verfahrenseröffnung fast 101-jährige Josef S. gilt als „eingeschränkt verhandlungsfähig“, so dass nur zweimal pro Woche für etwa zwei Stunden in einer zum Gerichtssaal umgebauten Sporthalle in Brandenburg an der Havel in der Nähe seines Wohnorts gegen ihn verhandelt werden kann.

Nur wenig jünger als der Angeklagte sind die neun Sachsenhausen-Überlebenden, die sich auf Anraten von Gedenkstätte und ISK zu einer Nebenklage entschlossen. Zudem treten sechs Söhne und eine Tochter in Sachsenhausen ermordeter Gefangener in dem Verfahren als Nebenkläger auf. Für die in Israel, Frankreich, den Niederlanden, Polen, Deutschland und Peru wohnenden Überlebenden und ihre Kinder und Enkel ist der Prozess ein wichtiges Signal: Dass Männer wie Josef S. nun endlich vor Gericht stehen, dass die eigene schmerzvolle Haftenerfahrung bzw. das Leid der Väter durch das Verfahren öffentlich wird, dass ihre Schilderungen in Deutschland Gehör finden und dokumentiert werden, stellt eine – wenn auch späte – Genugtuung für die Nebenkläger dar. Dabei geht es ihnen weniger um eine Verurteilung von Josef S. als um die Hoffnung, dass sich dieser zu seiner Schuld bekennen und Reue zeigen möge, wie etwa die Zeugenaussage des 1944 nach Sachsenhausen verschleppten Emil Farkas eindrucksvoll zeigte. Jedoch machte der durchaus rüstig und lebhaft wirkende Angeklagte bislang keinerlei Angaben zum Tatvorwurf und bestritt, mit dem am gleichen Tag im gleichen Ort geborenen Mann gleichen Namens, der nachweislich als Wachmann in Sachsenhausen diente, identisch zu sein. Bis zur Urteilsfindung Ende März 2022 sind insgesamt 32 Verhandlungstage angesetzt.

links:
Ortsbesichtigung mit den
Präsidiumsmitgliedern des
Internationalen Sachsen-
hausen Komitees
© GuMS, Foto: Astrid Ley

rechts:
Pressekonferenz der Neben-
kläger im Prozess gegen den
mutmaßlichen SS-Wachmann
Josef S. mit Antoine
Grumbach (2. v. l.) und
Chris Heijer (2. v. r.), deren
Väter im KZ Sachsenhausen
ermordet wurden
© GuMS, Foto: Horst Seferens



© GuMS, Foto: Ruthe Zuntz

#rememberliberation #erinnerungsteilen

Das digitale Programm zum 76. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

Mareike Otters
Astrid Ley

Zunächst bestand die Hoffnung, den runden 75. Jahrestag, der 2020 aufgrund der Pandemie kurzfristig ins Digitale verlegt werden musste, 2021 nachholen zu können. Mit dem Beginn der dritten Welle im Herbst 2020 wurde jedoch leider bald klar, dass die physische Anwesenheit der eingeladenen Überlebenden ein weiteres Mal nicht möglich sein würde. Um dennoch möglichst vielen Menschen in der ganzen Welt, und nicht zuletzt den Überlebenden, eine Teilnahme an den Gedenkfeierlichkeiten zu ermöglichen, rief die Stiftung die gemeinsame Online-Kampagne #rememberliberation der Gedenkstätten Sachsenhausen, Ravensbrück, Brandenburg an der Havel und Todesmarsch im Belower Wald ins Leben. Am 8. April wurde die Kampagnen-Website www.rememberliberation.stiftung-bg.de freigeschaltet. Dort und auf den verschiedenen Social-Media-Kanälen der Gedenkstätten konnten Interessierte neben historischen Hintergrundinformationen eine Vielfalt von Online-Veranstaltungen, Videoclips und Filmen anschauen.

Besonders hat uns und die zahlreichen Zuschauerinnen und Zuschauer gefreut, dass die Überlebenden Richard Fagot (im Gespräch mit Astrid Ley) und Klaus Reichmuth (im Gespräch mit Ulrich Prehn) per Videoschleife von ihren Haft-erfahrungen und ihrem heutigen Umgang mit der Erinnerung berichteten. Darüber hinaus wurden in der Serie „Meine Befreiung“ Sequenzen aus Videointerviews mit weiteren Überlebenden aus dem Fundus der Gedenkstätte gezeigt, in denen Mano Höllenreiner, Saul Oren-Hornfeld, Zwi Steinitz, Edmund Szybicki, Pierre Gouffault, Richard Fagot und Stanisława Imiołek über ihre persönlichen Erinnerungen an ihre Befreiung im April/Mai 1945 berichteten. Für eine begrenzte Zeit abrufbar war auch Hans-Erichs Viets Film „Der letzte Jolly Boy“ (2018) über den Auschwitz- und Sachsenhausen-Überlebenden Leon Schwarzbaum.

Ein besonderer Schwerpunkt des Programms lag auf der Perspektive der nachgeborenen Generationen: Wie leben die Angehörigen und Nachkommen der Opfer mit der Verfolgungsgeschichte ihrer Eltern und Großeltern? Welche Bedeutung hat diese für ihr eigenes Leben und wie wollen sie diesen Teil der Familiengeschichte an ihre eigenen Kinder weitergeben? Wie können Erinnerung und Gedenken an die Verbrechen in Sachsenhausen zukünftig aussehen? Um diese und weitere Fragen ging es beim Online-Symposium „Next Generation in Dialogue: the Future of Remembrance“, bei dem sich am 16. und 17. April 17 Angehörige der



links:
Mitglieder des Moka Efti Orchestra bei der Aufzeichnung des Moorsoldatenliedes: Nikko Weidemann (Gitarre), Roland Satterwhite (Geige), Moritz Krämer (Gesang), Paul Kleber (Kontrabass) und Sebastian Borkowski (Saxophon)
© Enrico Kugler

rechts:
Ministerpräsident Dietmar Woidke (links) und Bundesaußenminister Heiko Maas (rechts) verfolgen die Videobotschaft des Überlebenden Klaus Reichmuth.
© GuMS,
Foto: Horst Seferens



3. und 4. Generation aus den Niederlanden, Österreich, England, Deutschland, Italien, Tschechien, Frankreich, Kanada, USA, Belgien, Israel und Estland miteinander vernetzten. Angehörige der 2. und 3. Generation erzählten bei einer öffentlichen Online-Podiumsdiskussion unter dem Titel „Next Generation? Die Stimme der Angehörigen in der Erinnerungskultur“ sowie in Kurzfilmen zum Thema „Leben mit der Erinnerung – Die Überlebenden und die 2. und 3. Generation“ von ihren persönlichen Erfahrungen und Perspektiven auf die heutige Erinnerungskultur. Symposium und Podiumsdiskussion fanden im Rahmen des von der Bundeskulturbeauftragten geförderten Projekts „Young Interventions“ statt. In die Kategorie „Leben mit der Erinnerung“ fiel auch der Dokumentationsfilm „Auf Spurensuche von Jever nach Sachsenhausen“ (2019) über die Sinti-Familien Schwarz und Laubinger. Im Anschluss an das Film-Screening am 10. April gab es ein Online-Filmgespräch mit dem Regisseur Michael Telkmann und dem Protagonisten Christel Schwarz, das Gedenkstätten-Mitarbeiter David Rojkowski moderierte.

Breiten Raum nahmen auch künstlerische Auseinandersetzungen mit der Erinnerung an das KZ Sachsenhausen ein. Ein sogenanntes Tape-Kunstwerk, eine audiovisuelle Installation, ein Hörspiel, verschiedene Stencil-Porträts und ein Gedenkkonzert verdeutlichten die Vielfalt der Erinnerung und boten Anlass zur Diskussion, wie Erinnerung an die Verbrechen und ihre Opfer heute und in Zukunft gestaltet werden kann. Über den Hashtag #erinnerungsteilen erlangten die Beiträge eine große Reichweite. Ein besonderer Höhepunkt war zweifellos das Gedenkkonzert des Moka Efti Orchestra um Nikko Weidemann, Mario Kamien und Sebastian Borkowski, in dem das bereits beim Jahrestag 2020 beteiligte Ensemble neben eigenen Songs auch im Nationalsozialismus verfeimte oder in Konzentrationslagern entstandene Lieder präsentierte. Das Konzert war vorab aufgezeichnet worden.

Die Berliner Künstlerinnen Sabine Kelka und Susanne Quehenberger intervenierten mit farbigem Klebeband auf dem Gelände der Gedenkstätte und im ehemaligen Gebäude der Inspektion der Konzentrationslager, das heute vom Finanzamt und der Gedenkstättenstiftung genutzt wird. In einem visuellen Triptychon kommentieren sie die im historischen Ort und seinen Originalgebäuden



links:
Videoclip: Michel Claverie, Sohn des Sachsenhausen-Überlebenden Albert Claverie, und seine Frau Valérie sprechen über ihr Buch „Traces/Spuren“
 © GuMS

rechts:
Stencil-Workshop mit Oranienburger Schülerinnen
 © GuMS

verewigte Ästhetik der SS und der DDR-Erinnerungskultur. Zugleich setzten sie sich mit der Topografie der heutigen Gedenkstätte auseinander. Ihren künstlerischen Zugang erläuterten sie in einem Videofilm, in dem ihre Tape-Kunstwerke auch online betrachtet werden konnten.

Weitere Bestandteile des künstlerischen Programms waren die filmische Intervention „ÜBERGÄNGE: Schwelle zur Hölle“ des Medienkünstlers Gusztáv Hámos (mit den Studierenden der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, Justin Robinson und Bertolt Pohl, und den Kuratorinnen Fee Altmann und Katja Pratschke) sowie das Hörspiel „Tödliches Terrain“, das Alfred Behrens bereits 2020 mit Felix Römer und Naomi Achternbusch (Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf) und Fee Altmann realisierte. Im Online-Filmgespräch mit Astrid Ley berichteten die Beteiligten über Entstehung und Intentionen des Stücks.

In einem Street-Art-Workshop mit der Museumspädagogin und freischaffenden Künstlerin Mirjam Winkler beschäftigten sich Schülerinnen und Schüler des Louise-Henriette-Gymnasiums in Oranienburg mit den Lebens- und Verfolgungsgeschichten von Häftlingen des KZ Sachsenhausen. Sie verfassten Kurzbiografien und produzierten Stencil-Porträts der Häftlinge. Die Porträts waren mit biografischen Informationen in der Gedenkstätte und in der Stadt Oranienburg zu sehen und wurden zudem über die Social-Media-Kanäle verbreitet.

In dem Projekt „Nachgefragt“, das auf den Social-Media-Kanälen der Gedenkstätte gepostet wurde, interviewten die Freiwilligendienstleistenden Persönlichkeiten aus der Politik. Adrian Erhart sprach mit dem österreichischen Bundespräsidenten Alexander van der Bellen über Perspektiven und Wandel der Gedenkkultur. In Mira Schneiders Gespräch mit der deutschen Botschafterin in Israel, Dr. Susanne Wasum-Rainer, wurde die deutsche Erinnerungsarbeit hinsichtlich ihrer Rolle innerhalb der Europäischen Union zum Thema. Franziska Vogt fragte im Interview den SPD-Politiker Kevin Kühnert nach seiner Meinung, wie mit populistischen, antisemitischen und antidemokratischen Strömungen in der Gesellschaft umzugehen ist.

Viele Kooperationspartner schickten Videogrußworte, in denen sie sich und ihre Arbeit vorstellten, darunter die Landes- und Kreisjugendringe, der Verein „Amaro Foro“ und die Vereinigung Junger Freiwilliger. In den Videobeiträgen

links:
Nachgefragt. Online-Gespräch der Gedenkstätten-Freiwilligen Franziska Vogt mit dem SPD-Politiker Kevin Kühnert
 © GuMS

rechts:
Tape-Art von Sabine Kelka und Susanne Quehenberger im Treppenhaus der ehemaligen KZ-Inspektion
 © GuMS, Foto: Astrid Ley

unten:
Startseite der Website zum Jahrestag der Befreiung
 © GuMS

reflektierten die Initiativen, Vereine und Projekte unter anderem über zukünftige Formen des Erinnerns mit Bezug auf die Gedenkstätte Sachsenhausen.

Unter dem Titel „Geteilte Erinnerung“ luden Förderverein und Gedenkstätte darüber hinaus zur „Debatte Brandenburg“ ein. Katrin Grüber und Axel Drecoll diskutierten online mit ihren Gästen aus Gesellschaft und Politik, wie eine gemeinsame Erinnerung an den Nationalsozialismus in Brandenburg heute aussehen kann. Auf dem Podium saßen Tobias Dünow (Staatssekretär für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg), Hans-Joachim Laesicke (ehemaliger Bürgermeister von Oranienburg), Juliane Lang (Fach- und Koordinierungsstelle der Partnerschaft für Demokratie) und Thomas Schaar-schmidt (Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung).

Im Zentrum des Programms stand schließlich die traditionelle Gedenkveranstaltung am Gedenkort „Station Z“, die live per Stream übertragen und in fünf Sprachen gedolmetscht wurde. Nach Begrüßungen durch Gedenkstättenleiter Axel Drecoll und den Generalsekretär des Internationalen Sachsenhausen Komitees Dik de Boef, sprachen der Ministerpräsident des Landes Brandenburg Dietmar Woidke, sowie Bundesaußenminister Heiko Maas. Es folgte die Ansprache des aus Lübeck zugeschalteten Sachsenhausen-Überlebenden Klaus Reichmuth. Eine Einspielung des Moorsoldatenlieds in der Interpretation des Moka Efti Orchestra, das traditionelle Vaterunser-Gebet der Vorsitzenden der luxemburgischen Amicale de Sachsenhausen José Gaasch-Trauffler und der Kadisch des Rabbiners Andreas Nachama schlossen das Programm ab. Zahlreiche Parteien, Organisationen und Institutionen hatten Kränzen geschickt, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte niedergelegt wurden.

Trotz kleinerer technischer Schwierigkeiten kann die Online-Kampagne als Erfolg gewertet werden. Im Zeitraum der Kampagne wurde die Homepage www.rememberliberation.stiftung-bg.de 9.383 Mal besucht. Eine deutliche Häufung der Besuche ließ sich am 17. April (976 Besuche) und 18. April (2.417 Besuche) feststellen, d.h. an den Tagen, an denen das Gros der Online-Veranstaltungen und der Live-Stream der zentralen Gedenkveranstaltung stattfanden. Auch die Social-Media-Beiträge auf den Plattformen Youtube, Instagram, Facebook und Twitter erreichten hunderttausende Personen.



Digitalisierung zentraler Archiv- und Sammlungsbestände

In der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen hat im Sommer 2021 ein auf drei Jahre angelegtes Projekt zur Digitalisierung zentraler Archiv- und Sammlungsbestände und zum Ausbau der digitalen Infrastruktur begonnen. Das Projekt wurde in enger Kooperation mit der Gedenkstätte Buchenwald entwickelt. Die Durchführung erfolgt in zwei eigenständigen Projekten, die auf der Basis von enger fachlicher und inhaltlicher Kooperation und regelmäßigem Austausch zur Etablierung gemeinsamer Standards in wichtigen Arbeitsfeldern realisiert werden. Das Vorhaben ist für beide Einrichtungen ein wichtiger Schritt, um den Herausforderungen des digitalen Zeitalters zu begegnen, die Sammlungsbestände zu sichern und einer breiten Öffentlichkeit im digitalen Raum zugänglich zu machen. Das Projekt der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen hat ein Volumen von 1,586 Millionen Euro, das zu gleichen Teilen durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg und die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wird.

Teilprojekt 1 und Kern des Vorhabens betrifft die Digitalisierung von Sammlungsbeständen, die digitale Erfassung, Inventarisierung und Dokumentation von Objekten und Archivalien der Gedenkstätte Sachsenhausen. Die digitalisierten Sammlungsbestände sind für die zukünftige Gedenkstättenarbeit als Basis und Ausgangspunkt aller digitalen Angebote zu betrachten.

Mit der Anschaffung eines neuen Informations- und Sammlungsdatenbanksystems, das mittelfristig in allen Einrichtungen der Stiftung eingesetzt werden soll, wurde ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Recherche- und Nutzungsmöglichkeiten der Sammlungsbestände getan.



links:
Kathleen Huber beim Scannen von Negativen

rechts:
Negative aus dem Bestand der ehemaligen Nationalen Mahn- und Gedenkstätte
© GuMS, Fotos:
Manuela Kirchhoff

Neben der Anschaffung einer neuen Software wurde damit begonnen, weitere Sammlungsbestände zu digitalisieren und zu erfassen:

- > Nachlässe ehemaliger Häftlinge des KZ Sachsenhausen (insgesamt ca. 100.000 Digitalisate)
- > 30.000 Negative aus dem Bestand der ehemaligen Nationalen Mahn- und Gedenkstätte
- > ca. 2.000 Objekte aus dem musealen Sammlungsbestand der Gedenkstätte Sachsenhausen.

Teilprojekt 2 zielt auf die Entwicklung von sammlungsbezogenen Online-Angeboten, die insbesondere in der Vermittlungsarbeit eingesetzt werden sollen. Studierende der „School of Design Thinking“ des Hasso-Plattner-Instituts in Potsdam entwickeln im Rahmen eines Studienprojektes innovative und speziell auf die Bedarfe von Gedenkstätten ausgerichtete Angebote für die Sammlungen der Gedenkstätten Buchenwald und Sachsenhausen.

Teilprojekt 3 dient einer crossmedialen Ausstellung zum Thema „Verwaltung und Massenverbrechen“. Verbunden mit der Konzeption eines neuartigen digitalen Tools soll insbesondere die Arbeit mit NS-Täterdokumenten für die pädagogische Vermittlung aufbereitet werden. Das kooperierende Leibniz-Institut für Wissensmedien in Tübingen ist für die Entwicklung eines Medientisches verantwortlich und führt begleitende Evaluationsstudien durch, um die tatsächliche Wahrnehmung und Wirkung digitaler Ausstellungstools zu erkennen und das Angebot entsprechend anzupassen.

Online-Konferenz „Die Aufarbeitung der sowjetischen Speziallager in Deutschland. Bilanz und Perspektiven“

Im Kontext der Gedenkveranstaltung für die Opfer des Speziallagers fand am 20. und 21. August 2021 die Online-Konferenz „Die Aufarbeitung der sowjetischen Speziallager in Deutschland. Bilanz und Perspektiven“ in Kooperation mit der Gedenkstätte Buchenwald und der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–1950 e.V. statt. An der Konferenz nahmen über 70 Personen aus dem Bereich der Gedenkstättenarbeit, der Forschung, Vertreterinnen und Vertreter von Aufarbeitungsinitiativen und -institutionen, Studierende und Angehörige teil, die sich vor allem aus Deutschland und aus Russland zugeschaltet hatten.

Im Zentrum stand die Frage, wie die komplexe Geschichte der sowjetischen Speziallager in Deutschland zukünftig erforscht, vermittelt und erinnert werden kann. Dazu wurde die bisherige und aktuelle Aufarbeitung der Geschichte der sowjetischen Speziallager in Deutschland bilanziert und diskutiert. Dabei wurden die Perspektive erweitert und die Speziallager vergleichend im Kontext der alliierten Nachkriegspolitik in den Blick genommen. Zudem wurden Perspektiven einer zukünftigen Forschungs- und Vermittlungsarbeit zu sowjetischen Speziallagern im Kontext von Krieg, Kriegsfolgen und politischem Unrecht im 20. Jahrhundert sowie Fragen der familiären Überlieferung und der Gedenk- und Memorialkultur diskutiert. Die Diskussionen zeigten, dass inzwischen ein weitgehender Konsens bei der Bewertung der Geschichte der sowjetischen Speziallager entstanden ist, die im Spannungsfeld zwischen alliierter Entnazifizierungspolitik und sowjetischer Repression zu betrachten sind.

Coronabedingt konnte eine ursprünglich geplante Gesprächsrunde mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen nicht stattfinden. Um die Stimmen der ehemaligen Häftlinge der sowjetischen Speziallager einzubinden, wurden in der Vorbereitung videografierte Grußworte eingeholt, die auf den Online-Kanälen der Gedenkstätten Buchenwald und Sachsenhausen zu sehen sind.

Blick auf das Speziallager Sachsenhausen, im Vordergrund der Industriebau (Mai/Juni 1949)

© GuMS, Foto: Richard Perlia



Young Interventions

Crossmediale Interventionen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Gedenkstättenengelände, in den Ausstellungen und in den Sozialen Medien

Im zweiten Jahr des kulturpädagogischen Projekts „Young Interventions“, das durch das „Jugend erinnert“-Programm der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wird, haben mehrere Mehrtagesworkshops mit jungen Menschen und Künstlerinnen und Künstler in der Gedenkstätte oder online stattgefunden. Zu verschiedenen Aspekten der Geschichte des KZ Sachsenhausen und mit unterschiedlichen künstlerischen Methoden konnten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihre Perspektiven als künstlerische Interventionen auf dem Gedenkstättenengelände, in den Ausstellungen und in den Sozialen Medien sichtbar machen. Zum Jahrestag der Befreiung des KZ Sachsenhausen konnten sich jüngere Nachkommen online kennenlernen und vernetzen. Am 16./17. April fand das Online-Symposium „Next Generation in Dialogue: the Future of Remembrance“ mit 17 Nachkommen der dritten und vierten Generation aus den Niederlanden, Österreich, England, Deutschland, Italien, Tschechien, Frankreich, Kanada, den USA, Belgien und Estland statt. In Workshops tauschten sich die Teilnehmenden über ihre Familiengeschichten aus: Wie wird in den verschrienen Familien erinnert? Welche Auswirkungen hat die Geschichte auf die jüngeren Generationen? Wie wollen wir in Zukunft an die Verbrechen des Nationalsozialismus erinnern?

Zusätzlich fand eine öffentliche Online-Podiumsdiskussion „Young Interventions: Wie kann das Erbe der Überlebenden weitergegeben werden?“ statt. Dazu waren unter anderem Marjolein Snep vom Internationalen Sachsenhausen Komitee, Kamil Majchrzak vom Vorstand des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos sowie eine Angehörige, die sich in der Initiative Gedenkort Uckermark engagiert, eingeladen. Sie wurde vom Leiter der Pädagogischen Dienste, Martin Schellenberg, moderiert. Diskutiert wurde unter anderem, wie sich die Erinnerungs- und Gedenkkultur aus der Perspektive der Angehörigen von Überlebenden heute darstellt. Wo engagieren sich Angehörige der dritten Generation in Bezug auf das Erbe der NS-Geschichte? Und wo sehen Nachkommen Defizite in der deutschen und internationalen Erinnerungskultur?

Junge Menschen des internationalen Work- und Studycamps vor ihren künstlerischen Interventionen „Absence“ (links) und „Unshaping Freedom“ (rechts)
© GuMS, Fotos: Rico Prauss



Das Herbsttreffen für jüngere Nachkommen fand in der Gedenkstätte und in der Jugendbegegnungsstätte Haus Szczypiorski statt. Durch themenspezifische Führungen mit den Gedenkstättenmitarbeitenden, dem gemeinsamen Besuch des Archivs und Depots sowie in Workshops hatten die jüngeren Nachkommen die Möglichkeit, die Gedenkstätte besser kennen zu lernen, sich zu vernetzen und ihre Perspektiven einzubringen. Zusammen mit der Filmemacherin Leona Goldstein konnten kurze Filme zur Perspektive von jüngeren Nachkommen gemacht werden. Es sind Filme zur eigenen Motivation, sich zu engagieren, zur Familiengeschichte und zu Auswirkungen von Traumata bis in die jüngeren Generationen entstanden.

Im Mai hat mit der Türkischen Gemeinde in Niedersachsen e.V. und dem Programm „FSJ – queer mitgedacht!“ mit 24 jungen Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr ein Online-Trickfilm-Workshop zum Thema Männlichkeit und Geschlechterrollen im Nationalsozialismus stattgefunden. Mit Schirin Shahed von Movimiento e.V. haben die Teilnehmenden zu Hause Trickfilme zur Verfolgung von homosexuellen Menschen im Nationalsozialismus, zu Frauen und Scham im Konzentrationslager und weiteren Themen erstellt.

Im internationalen Work- und Studycamp im Sommer haben zwölf junge Menschen aus Frankreich, Spanien, Brasilien und Italien künstlerische Interventionen mit 3D-Pens unter Anleitung des Künstlers Ricardo Martínez Herrera gemacht. Sie beschäftigten sich mit der Frage, was auf dem Gedenkstätten-gelände fehlt. Dabei haben sie die künstlerischen Auseinandersetzungen „Unshaping Freedom“ und „Absence“ geschaffen, die auf dem Gedenkstätten-gelände zu besichtigen waren. Sie wollten auf die Menschenwürde und Individualität jedes einzelnen Häftlings und auf die Abwesenheit und Leere für die Gefangenen im Konzentrationslager hinweisen.

Kaltnadelradierungen, die im Rahmen des Workshops „Erinnerung an das Zerstörte und Verlorene – Verfolgung und Ermordung von Roma und Sinti im KZ Sachsenhausen“ entstanden sind
© GuMS, Foto: Rico Prauss



In kurzen Filmen erzählen Edy Chiucconi (Foto) und andere jüngere Nachkommen, was die KZ-Haft ihrer Angehörigen heute für sie bedeutet.
© GuMS, Foto: Ruthe Zuntz



In einem Kaltnadeldruck-Workshop mit dem Künstler Alfred Ullrich und dem internationalen Kultur- und Sportverein der Roma – Carmen e.V. haben junge Roma und Nicht-Roma mit dem Künstler ihre Perspektiven unter dem Titel „Erinnerung an das Zerstörte und Verlorene – Verfolgung und Ermordung von Roma und Sinti im KZ Sachsenhausen“ dargestellt. Für jeden Druck haben sie einen Ort auf dem Gedenkstätten-gelände gefunden, der auf die Auswirkungen der Verfolgung von Roma und Sinti bis in die Gegenwart hinweist und zum Nachdenken anregen soll.

Ein pädagogischer Fachtag zu den Herausforderungen der kulturellen Bildungsarbeit an Gedenkstätten und Lernorten zum Nationalsozialismus fand im Dezember als Online-Austausch statt. Bei einer Online-Podiumsdiskussion mit Ljiljana Heise (Projektmitarbeiterin „Sound in the Silence“ in der Gedenkstätte Ravensbrück), Jennifer Faber (AG Räume öffnen) und Marlene Jatsch (Projektmitarbeiterin „Young Interventions“ in der Gedenkstätte Sachsenhausen) wurde über die Zusammenarbeit von Künstlerinnen und Künstlern und Gedenkstätten sowie über die Chancen kultureller Bildungsformate an NS-Verbrechensorten diskutiert.

Auch in diesem Jahr wurden die künstlerischen Interventionen als Postkarten gedruckt, die von Besuchenden mitgenommen und an die Gedenkstätte mit den eigenen Gedanken und Perspektiven zurückgeschickt werden können. Die künstlerischen Auseinandersetzungen der jungen Menschen sind auch auf Instagram unter dem Hashtag #younginterventions zu sehen: www.instagram.com/explore/tags/younginterventions.

Die intensive Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart war für die Teilnehmenden gewinnbringend. Die künstlerischen Interventionen auf dem Gedenkstätten-gelände haben einen Einblick gegeben, welche Themen junge Menschen bewegen. Daran soll auch in den zukünftigen Young-Interventions-Projekten angeknüpft werden. Insgesamt trägt das Projekt dazu bei, mehr über die Perspektiven von jungen Menschen auf die Vergangenheit und die Erinnerung zu erfahren, um in zukünftigen Ausstellungskonzeptionen und in der Gedenkstättenarbeit darauf eingehen sowie durch partizipative und niedrigschwellige kulturpädagogische Formate weitere Zielgruppen in der Gedenkstättenarbeit erreichen zu können.

Seit 2017 ist die Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen Kooperationspartner in dem von der VolkswagenStiftung finanzierten Forschungsprojekt „Material – Beziehung – Geschlecht. Artefakte aus den KZ Ravensbrück und Sachsenhausen“. Das Projekt wird von der Gedenkstätte Ravensbrück verantwortet. Weiterer Kooperationspartner ist die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Berlin. Im Rahmen des Forschungsprojekts werden Artefakte aus den Sammlungen beider Gedenkstätten systematisch und vergleichend untersucht. Dabei wird nach der Herstellungsweise, nach den Bedeutungen, den sozial-kulturellen Funktionen sowie nach den Nachnutzungen und Sammlungsgeschichten der Artefakte gefragt. Ein zentraler Aspekt ist die Frage nach der sogenannten agency im Sinne sozialen Handelns unter Gewalt und Zwangsbedingungen unter Berücksichtigung der mehrfach relationalen Kategorie Geschlecht.

Die von Josef Dobeš gezeichnete Karte, die Ervin Cerný zu seinem 29. Geburtstag am 11. November 1942 im KZ Sachsenhausen von Mithäftlingen erhielt, gehört zu den Objekten, die im Rahmen des Projektseminars bearbeitet wurden.
© GuMS, Foto: Cordia Schlegelmilch

Unter Leitung von Dr. Nina Reusch vom Studiengang Publizistik der Freien Universität Berlin konnte trotz Corona im Wintersemester 2020/21 das Projektseminar „Historisches Lernen und Geschichtskultur II“ mit Anbindung an das Forschungsprojekt „Material – Beziehung – Geschlecht“ stattfinden. Im Rahmen des Projektes wurden die Studierenden in die Objekt- und Archivrecherche eingeführt. Sie verfassten Texte für die Datenbank und stellen die von ihnen untersuchten Objekte in dem ebenfalls zum Projekt gehörigen Blog www.kz-artefakte.de vor.

Sei gegrüßt Du edler Ritter
die Mähre ist schon recht schüßler
wir hoffen aber das sie Dich noch trägt
zur Wirtin die Dich trägt.
Ob Du willst Wildschwein braten?

Auch Knödel gibts wie Kopf so gross
dazu zuch eine gute Soss
Das Güten viel noch wünschen wir
zuch das Du im nächsten Jahr nicht mehr bist
Sondern bei deiner Mamka.

Tzag immer den Kopf hoch und frey
wie das Leben in Lager zuch sey
das Gül wir Dir send
dass singt Dir bräusender Wind
zu deinem Gebärtstag.



Sammlungen (Depot, Archiv, Bibliothek, Mediathek)

Agnes Ohm

Die Abteilungen Archiv, Bibliothek, Depot und Mediathek haben 2021 wieder zahlreiche Anfragen beantwortet, Nutzer betreut und ihren Bestand durch Schenkungen und Ankauf erweitert.

Trotz der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie konnten vor Ort ca. 600 Personen das Angebot der Sammlungen nutzen. Darüber hinaus wurden mehr als 1.100 Haftanfragen von Privatpersonen an das Archiv gerichtet, der überwiegende Teil zu ehemaligen KZ-Häftlingen, etwa 80 Anfragen zu ehemaligen Speziallager-Häftlingen. 60 Anfragen galten ehemaligen SS-Männern. Ferner beantworteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter knapp 250 wissenschaftliche Anfragen zu unterschiedlichen Aspekten der Geschichte des KZ Sachsenhausen sowie des sowjetischen Speziallagers und unterstützten Nutzer, darunter auch Schüler und Schülerinnen, bei Literaturrecherchen. Die Mediathek stellte zahlreiche Video-, Audio- und Fotovorlagen für unterschiedliche Nutzungszwecke zur Verfügung.

Die Bibliothek hat ihren Bestand um 330 Neuerwerbungen erweitert. Auch die Sammlung konnte durch Schenkungen und Ankäufe ihren Bestand erweitern. Dazu zählen Briefe von ehemaligen Häftlingen mit z.T. seltener Frankierung sowie Brief- und Sondermarken, zudem zwei Original-Pfund-Noten aus der sogenannten Fälscherwerkstatt und weitere Kunstwerke (Grafikmappen) von Peter Edel und Leo Haas, beide Häftlinge in der Fälscherwerkstatt des KZ Sachsenhausen. Neun Grafiken des dänischen Künstlers Per Ulrich, eines ehemaligen Häftlings des KZ Sachsenhausen, gelangten als Schenkung in die Sammlung.





vorherige Seite:
Grafik von Per Ulrich
 —
 links:
Originale Pfundnote
aus der Fälscherwerkstatt
des KZ Sachsenhausen
 —
 rechts:
Grafik von Leo Haas
 © GuMS

Über zwei Neuzugänge freuen wir uns besonders. Zum einen überreichte die Enkelin des tschechischen Häftlings František Vikovský die Farbzeichnung einer Lagerszene, die dieser in den 1980er Jahre gefertigt hatte, an die Gedenkstätte. Die Familie des niederländischen Häftlings Hein Schmidt überließ der Gedenkstätte als Depositum einen achtseitigen Originalbrief von Hein Schmidt vom 31. August 1944. Schmidt hatte den Brief im Außenlager Lichtenrade als Abschiedsbrief an seine Familie geschrieben, als er wegen des Vorwurfs der Beteiligung an illegalen Widerstandsaktionen verhört und schließlich mit anderen Häftlingen in das KZ Mauthausen überstellt wurde. Der Brief erreichte die Familie versteckt in einer von ihm gefertigten Holzschatulle, die er einem Zivilarbeiter anvertraut hatte.

Unter den Neuzugängen für den Sammlungsbereich Speziallager ist besonders ein Holzkoffer hervorzuheben, den Reinhard Wolff der Gedenkstätte als Schenkung überlassen hat. Wolff wurde im Dezember 1945 als angeblicher „Werwolf“ in das sowjetische Speziallager eingeliefert, wo er in der Holzwerkstatt arbeiten und eine inoffizielle Ausbildung absolvieren konnte. Bei der bevorstehenden Entlassung im Sommer 1948 fertigte er einen Holzkoffer an, den mit in die Freiheit nahm und jahrzehntelang aufbewahrte.

In Vorbereitung zur Digitalisierung der Archivalien brachte die Sichtung und Erfassung von Nachlässen ehemaliger Häftlinge des KZ Sachsenhausen neben interessanten Dokumenten und Schriftgut auch mehr als 130 Objekte zum Vorschein, die in die museale Sammlung überführt wurden. Darunter befanden sich z. B. die Häftlingsnummern von Christian Mahler und Werner Staake, ein Ohrenschützer, ein Aluminiumlöffel und ein Taschentuch mit aufgestickten Initialen aus dem Nachlass von Julius Wenzel.

links:
Brief von Josef Zeman aus dem KZ Sachsenhausen vom 10. November 1940 mit polnischer Briefmarke und Überstempelung „General-Gouvernement“
 © GuMS
 —
 rechts:
Reinhard Wolff bei der Übergabe seines Holzkoffers aus dem sowjetischen Speziallager an Gedenkstättenmitarbeiter Enrico Heitzer
 © GuMS, Foto:
 Manuela Kirchhoff

Seit 1961 befinden sich einige jüdische Kultobjekte im Bestand der Sammlung. Diese wurden zur Zeit der Mahn- und Gedenkstätte in der Baracke 38 in der Ausstellung „Das Museum des Widerstandskampfes und der Leiden des jüdischen Volkes“ gezeigt. Die textilen Objekte wurden untersucht und sollen möglichst bald restauriert werden.

Schließlich wurde der Umstieg auf eine neue Archiv- und Sammlungssoftware vorbereitet, der im Laufe des Jahres 2022 erfolgen soll. Die Anschaffung der Software ist Teil des mehrjährigen Digitalisierungsprojektes, in dessen Verlauf vorhandene Bestände aus dem Archiv und der Mediathek – Nachlässe und Negative aus dem Bestand der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte – digitalisiert werden. Mehr als 600 ausgewählte Objekte aus allen Bereichen der Sammlung wurden zudem fotografiert. Ziel des Projektes ist eine bessere digitale Präsentation und Zugänglichkeit der Sammlungsbestände.

Bislang kann man Objekte und Devotionalien primär in den Ausstellungen auf dem Gelände der Gedenkstätte sehen. Leihgaben an Museen für Sonderausstellungen bieten die Möglichkeit, einen größeren Kreis an Interessenten zu erreichen. Aktuell werden Objekte aus der musealen Sammlung Sachsenhausen in elf externen Ausstellungen gezeigt, darunter die neue Dauerausstellung des Imperial War Museums in London.



Arne Pannen

Das zweite Jahr der Corona-Pandemie wirkte sich stark auf den Besucherverkehr und die Betreuung von Besuchergruppen durch die Bildungsabteilung aus. Seit 17. Dezember 2020 war die Gedenkstätte fast durchgängig bis zum 16. Mai 2021 komplett geschlossen. Einzelbesucherinnen und -besucher konnten die Gedenkstätte ab dem 17. Mai 2021 wieder besuchen. Die Besuchsbedingungen mussten dabei immer wieder den aktuellen Hygienevorschriften angepasst werden. Als Konsequenz konnten nur bestimmte Ausstellungen unter strengen Hygienemaßnahmen besichtigt werden. Führungen fanden vor allem in Kleingruppen im Freien und mit Mund-Nase-Bedeckungen statt. Durch die lange Schließung und die weiterhin geltenden Reisebeschränkungen blieb die Zahl der Besucherinnen und Besucher mit insgesamt 102.644 deutlich hinter den Jahren vor Beginn der Corona-Pandemie zurück. Dies gilt insbesondere für ausländische Gäste, die sonst etwa die Hälfte der Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte ausmachten.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Projektwoche „Lernen und Arbeiten im ehemaligen KZ Sachsenhausen“
© GuMS



Besucherstatistik

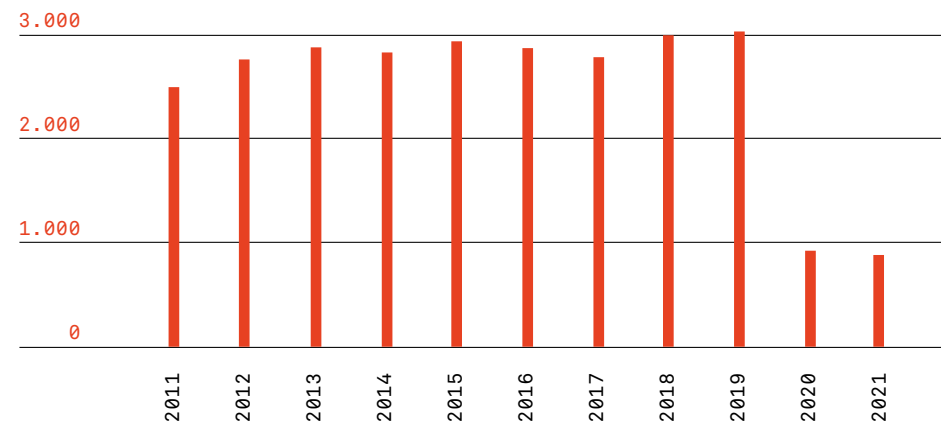
Im Jahr 2021 betreuten die Pädagogischen Dienste und die im Auftrag der Stiftung tätigen freiberuflichen Guides pandemiebedingt 797 Gruppen mit 10.512 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die Zahlen sind deutlich niedriger als in den Jahren vor der Corona-Pandemie (2019: 3.061 Gruppen mit 72.926 Teilnehmenden) und – bedingt durch den fünfmonatigen Lockdown – auch etwas weniger als im Jahr 2020 (830 Gruppen mit 18.474 Teilnehmenden). Das entspricht einem Rückgang bei den Teilnehmenden um 85 Prozent gegenüber dem Jahr 2019. Da die Reisetätigkeit in diesem Jahr besonders eingeschränkt war, betraf der Rückgang vor allem Besuchergruppen aus dem Ausland. Unter den vom Besucherdienst betreuten Gruppen waren 651 Gruppen mit 9.188 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Deutschland (2019: 1.736 Gruppen mit 43.138 Personen). Das entspricht einem Anteil von 81,7 Prozent aller Gruppen (2019: 56,7 Prozent). Der Großteil der Gruppen aus Deutschland waren Schülergruppen. Aus Brandenburg kamen insgesamt 235 und aus Berlin 293 Schülergruppen. Bei den betreuten ausländischen Gästen dominierten Gruppen aus Westeuropa, vor allem aus Dänemark (64), Spanien (9) und Frankreich (8). Insgesamt wurden Besuchergruppen aus elf verschiedenen Ländern betreut (2019: 52).

Kommerzielle Anbieter hatten mit ihren vor allem auf internationale Touristinnen und Touristen abzielenden Angeboten noch stärkere Rückgänge zu verzeichnen, die sogar noch stärker als im Jahr 2020 ausfielen. Zwischen Juli und Dezember wurden von touristischen Anbietern 11.824 Besucherinnen und Besucher geführt (2020: 1.174 Gruppen mit 23.276 Personen). Das bedeutet bei der Zahl der teilnehmenden Personen im Vergleich zu 2019 einen Rückgang um 95 Prozent. Die Führungen fanden vorwiegend in spanischer und englischer, aber auch in zahlreichen anderen europäischen Sprachen statt.

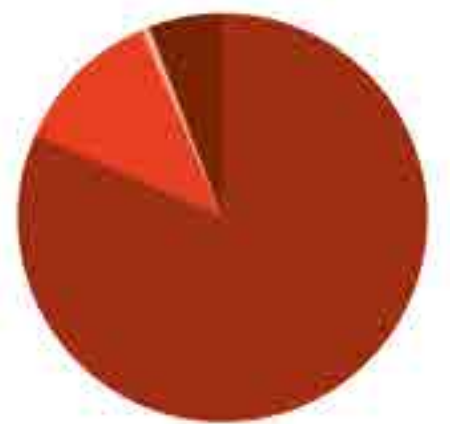
Der Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V. hat seinen Führungsbetrieb im Jahr 2021 eingestellt. Die Führungen werden nun vom Besucherdienst der Gedenkstätte Sachsenhausen angeboten. Bei der in zahlreichen Sprachen verfügbaren Audioführung wurden 25.158 Entlehnungen registriert (Vorjahr: 27.318; 2019: 115.587).

links:
Aufgrund der Zugangsbeschränkungen bildeten sich vor den Museen zeitweise Warteschlangen.
—
rechts:
Teilnehmerinnen und Teilnehmer des internationalen Workcamps
© GuMS, Fotos:
Horst Seferens

Vom Besucherdienst betreute Gruppen (ohne Host-Projekt)

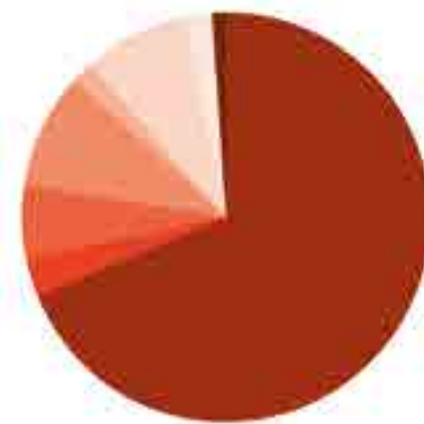


Betreute Gruppen nach Herkunft



- Deutschland (81,7%)
- Europa (inkl. Russland) (11,7%)
- Nordamerika (0,4%)
- Mittel- und Südamerika (0%)
- Asien (inkl. Israel) (0,6%)
- Australien und Pazifik (0%)
- Afrika (0%)
- International/unbekannt (5,6%)

Betreute Gruppen nach Status



- Schüler (68,5%)
- Auszubildende (3,1%)
- Polizei (6,0%)
- Erwachsene (8,9%)
- Angehörige (1,7%)
- Außerschulische Jugendgruppe (8,3%)
- Unistudenten (2,2%)
- Unbekannt (1,1%)

Neue pädagogische Angebote

Um die aufgrund der Corona-Pandemie erlassenen Hygieneregeln umzusetzen und somit den Besucherinnen und Besuchern unter hohen Infektionsschutzstandards weiterhin den Besuch der Museen zu ermöglichen, wurden seit Juni 2020 Gedenkstätten-Hosts im Gelände eingesetzt. 2021 begrüßten Hosts in 426 Einsätzen in drei zentralen Ausstellungen die Besucherinnen und Besucher, standen für Nachfragen zur Geschichte des Ortes bereit und stellten sicher, dass die Hygienestandards eingehalten wurden. Es hat sich gezeigt, dass das Host-Projekt bei den Einzelbesucherinnen und -besuchern sehr positiv aufgenommen wurde.

Workcamps

Aufgrund der Corona-Pandemie fand dieses Jahr nur ein internationales Work-and-Studycamp mit einer reduzierten Teilnehmendenzahl statt (statt üblicherweise 3 bis 4 Camps). Während der drei Wochen im August haben sich junge Menschen aus Frankreich, Italien und Spanien in Workshops intensiv mit dem historischen Ort auseinandergesetzt. Ein Schwerpunkt war dabei die Erinnerung an die NS-Verbrechen in Deutschland und den Heimatländern der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Parallel zum pädagogischen Programm standen das Kennenlernen und der interkulturelle Austausch im Mittelpunkt. Im Rahmen des Projekts Young Interventions entwickelten die Teilnehmenden zudem künstlerische Interventionen mit einem 3D-Pen.

Vom 4. bis 8. Oktober 2021 fand die Projektwoche „Lernen und Arbeiten im ehemaligen KZ Sachsenhausen“ statt, leider wie bereits im letzten Jahr aufgrund der Corona-Pandemie ohne Bremer Beteiligung. 40 Auszubildende und vier Fachoberschüler des Eduard-Maurer-Oberstufenzentrums in Hennigsdorf – Metallbauer, Maurer und Fliesenleger – führten Renovierungsarbeiten durch und beschäftigten sich mit der Geschichte des KZ Sachsenhausen und des sowjetischen Speziallagers. Auszubildende der Fachrichtung Gestaltungstechnik dokumentierten das Projekt fotografisch. Außerdem stand ein Gespräch mit dem Vizepräsidenten des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Andreas Meyer, auf dem Programm. Förderer waren in diesem Jahr das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, der Hennigsdorf-Veltener Bildungsverein, der Lehrbauhof Oranienburg und eine private Spenderin. Das Projekt „Lernen und Arbeiten im ehemaligen KZ Sachsenhausen“ wurde 1994 durch das Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen ins Leben gerufen und wird seit 1998 in Kooperation mit dem Eduard-Maurer-Oberstufenzentrum Hennigsdorf durchgeführt.

Betreuung von besonderen Besuchsgruppen

Am 23. Juli 2021 besuchten sechs Veteranen der US-Armee die Gedenkstätte Sachsenhausen. Die ehemaligen Soldaten halfen am Ende des Zweiten Weltkrieges bei der Befreiung von Konzentrationslagern, waren mit der Gefangennahme von Kriegsverbrechern befasst oder an bedeutenden Flugmissionen beteiligt. Bill Casassa, Melvin Hurwitz, Paul Fairbrook, Guy Stern, Jack Myers und Robert Naum kamen auf Einladung der „Best Defence Foundation“, die Besuchsprogramme für Veteranen organisiert, nach Deutschland. Stiftungsdirektor Axel Drecolle zeigte den 96- bis 99-Jährigen den historischen Ort.

Im Rahmen der Unterzeichnung des Städtepartnerschaftsvertrages zwischen Kfar Jona (Israel) und Oranienburg besuchte eine Delegation israelischer und deutscher Stadtvertreterinnen und -vertreter gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern aus der Stadt Oranienburg am 1. Oktober 2021 die Gedenkstätte. Nach der Begrüßung durch Astrid Ley diskutierten die Gäste bei Rundgängen mit den Referentinnen und Referenten über das Verhältnis zwischen der Stadt Oranienburg und dem Konzentrationslager Sachsenhausen. Im Anschluss an den Rundgang fand eine gemeinsame Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung statt.

Vermittelt durch die französische Amicale, besuchten am 9. Oktober 2021 auch in diesem Jahr Angehörige ehemaliger Häftlinge des KZ Sachsenhausen die Gedenkstätte. In kleinen Gruppen konnten die Referentinnen und Referenten mit den Angehörigen verschiedene Orte der Gedenkstätte aufsuchen und standen für Fragen und Diskussionen im Zusammenhang mit der Verfolgung und Verschleppung während des Nationalsozialismus zur Verfügung.

Am 2. November 2021 begrüßte Astrid Ley eine Delegation israelischer Diplomaten und Diplomatenanwärter. Bei der anschließenden Führung informierten sich die Teilnehmenden über die jüdischen Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Die Veranstaltung schloss mit einer Kranzniederlegung am Gedenkort „Station Z“.

Studierende der Philosophischen Fakultät der Universität Siegen widmeten sich im November 2021 in einem mehrtägigen Seminar in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Haus Szczypiorski dem Thema „Erinnerungskulturen im Kontext von Medien und Tourismus“. Nach der Analyse historischer Fotos aus dem KZ Sachsenhausen als Bildquelle recherchierten sie zu gegenwärtigen Bildpraktiken von Besucherinnen und Besuchern der Gedenkstätte Sachsenhausen in den Sozialen Medien. Abschließend veröffentlichten die Studentinnen und Studenten ihre eigenen Aufnahmen über den Instagram-Account der Gedenkstätte.



links:
Veteranen der US-Armee
gedachten mit einer
Kranzniederlegung der Opfer
des KZ Sachsenhausen.
—
rechts:
Die Freiwilligen Philipp
Habib, Roman Ebert und
Tara Boguslawski (v. l.)
© GuMS



Aus- und Weiterbildungen

Die Gedenkstätte Sachsenhausen bildet regelmäßig freiberufliche Guides für den Besucherdienst aus und zertifiziert Guides, die für private Unternehmen Besucherinnen und Besucher durch die Gedenkstätte führen. Im Jahr 2021 war dieser Bereich stark von der Pandemie betroffen, so dass neben Veranstaltungen in der Gedenkstätte auch neue Online-Formate genutzt wurden.

Im Oktober und November 2021 fand der Grundkurs in deutscher Sprache mit zehn externen Guides erstmals im Blended-Learning-Format statt.

In drei Fortbildungskursen, davon zwei in Form von Webinaren, haben 50 zertifizierte Guides ihre Lizenzberechtigung verlängert. An diesen Fortbildungskursen nahmen auch freiberufliche und studentische Guides teil. So fand im Juni 2021 eine zweitägige Online-Fortbildung zum Thema „Außenlager des KZ Sachsenhausen“ mit Thomas Irmer und Andreas Weigelt statt. Im November wurde das Thema „Asoziale‘ und ‚Berufsverbrecher‘ als Häftlinge des KZ Sachsenhausen“ mit Dagmar Lieske behandelt. Im Dezember fand die zweitägige Online-Fortbildung „Sowjetische Kriegsgefangene als Häftlinge des KZ Sachsenhausen“ unter Leitung von Jens Nagel statt.

Freiwillige

Freiwilligendienstleistende führten Besucherinnen und Besucher durch die Gedenkstätte, halfen bei Bildungsprojekten und Gedenkveranstaltungen und verfolgten eigene kleine Projekte wie historische Recherchen. Ihr FSJ Kultur absolvierte Mira Schneider, ab September gefolgt von Tara Boguslawski. Ihren Gedenkdienst leisteten Franziska Vogt und Adrian Erhart aus Österreich, auf die Philipp Habib folgte. Ab September kam zudem Roman Ebert aus den USA über das Programm von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste dazu.

Till Strätz

Die Social-Media-Kanäle der Gedenkstätte sind in diesem Jahr weiter gewachsen. Besonders viele neue Follower konnte der Twitter-Account verzeichnen, wo die 3000-Marke überschritten wurde.

Zum Jahrestag der Befreiung, der ohnehin größtenteils digital stattfand, wurden auf den sozialen Medien erneut sehr hohe Reichweiten erzielt. Auf Facebook verdoppelte sich die Reichweite zwischen dem 5. und 25. April, die Gedenkstätten-Posts wurden in dieser Zeit von fast 15.000 Personen gesehen, einzelne Beiträge über 3.000 Mal. Normalerweise sind bei aktuell 3.300 Likes Reichweiten zwischen 500 und 1.500 Personen pro Post zu verzeichnen.

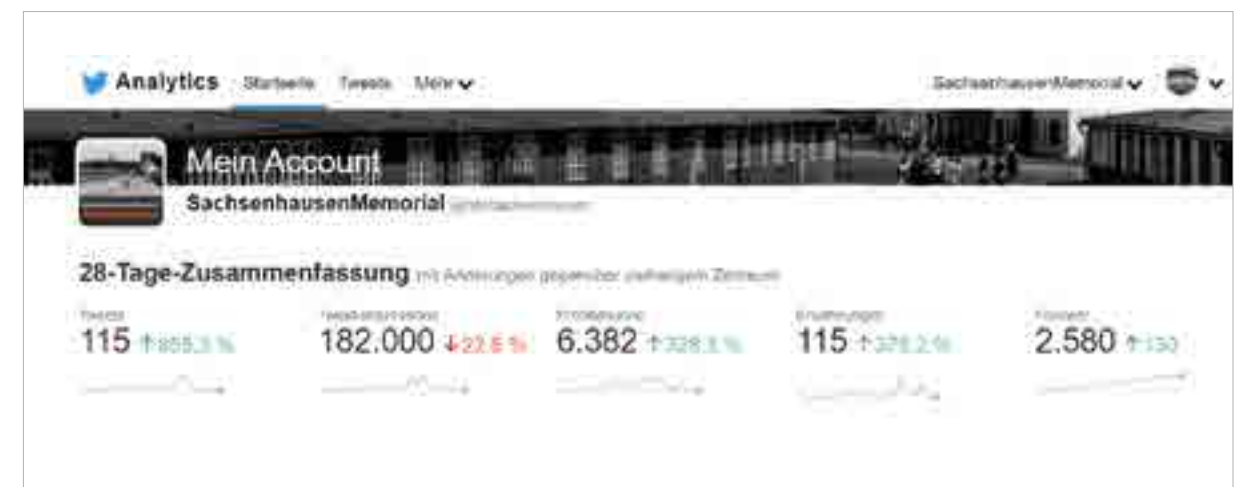
Auch auf Twitter, wo sich Beiträge niedrigschwelliger teilen lassen als auf anderen sozialen Medien, konnten im Monat April deutlich mehr Personen erreicht werden. Wie auf dem Screenshot zu sehen, lagen die Tweet-Impressions, das heißt die totalen Ansichten aller Tweets dieses Monats, bei über 180.000. In anderen Monaten werden rund 20.000 Impressions erreicht. Der Rückgang um 22,6 Prozent gegenüber dem Vormonat erklärt sich durch einen Tweet im März, der 200.000 Impressions erreichte, was absolut überdurchschnittlich ist.

Viele der Social-Media-Posts zum Jahrestag verwiesen auf Videos, die auf dem YouTube-Kanal der Gedenkstätte hochgeladen wurden. Dementsprechend gab es auch hier viele Zugriffe. Hervorzuheben ist das Video zum Gedenkonzert des Moka Efti Orchestra, das mit über 7.800 Aufrufen das meistgesehene Video auf dem Kanal ist. Dieses Video allein konnte bis heute über 77.000 Impressions sammeln, das bedeutet, dass das Thumbnail des Videos 77.000 YouTube-Nutzerinnen und Nutzern angezeigt wurde.

Bemerkenswert im Hinblick auf den YouTube-Account der Gedenkstätte ist, dass auch Videos, die zu den Speziallager-Jahrestagen produziert und veröffentlicht wurden, häufig aufgerufen werden. Momentan hat der erst 2020 eingerichtete YouTube-Kanal 540 Abonnentinnen und Abonnenten, monatlich kommen durchschnittlich 30 weitere dazu. Dadurch, dass die Online-Veranstaltungen der Gedenkstätte, wann immer rechtlich möglich, aufgezeichnet und bei YouTube hochgeladen werden, können Interessierte sich dort Livestreams der „Oranienburger Gespräch“, der „Debatte Brandenburg“ oder andere Formate ansehen. Alles in allem wurden die dort hochgeladenen Videos im vergangenen Jahr über 45.000 Mal aufgerufen.

Darüber hinaus werden die sozialen Medien für Anfragen aller Art genutzt, die von Fragen zu den aktuell geltenden Corona-Maßnahmen bis hin zu Detailfragen über im Lager verstorbene Angehörige reichen. Parallel dazu entwickelte sich die Social-Media-AG weiter. In einem TikTok-Workshop wurden die Möglichkeiten und Grenzen von digitaler Erinnerungsarbeit auf der rasant wachsenden Videoplattform TikTok ausgelotet.

Analyse des Twitter-Accounts der Gedenkstätte
© GuMS





© GuMS, Foto: Udo Meinel

Baumaßnahmen

In der Gedenkstätte Sachsenhausen wurde die Überarbeitung der bisherigen Zielplanung fortgesetzt, mit der die bauliche Entwicklung für die nächsten Jahre konzeptionell und planerisch erfasst wird. Nachdem das dezentrale Gesamtkonzept umgesetzt wurde, müssen Ausstellungen, die teilweise mehr als 20 Jahre alt sind, erneuert werden. Außerdem muss wegen des hohen Besucheraufkommens dringend ein neues Besucherzentrum errichtet werden. Dazu gehört auch die Verkehrlenkung der Besucherwege zur Gedenkstätte, für die ein Konzept entwickelt wurde, das die unterschiedlichen Belange berücksichtigt. Die Überarbeitung der Zielplanung erfolgt durch das österreichische Büro Aicher Ziviltechniker GmbH.

Da größere Baumaßnahmen vom Beschluss über die künftige Zielplanung abhängig sind, wurden kleinere Projekte realisiert, die dem Bauunterhalt und der Substanzsicherung der denkmalgeschützten Gebäude dienen, darunter Sicherungsmaßnahmen am Besucherzentrum. Außerdem wurde Sicherheitstechnik erneuert.

**Bau eines neuen Weges
im Industriehof**
© GuMS, Foto: Horst Seferens



Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen Kalendarium

27. Januar 2021

Im Mittelpunkt einer Online-Gedenkveranstaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen und des Landtages Brandenburg anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus standen die mehr als 10.000 Opfer des Massenmordes an den sowjetischen Kriegsgefangenen im Herbst 1941, der sich in diesem Jahr zum 80. Mal jährte. Neben Video-Grußworten der Präsidentin des Landtages Brandenburg, Ulrike Liedtke, und von Stiftungsdirektor Axel Drecoll gab die stellvertretende Gedenkstättenleiterin Astrid Ley eine historische Einführung zu dem größten Massenmord im KZ Sachsenhausen. [[01](#)]

17. März 2021

Die Gedenkstätte Sachsenhausen und der Förderverein luden zur Online-Veranstaltung „Oranienburger Gespräche: Täter in Sachsenhausen. Geschichte(n) und Aufarbeitung“ ein. Nach einer kurzen Einführung zum SS-Kommandanturstab Sachsenhausen durch Astrid Ley berichtete Kristina Dannel, Enkelin des Leiters der Politischen Abteilung Helmut Dannel, von den Ergebnissen ihrer Recherchen zur Geschichte ihres Großvaters und ihrer persönlichen Auseinandersetzung damit.

01



22. März 2021

Filmaufnahmen der Botschaft des Staates Israel für eine Online-Gedenkveranstaltung zum Yom Hashoa mit Botschafter Jeremy Issacharoff

8. bis 18. April 2021

Anlässlich des 76. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen wurde bis Anfang Mai auf www.rememberliberation.stiftung-bg.de das digitale Programm „Erinnerung teilen“ mit Gedenkveranstaltungen, historischen Hintergrundinformationen, Gesprächen mit Überlebenden sowie Angehörigen der zweiten und dritten Generation, Video-Clips, Filmen und Kunstprojekten veröffentlicht. Die zentrale Gedenkveranstaltungen in Anwesenheit von Ministerpräsident Dietmar Woidke (Foto) und Außenminister Heiko Maas wurde am 18. April 2021 live aus der Gedenkstätte Sachsenhausen übertragen. [[02](#)]

20. Mai 2021

Axel Drecoll (Gedenkstätte Sachsenhausen) und Katrin Grüber (Förderverein der Gedenkstätte) sprachen auf der Online-Veranstaltung „Erinnerungskultur digital“ mit Rainer Klemke (berlinHistory.app), Swantje Bahnsen (SPUR.lab) und Maren Jung-Diestelmeier (BRUCHSTÜCKE '45) über die jetzigen und zukünftigen Möglichkeiten der Digitalisierung.

22. Juni 2021

Mit dem Online-Gespräch „NS-Verbrechen in Osteuropa. Wo stehen Forschung und Erinnerung heute?“ nahmen die Gedenkstätte und der Förderverein den 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion zum Anlass, um mit der Historikerin Andrea Löw und dem Historiker Dieter Pohl über den aktuellen Stand der Forschung zu den deutschen Verbrechen in Osteuropa und die Erinnerung daran zu sprechen.

02



Fotos: Enrico Kugler; GuMS, Horst Seferens

18. August 2021

In Kooperation mit der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße veranstaltete die Gedenkstätte ein Zeitzeugengespräch mit Friedrich Klausch. [[03](#)]

21. August 2021

Zahlreiche Interessierte nahmen an der Online-Konferenz „Die Aufarbeitung der sowjetischen Speziallager in Deutschland. Bilanz und Perspektiven“ teil. Im Zentrum stand die Frage, wie die komplexe Geschichte sowjetischer Speziallager in Deutschland zukünftig erforscht, vermittelt und erinnert wird.

22. August 2021

Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–1950 e.V. erinnerte die Gedenkstätte an die Einrichtung des Speziallagers in Sachsenhausen vor 76 Jahren. Aufgrund der Pandemie konnte die Veranstaltung nur in kleinem, geschlossenem Kreis stattfinden. Eine Video-Aufzeichnung wurde über den Youtube-Kanal der Gedenkstätte für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. [[04](#)]

11. September 2021

Der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC), das Stadtarchiv Oranienburg und die Gedenkstätte Sachsenhausen luden zur alljährlichen Radtour ein, bei der Orte der NS-Zwangsarbeit in Oranienburg und Umgebung besucht wurden. [[05](#)]

7. Oktober 2021

Beginn der Hauptverhandlung gegen den 100-jährigen Josef S. vor dem Landgericht Neuruppin, der angeklagt ist, als Wachmann im KZ Sachsenhausen Beihilfe zum Mord in zahllosen Fällen geleistet zu haben. Überlebende des KZ Sachsenhausen und Angehörige sind als Nebenkläger an dem Prozess beteiligt, unter ihnen Antoine Grumbach (Foto), dessen Vater im KZ Sachsenhausen ermordet wurde. Die Gedenkstätte hat die Ermittlungen unterstützt und verfolgt den Prozess, der von einem großen Medieninteresse begleitet wird, intensiv. [[06](#)]

10. Oktober 2021

Das Sachsenhausen-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e.V. und die Gedenkstätte erinnerten an die Ermordung von 27 deutschen und französischen Häftlingen des Konzentrationslagers Sachsenhausen vor 77 Jahren. Die Gedenkveranstaltung fand am Denkmal „Der Klang der Erinnerung“ im ehemaligen Kommandanturbereich statt. Mehrere Mitglieder der französischen Amicale de Sachsenhausen waren zur Veranstaltung angereist. [[07](#)]

03



04



05



06



07



Fotos: GuMS, Horst Seferens, Benny Golm

18. Oktober 2021

Auf der diesjährigen Veranstaltung zum Gedenken an den Beginn der nationalsozialistischen Deportationen von Juden aus Berlin vor 80 Jahren der Ständigen Konferenz der NS-Gedenkorte im Berliner Raum und ihrer Partner sprach Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier als Gastredner. Als amtierender Vorsitzender der Ständigen Konferenz hatte Stiftungsdirektor Axel Drecol zu der Veranstaltung eingeladen. [[08](#)]

21. Oktober 2021

Die Gedenkstätte Sachsenhausen und der Förderverein luden zu einem Online-Gespräch mit Petra Hörig ein, deren Vater als Homosexueller im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert war. Nach einer historischen Einführung von Astrid Ley zur Verfolgung homosexueller Männer in der NS-Zeit berichtete Petra Hörig über das Schicksal ihres Vaters und von den Auswirkungen dieser Geschichte auf ihr eigenes Leben. Mit Harald Petzold (ehem. Bundestagsabgeordneter und ehem. „AndersARTiG“-Vorstandsmitglied) diskutierten die Teilnehmenden im Anschluss über die gegenwärtige Bedeutung der Erinnerung an die Verfolgung der Homosexuellen.

08



9. November 2021

Zur traditionellen Gedenkveranstaltung für die Opfer der Novemberpogrome in Kooperation mit der Stadt Oranienburg und den christlichen und der jüdischen Gemeinden fanden sich zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Alexander Laesicke und Stiftungsdirektor Axel Drecol sprach Rabbiner Andreas Nachama, Sohn eines Sachsenhausen-Überlebenden, zu den Gästen. Es folgte ein gemeinsamer Gang zum Jüdischen Friedhof. [[09](#)]

29. November 2021

Bei einer Pressekonferenz stellten die Autoren Frank Bajohr und Hermann Wentker gemeinsam mit Stiftungsdirektor Axel Drecol ein wissenschaftliches Gutachten über Gisela Gneist vor. Hintergrund ist der anhaltende Konflikt um die Benennung einer Straße nach der langjährigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–1950 e.V. in einem Neubaugebiet in Oranienburg, das sich auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenkommandos Zeppelin befindet.

15. Dezember 2021

Anlässlich des 79. Jahrestages von Himmlers „Auschwitz-Erlass“ vom 16. Dezember 1942 erinnerte der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma gemeinsam mit der Gedenkstätte Sachsenhausen an die Opfer des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma. Da die Veranstaltung aufgrund der Pandemie im kleinen Kreis stattfinden musste, wurden Grußworte von Romani Rose (Vorsitzender des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma), Benjamin Grimm (Staatssekretär in der Staatskanzlei des Landes Brandenburg) und Stiftungsdirektor Axel Drecol sowie eine Kranzniederlegung aufgezeichnet und am 16. Dezember auf den Social-Media-Kanälen des Zentralrats und der Gedenkstätte veröffentlicht.

09



Fotos: Marko Priske, Ständige Konferenz; GuMS, Benny Golm



GEDENKSTÄTTE TODESMARSCH IM BELOWER WALD

Außenstelle der Gedenkstätte und des Museums
Sachsenhausen



76. Jahrestag der Befreiung digital

Carmen Lange

Die Aufzeichnung der analogen Gedenkveranstaltung im Belower Wald am 16. April 2021 mit der französischen Botschafterin Anne-Marie Descôtes, Landtagspräsidentin Ulrike Liedtke, Kulturministerin Manja Schüle und dem Vizepräsidenten des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Andreas Meyer, wurde auf der Webseite zum 76. Jahrestag veröffentlicht. Dort sind auch Video-Ausschnitte aus Zeitzeugen-Interviews, in denen Überlebende über den Todesmarsch berichten, zu sehen. Außerdem sind zwei Videos von Angehörigen der zweiten bzw. dritten Generation Bestandteil des Online-Programms: Emmanuelle Cassan berichtet von ihrer Recherche zum Schicksal ihres Großvaters, die sie in ihrem Buch „Sous les ormes de Grabow“ beschrieben hat. Michel Claverie, Sohn eines französischen Todesmarsch-Überlebenden, erzählte von der Gedenktour, die er gemeinsam mit seiner Frau Valerie auf dem Spuren seines Vaters 2015 unternommen hatte. Auch Valerie und Michel Claverie haben darüber ein Buch mit Fotos, Zeichnungen und Erinnerungsberichten veröffentlicht, das in deutscher und französischer Sprache unter den Titel „traces – Spuren“ erschienen ist.

rechts:
**Jahrestag der Befreiung:
Gedenkstättenleiterin
Carmen Lange (links) führt
die französische Botschafterin
Anne-Marie Descôtes (Mitte)
und Kulturministerin Manja
Schüle durch die Ausstellung.**

—
unten:
**Jahrestag der Befreiung:
Die französische Botschafterin
Anne-Marie Descôtes bei der
Kranzniederlegung
© Gedenkstätte Todesmarsch,
Foto: Gerd Vorhauer**



Besucherbetreuung

Insgesamt besuchten 2021 etwa 3.000 Menschen die Gedenkstätte Todesmarsch, die aufgrund der Corona-Pandemie bis zum 15. März 2021 und erneut vom 29. März 2021 bis zum 16. Mai 2021 geschlossen war. Drei öffentliche Veranstaltungen konnten unter den besonderen Bedingungen der Pandemie stattfinden. Sechs Gruppen mit insgesamt 205 Personen besuchten die Gedenkstätte für Führungen oder Projekte.

Im August nahmen Jugendliche des Vorbereitungskurses für die Jugendweihe aus Kyritz und Umgebung an einem mehrstündigen Besuch teil. Bei der Jugendweiheveranstaltung im September hielt Gedenkstättenleiterin Carmen Lange die Festrede. Im Sommer übernachteten Schülerinnen und Schüler der Erna-de-Vries-Schule in Münster in der Gedenkstätte. Wie schon 2016 und 2018 befanden sie sich auf einer einwöchigen Fahrradtour von Münster nach Ravensbrück zu Ehren der Ravensbrück-Überlebenden Erna de Vries, die in diesem Jahr verstorben ist. Im September empfing die Gedenkstätte eine große Gruppe des Kreisverbandes der Partei „Die Linke“ aus Salzwedel und eine Jugendgruppe der Begegnungsstätte Vlotho. Außerdem fand ein Fortbildungstag für Berliner Sozialarbeiterinnen und -arbeiter statt, dessen Thema die Vermittlung von NS-Themen an ältere Kinder bzw. jüngere Jugendliche war. Im Dezember besuchte eine Gruppe junger Erwachsener aus Potsdam und Berlin die Gedenkstätte, die sich besonders mit der Geschichte des Gedenkens beschäftigte.



oben:
Gedenkstättenleiterin Carmen Lange bei der Jugendweiheveranstaltung in Kyritz
© Ost-Prignitz-Jugend e.V.

—
unten:
Schülerinnen und Schüler der Erna-de-Vries-Schule
© Erna-de-Vries-Schule,
Foto: Lene Hülsmann





Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald Kalendarium

- 16. April 2021** Aufgrund der Pandemie musste das Gedenken anlässlich des 76. Jahrestags der Befreiung in einer geschlossenen Veranstaltung stattfinden. Die Ansprachen der brandenburgischen Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Manja Schüle, der französischen Botschafterin Anne-Marie Descôtes, von Landtagspräsidentin Ulrike Liedtke und Andreas Meyer als Vertreter des Internationalen Sachsenhausen-Komitees sowie eine Kranzniederlegung wurden für das Online-Programm der Stiftung aufgezeichnet.
- 2. Mai 2021** Der Todesmarsch-Überlebende Edgar Dzialdow (Jg. 1930) besuchte in Begleitung seiner Familie erstmals nach 1945 die Gedenkstätte im Belower Wald. Er sprach am Mahnmal ein Kaddisch für seine toten Kameraden und besichtigte die Open-Air-Ausstellung und das Waldgelände.
- 7. Mai 2021** Vor 40 Jahren wurde das Museum des Todesmarsches im Belower Wald eröffnet. In den Sammlungen befindet sich ein rotes Stoffstück mit der Unterschrift des stellvertretenden DDR-Kulturministers Siegfried Wagner, der das Museum am 7. Mai 1981 der Öffentlichkeit übergab, indem er ein rotes Band durchtrennte. [[> 01](#)]
- 10. September 2021** In einer gemeinsamen Veranstaltung der Gedenkstätte und des Wittstocker Kinos wurde der Film „Freistaat Mittelpunkt“ gezeigt, in dem es um das Schicksal eines Zwangssterilisierten und seinen Kampf um Entschädigung geht. Im Anschluss fand eine Gesprächsrunde mit dem Filmemacher Kai Ehlers und der stellvertretenden Leiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen, Astrid Ley, statt.
- 11. September 2021** Organisiert vom Wittstocker Bündnis „Wittstock bekennt Farbe“ und unter Beteiligung der Gedenkstätte, fand unter freiem Himmel ein „Fest der Vielfalt“ statt, an dem ca. 200 Menschen teilnahmen.
- 12. Oktober 2021** Mitglieder der Amicale française, des französischen Verbandes der Überlebenden und ihrer Familien, besuchten die Gedenkstätte. Erstmals war unter den vielen Angehörigen der zweiten und dritten Generation kein Überlebender.

16. Oktober 2021

Erstmals fand eine „Museumstour“ statt, die die knapp 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Bus zu fünf Museen bzw. historisch interessanten Orten in Wittstock führte. Die dritte Station der Museumstour war die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald. [[> 02](#)]

18. Oktober 2021

Die Familie des niederländischen Todesmarsch-Überlebenden Christiaan Beem besuchte die Gedenkstätte und besichtigte die Open-Air-Ausstellung und das historische Waldgelände. Die Angehörigen übergaben Aufzeichnungen von Christiaan Beem an die Gedenkstätte.

28. Oktober 2021

Der „Freundeskreis der Gedenkstätte Belower Wald“ kam zu seiner jährlichen Mitgliederversammlung zusammen. Zum Auftakt referierte Enrico Heitzer, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte Sachsenhausen, über das Speziallager Sachsenhausen. Im Anschluss ergab sich ein lebhaftes Gespräch.

9. November 2021

Die Gedenkstätte beteiligte sich am Gedenken anlässlich des Jahrestags des November-Pogroms von 1938 in Wittstock.

13. November 2021

Der Film „Nicht verrecken“ von Martin Gressmann über den Todesmarsch des KZ Sachsenhausen wurde auf der Duisburger Filmwoche für Dokumentarfilme uraufgeführt und mit dem Publikumspreis der Leserjury der Rheinischen Post ausgezeichnet. Im Anschluss fand ein Gespräch statt, an dem auch Gedenkstättenleiterin Carmen Lange teilnahm. [[> 03](#)]

14. November 2021

Die Historikerin Claudia Weber, Professorin an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder, hielt in der Gedenkstätte einen Vortrag über den deutsch-sowjetischen Nichtangriffs-Pakt und den deutschen Überfall auf die Sowjetunion vor 80 Jahren.

27. November 2021

Emmanuelle Cassan besuchte mit ihrem Lebensgefährten die Gedenkstätte. Die Enkelin des französischen Todesmarsch-Opfers Pierre Combess hat über das Schicksal ihres Großvaters und die Suche nach seinem Grab das Buch „Sous les ormes de Grabow“ geschrieben.

01



02



03



MAHN- UND GEDENKSTÄTTE
RAVENSBRÜCK



Andrea Genest

Das Jahr 2021 stand in der Gedenkstätte Ravensbrück für eine Phase, in der die Corona-Pandemie nicht mehr neu und überraschend war, wir aber weiter mit ihr umgehen mussten. Neue Formen der digitalen Kommunikation und der virtuellen Darstellung wurden verstetigt. So ist nun der Audioguide der Gedenkstätte über einen QR-Code mit dem eigenen Smartphone oder Tablet zu nutzen, und es werden auch weiterhin einige Veranstaltungen online abgehalten werden.

Mit dem Jahrestag der Befreiung haben wir uns bemüht, den ausgefallenen 75. Jahrestag aus dem Vorjahr nachzuholen. Die zentrale Gedenkfeier wurde auf dem Gelände des ehemaligen Lagergeländes gefilmt und mit Übersetzungen in fünf Sprachen live gestreamt. Alle weiteren Veranstaltungen, Gedenkfeiern, Gedenktafeleinweihungen, Buchvorstellungen und Diskussionsrunden fanden online statt. In der Reaktion vieler Menschen, mit denen wir verbunden sind, haben wir gesehen, wie wichtig ihnen diese Jahrestage sind, um an den historischen Ort zu kommen und mit Gleichgesinnten das Gespräch zu finden. Wir hoffen, dass dies beim nächsten Jahrestag wieder möglich sein wird.

Andrea Genest (links) und Mirna Funk bei der Gedenkveranstaltung am 18. April
© MGR, Foto: Eberhard Schorr



Auch in der laufenden Arbeit bleibt Digitalisierung ein wesentliches Thema. Bildungsformate wurden neu konzipiert, die Sammlungen arbeiten an ihrer Digitalisierungsstrategie, die Sozialen Medien sind zu wesentlichen Kommunikationskanälen für die Gedenkstätte geworden. All diese Neuerungen werden uns in den nächsten Jahren begleiten.

Zugleich arbeiten die Projekte im Haus weiter, das Bildungsprojekt im Förderbereich „Jugend erinnert“ wurde auf eine studentische Teilnahme hin neu konzipiert, das Projektteam der Ausstellung zu den Deportationen aus Frankreich blieb im engen Kontakt zu den Familien der Deportierten, zu Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie zu den Archiven und das Artefakte-Projekt entwickelte ebenfalls die Objekt-Datenbank weiter.

Vor diesem Hintergrund war es ein besonderes Ereignis, die Mitglieder des Internationalen Ravensbrück Komitees im September in Ravensbrück zu ihrer Jahrestagung begrüßen zu dürfen. Gerade in Zeiten größerer Distanzen war es umso wichtiger zu sehen, wie vielschichtig und lebendig das Engagement in den europäischen Ländern ist, mit dem an Ravensbrück erinnert wird.

Video-Aufzeichnung eines intergenerationellen Gesprächs mit Judit Varga-Hoffmann und ihrer Enkelin Diana Groó im Rahmen des durch „Jugend erinnert“ geförderten Projekts
© MGR, Foto: Leonid Stanislav Lang



76. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Ravensbrück

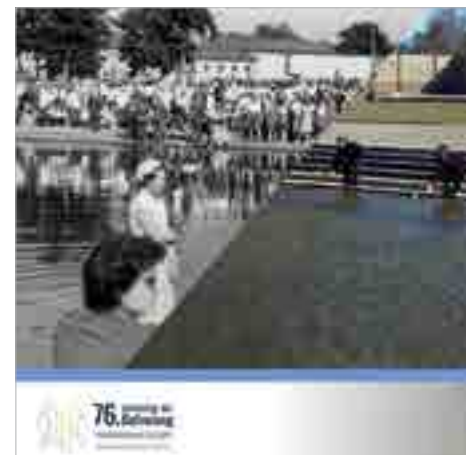
Stefanie Thalheim

Auch in diesem Jahr fand der Jahrestag der Befreiung nahezu ausschließlich online statt. Doch im Vergleich zum Vorjahr, in dem das Corona-Virus plötzlich das öffentliche Leben zum Erliegen brachte, war der 76. Jahrestag der Befreiung längerfristig planbar. Die Gedenkstätte stellte ein Programm aus Videoproduktionen, Online-Veranstaltungen und einer Gedenkveranstaltung als Livestream zusammen. Auf der eigens eingerichteten Website www.rememberliberation.stiftung-bg.de werden Überblickstexte und die Videobeiträge der gesamten Stiftung präsentiert. Eine Social-Media-Kampagne begleitete das Programm öffentlichkeitswirksam.

In sieben kurzen Videos berichteten Überlebende aus der Zeit im Lager und dem Leben nach der Befreiung. Einige von ihnen wendeten sich auch der gegenwärtigen Situation zu. Ib Katznelson, der das Lager als Kind überlebte, fand sehr eindringliche Worte: „In diesen Tagen wird viel über einen Impfstoff gesprochen, einen Impfstoff gegen das Corona-Virus. Antisemitismus, Rassismus und Intoleranz sind ebenfalls Viren, die sich schnell ausbreiten, wenn sie nicht gestoppt werden. Und der beste Weg, sich dagegen zu impfen, ist Bildung: Bildung über das, was geschehen ist, und die Lehren, die wir daraus ziehen sollten.“

links:
Sharepic für Instagram zum
76. Jahrestag der Befreiung

rechts:
Ankündigung der
Skulpturen-Ausstellung
von Zofia Pociłowska für
Instagram
© MGR



links:
Die Gedenkveranstaltung
am 18. April wurde mit großem
technischem Aufwand live
gestreamt.

© MGR, Foto: Eberhard Schorr

rechts:
Faces of Europe: Ambra
Laurenzi, Präsidentin des
Internationalen Ravensbrück
Komitees, vor einem
Porträtfoto ihrer Mutter
Mirella Stanzione
MGR, Foto: Stefanie Thalheim

Für die Videoreihe „Nachgeschichte“ befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte in kurzen Interviews Angehörige der zweiten und dritten Generation, die von ihrer Auseinandersetzung mit der Lagererfahrung ihrer Mütter oder Großmütter berichten. Ihre Geschichten sind vielfältig, wie die Interviews zeigen: Einige Angehörige eignen sich ihre Familiengeschichte über künstlerische Mittel an wie Marko Lipuš oder Daniel Seiffert. Andere sind unermüdlich politisch aktiv wie die Präsidentin des Internationalen Ravensbrück-Komitees, Ambra Laurenzi. Insgesamt wurden diese Beiträge über 900 mal auf dem YouTube-Kanal der Gedenkstätte angeschaut.

Zwei Online-Veranstaltungen fanden in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück statt und nahmen die Kinder von Widerstandskämpferinnen sowie die Verfolgung von als „asozial“ stigmatisierten Frauen in den Blick. Ein weiterer Vortrag stellte die Biografie der österreichischen Politikerin und Aktivistin Rosa Jochmann vor. Die größte Aufmerksamkeit erhielt jedoch die partizipative Lesung „Ravensbrück gemeinsam gelesen“. 31 Angehörige ehemaliger Ravensbrück-Häftlinge lasen aus den Selbstzeugnissen ihrer Mütter oder eigene Texte. Das Skript ist gemeinschaftlich entstanden und die Texte wurden jeweils in ihrer Originalsprache gelesen, sodass ein vielstimmiges und facettenreiches Gesamtwerk entstand. Die Lesung ist weiterhin auf Youtube verfügbar und wurde über 500 mal aufgerufen.

Die Fotoausstellung „Faces of Europe“, die 2020 in Kooperation der Gedenkstätte mit dem Internationalen Ravensbrück-Komitee entstanden ist, wurde in einem Einführungsvideo vorgestellt und zugleich als Online-Ausstellung in acht Sprachen zur Verfügung gestellt (www.faces-of-europe.ravensbrueck.de). Sie besteht aus großformatigen Porträt-Fotografien der Frauen kurz vor oder nach ihrer Lagerhaft. Begleitet wird sie von Texten, in denen Töchter, Enkelinnen und ein Sohn erzählen, was ihre Mütter und Großmütter ihnen mitgaben.

Die Initiative junger Erwachsener „Grüneberg ERINNERT“ engagiert sich seit Jahren für eine Kennzeichnung des ehemaligen Außenlagers Grüneberg und enthüllte ein Gedenkzeichen in der Gedenkstätte Ravensbrück. Die Einweihung



links:
Ursula Nonnemacher,
 Ministerin für Soziales,
 Gesundheit, Integration
 und Verbraucherschutz
 und stellvertretende
 Ministerpräsidentin des
 Landes Brandenburg
 © MGR, Foto: Eberhard Schorr

rechts:
Mirna Funk, Schriftstellerin
 © MGR, Foto: Eberhard Schorr

wurde als Video veröffentlicht. Ein weiteres neues Gedenkzeichen ist den Frauen gewidmet, die im Lager Sex-Zwangsarbeit leisten mussten. Die Projektgruppe Ravensbrück aus Bielefeld stellt dieses in einem Video vor. Die Initiative Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich widmete den lesbischen Frauen, die im Konzentrationslager Ravensbrück und im „Jugend-schutzhaftlager Uckermark“ inhaftiert waren, ein Gedenkvideo. Auch das traditionelle Gedenken der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V. wurde filmisch begleitet. Die Videobeiträge der genannten Initiativen wurden seit der Veröffentlichung mehr als 700 mal angeschaut.

Im Mittelpunkt des diesjährigen Jahrestages stand die zentrale Gedenkfeier, die am 18. April auf dem ehemaligen Lagergelände im kleinen Kreis stattfand und mit Übersetzungen in fünf Sprachen live gestreamt wurde. Es sprachen Gedenkstättenleiterin Andrea Genest, Ambra Laurenzi, die Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees, Robert Philipp, Bürgermeister der Stadt Fürstenberg/Havel, Ursula Nonnemacher als stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Brandenburg sowie die Schriftstellerin Mirna Funk. Die Kantorin Mimi Sheffer betete ein Kaddisch, das Ravensbrücker Vaterunser wurde von Izabella Badowska gesprochen, einer Enkelin der Überlebenden Wanda Rafał. Anne Wiemann begleitete das Gedenken musikalisch auf dem Saxofon. Der Jahrestag endete mit einem gemeinsamen interreligiösen Gedenken, das aus einer ehrenamtlichen Initiative entstanden ist und ebenfalls viel Aufmerksamkeit erhielt. Am Abend sprach Andrea Genest bei einer virtuellen Gedenkfeier in Polen, bei der auch die Überlebenden Wanda Póttawska und Barbara Piotrowska das Wort ergriffen.



oben links:
Kantorin Mimi Sheffer
 © MGR, Foto: Eberhard Schorr

oben rechts:
**Kranzniederlegung am
 Denkmal „Tragende“**
 © MGR, Foto: Eberhard Schorr

unten links:
**Gedenkzeichen für Frauen,
 die im Lager Sex-Zwangsarbeit
 leisten mussten**
 © MGR, Foto: Britta Pawelke

unten rechts:
**Plastik von
 Zofia Pociłowska-Kann**
 © MGR, Foto: Stefanie Thalheim

Schließlich präsentierte die Gedenkstätte Ravensbrück zum Jahrestag der Befreiung eine Open-Air-Ausstellung mit einigen Werken der Bildhauerin Zofia Pociłowska-Kann (1920–2019) in Kooperation mit dem Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Künstlerin schnitzte während ihrer Haft im KZ Ravensbrück eine Vielzahl von Miniaturen. Nach dem Krieg kehrte sie nach Polen zurück und wurde zu einer bedeutenden Bildhauerin. Im Rahmen des digitalen Jahrestagprogramms präsentiert die Gedenkstätte die Skulpturen in den Social-Media-Kanälen.

Insgesamt erreichte der Livestream der Gedenkstätte Ravensbrück bis zu 956 Menschen. Auf YouTube wurde die Gedenkveranstaltung weitere 1.400 mal aufgerufen.





Projekte

Angi Meyer

Außenlager des KZ Ravensbrück

Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück verfügte über etwa 40 Außenlager, in denen Häftlinge untergebracht waren, die zu kriegswichtigen Arbeiten eingesetzt wurden. Insbesondere seit 1943, als die Konzentrationslager verstärkt in die Rüstungsproduktion eingebunden wurden, nahm die Bedeutung der Außenlager zu und prägte damit die Erinnerung vieler, die überlebten.

Der Großteil dieser Lager befand sich in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Ihre Existenz und Bedeutung im Geflecht der Konzentrationslager weckte und weckt vielerorts das Interesse von Anwohnerinnen und Anwohnern. Es ist die unmittelbare Nähe zum gewohnten Lebensumfeld, die die Verbrechen des Nationalsozialismus deutlicher zutage treten lässt, wie auch die Tatsache, dass diese vor den Augen oder gar unter aktiver Mithilfe der damals dort Lebenden durchgeführt wurden.

An einigen Standorten ehemaliger Außenlager sind zivilgesellschaftliche Initiativen entstanden, die der Ortsgeschichte nachgehen, um Gedenkzeichen ringen und ihre Umgebung informieren wollen. Die Gedenkstätte Ravensbrück sieht darin zum einen eine wichtige Unterstützung ihrer eigenen Arbeit, zum anderen will sie das gesellschaftliche Engagement in der Region unterstützen.

überLAGERt – Lokal forschen – partizipativ gedenken (Brandenburg)

Die Projektkooperation überLAGERt zur lokalen Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg ging nach drei Jahren einer intensiven Zusammenarbeit zwischen dem Zeitwerk des Landesjugendrings Brandeburg e.V. und den Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück im September 2021 zu Ende. Trotz Pandemie erforschten Jugendliche und deren ehrenamtliche Begleitungen Außenlagerstandorte von Ravensbrück und Sachsenhausen und setzten Erkenntnisse und Ideen kreativ um. So kennzeichneten Teilnehmende des Projekts unter dem Motto „Tat-Orte markieren – Menschen (ge)denken“ Orte mit NS-Vergangenheit und gaben deren Geschichte Öffentlichkeit.

Die Aufklärung über die NS-Geschichte in Brandenburg geht weiter. Beide Gedenkstätten begleiten das Zeitwerk in der „Jugendguide Ausbildung zur NS-Geschichte“. Der Auftakt für Projektmentorinnen und -tutoren fand im November



links:
**Öffentliche Abschluss-
präsentation der
überLAGERt-Projekte in
der Internationalen Jugend-
begegnungsstätte „Haus
Szczypiorski“**
© MGR, Foto: Angi Meyer

Mitte:
**Handreichungen des
überLAGERt-Projekts für
Jugendliche**
© MGR, Foto: Angi Meyer

rechts:
**Gedenktafel in der Gedenk-
stätte Ravensbrück**
© MGR, Foto: Britta Pawelke



statt. Für die lokale Erforschung der NS- Geschichte und der KZ-Außenlager sind drei Handreichungen entstanden, die auch im Internet heruntergeladen werden können: Das „Logbuch zur NS-Geschichte vor Ort“, das zur Spurensuche einlädt, die „Handreichung zur lokalen Geschichtsarbeit“, die Empfehlungen für die Projektbegleitung versammelt, sowie das „Kartenspiel für gute Gespräche – Fragen fragen“, mit dessen Hilfe Menschen in leichter Sprache über verschiedene Zugänge zur Vergangenheit ins Gespräch zu kommen können (www.ljr-brandenburg.de).

Grüneberg (Brandenburg)

Seit 2016 kümmert sich die Initiative Grüneberg ERINNERT um die nationalsozialistische Ortsgeschichte und das ehemalige Außenlager des KZ Ravensbrück in dem Dorf im Löwenberger Land (www.grueneberg-erinnert.de). In Zukunft soll am Standort des ehemaligen KZ-Außenlagers für Frauen ein Erinnerungsort gestaltet werden. Die erste Gedenktafel für ein Außenlager hatte die Initiative im April 2021 zum 76. Jahrestag der Befreiung in der Gedenkstätte Ravensbrück initiiert.

Retzow-Rechlin (Mecklenburg-Vorpommern)

Das Jugendbildungsprojekt „Zeitlupe“ (www.zeitlupe-nb.de), die Medienwerkstatt RAAbatz der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie Mecklenburg-Vorpommern e.V. (RAA) sowie Schülerinnen und Schüler der Regionalen Schule der Gemeinde Rechlin/Retzow gestalteten erstmalig pädagogische Materialien zum Außenlager Retzow. Dieses Set beinhaltet u.a. den von Schülerinnen und Schülern gemachten Film „Wenn wir nicht erinnern, wer denn?“. In einer zweiten Dokumentation „Und ich war siebzehn“ wird das Schicksal von Judit Varga-Hoffmann erzählt, einer ungarischen Überlebenden des Außenlagers. Die 94-jährige ehemalige Inhaftierte und ihre Enkelin Diana Groó besuchten am 23. September mit dem kulturellen Bildungsprojekt „Silence is no longer here because of us“ die von Bürgermeister Wolf-Dieter Ringguth und der Gemeinde Rechlin initiierte und 2020 eröffnete Gedenkstätte, deren Entstehung von Nadja Grintzewitsch und Constanze Jaiser fachlich begleitet wurde. Auf einer Stele sind dort auch die Namen der hier ermordeten Mutter und Urgroßmutter von Judit Varga-Hoffmann eingraviert, für die die Reise nach Retzow ein langer Weg des Abschieds war.



links:

Judit Varga (Mitte), ihre Enkelin Diana Gróo (rechts) und Nadja Grintzewitsch, Geschäftsführerin der Hildegard Hansch Stiftung, beim Besuch der Gedenkstätte Retzow-Rechlin
© MGR, Foto: Angi Meyer

rechts:

Die „Namenstropfen“ der Installation von Imke Rust am Ort des ehemaligen Außenlagers Waldbau sind aus Glas und enthalten Informationen zu den inhaftierten Frauen.
© Constanze Jaiser

Waldbau (Mecklenburg-Vorpommern)

Im Herbst fand eine gemeinsame Aufräumaktion auf dem Gelände des ehemaligen Neubrandenburger Außenlagers Waldbau statt. Mehr als 100 Freiwillige beteiligten sich daran. An diesem historischen Standort begleitet Constanze Jaiser mit „Zeitlupe“ den entstehenden Gedenkort durch performativ-künstlerische Projekte. So entstand eine Installation der namibischen Künstlerin Imke Rust. Die dort eingravierten 500 Namen zum Gedenken an die Opfer reherchierten Nadja Grintzewitsch, Tino Kammerer und Harry Schulz in Zusammenarbeit mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und dem Neubrandenburger Stadtarchiv unter Leitung von Eleonore Wolf.

Neustadt Glewe (Mecklenburg-Vorpommern)

Am Standort des ehemaligen KZ Außenlagers Neustadt-Glewe soll 2022 ein Gedenkort realisiert werden. An den Planungen sind das Schweriner Architekturbüro Rutsch & Rutsch gemeinsam mit der Stadt Neustadt-Glewe in Zusammenarbeit mit Britta Kley sowie die Gedenkstätte Ravensbrück in beratender Funktion beteiligt. Grundlage der Umsetzung werden die Erinnerungstexte von Karl-Heinz Schütt sein. Sein Schriftverkehr mit Überlebenden des Lagers aus den 1990er Jahren ist ein wesentlicher und unendlich wertvoller Bestandteil der Erinnerung an die leidvollen Erfahrungen der Frauen und Kinder an diesem Ort. Teile seines Nachlasses werden im Archiv der Gedenkstätte Ravensbrück aufbewahrt.

Meike Baader
Wiebke Hiemesch

Paradoxe Bildung – Widerstand – Überleben.

Der geheime Unterricht und Kinderzeichnungen im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück

Im Zentrum des Projektes stehen zwei unerschlossene Quellenbestände aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Der erste umfasst 50 Blätter mit Zeichnungen von Krystyna Z., eines polnischen vierzehnjährigen Mädchens, die – zumindest teilweise – inmitten einer Kindergruppe entstanden. Der zweite Quellenbestand beinhaltet zwölf Unterrichtshefte, die von polnischen Frauen und Kindern im Lager hergestellt wurden und offenbar Material für eine versteckt organisierte Unterrichtsform bereitstellten. Vermutlich stehen die Zeichnungen in einem Zusammenhang mit dem Unterricht. Beide Quellenbestände verweisen damit auf kulturelle Praktiken, die gegen die offizielle Lagerordnung verstießen. Diese sollen im Rahmen des Projektes analysiert werden.

Damit zielt das Projekt darauf, das Wissen über Unterricht in Zwangslagern, das sich bislang vor allem auf das Lager Theresienstadt bezog, um die Erforschung von Unterrichtsformen in Ravensbrück zu erweitern und mit kinderkulturellen Praktiken wie dem Anfertigen von Zeichnungen in Verbindung zu bringen. Diese Aspekte des (Über-)Lebens von Kindern unter der Gewaltherrschaft des Lagers differenzierter zu beschreiben, ist Ziel des Projektes. Dazu werden die Quellen erstens systematisch erschlossen, zweitens in ihren historischen Kontexten analysiert, drittens an kindheits- und bildungshistorische Diskurse rückgebunden und viertens öffentlich zugänglich gemacht. Leitend ist dabei der Begriff der „paradoxen Bildung“, der an Fragen zu „paradoxen Erziehungsverhältnissen“ im Lager anknüpft. Welche Spannungsverhältnisse damit verbunden waren, soll genauer geklärt werden.

Methodisch wird mit praxistheoretischen Zugängen der historischen Kultur- und Sozialwissenschaften gearbeitet. Diese ermöglichen es, sowohl die textliche und bildliche Ebene zu erfassen als auch die spezifischen Entstehungsbedingungen und Rezeptionsweisen der Kinder und Frauen unter den Extrembedingungen weitestgehend zu rekonstruieren. Die Zeichnungen sollen multiperspektivisch unter Beteiligung verschiedener Disziplinen interpretiert werden. Damit soll das Projekt dazu beitragen, die bisher wenig ausgearbeiteten Methoden zur Auswertung von Zeichnungen und hergestellten Objekten in der historischen Kindheits- und Bildungsforschung weiterzuentwickeln.

Darüber hinaus beinhaltet das Projekt eine erinnerungskulturelle Dimension, da es die Praktiken der verfolgten Kinder und Erwachsenen sichtbar macht und paradoxe Bildungsprozesse als Widerstandsformen analysiert. Zudem stellt es Material bereit, das für weitere wissenschaftliche, erinnerungskulturelle und pädagogische Arbeit zugänglich sein wird. Erwartbar sind Ergebnisse für die Geschichtsschreibung des Nationalsozialismus sowie für die historische Bildungs- und Kindheitsforschung, die das Wissen über Unterrichtsformen als widerständige Praktiken im Lager erweitern und damit verbundene paradoxe Bildungsprozesse genauer beschreibbar machen.



linke Seite:
Zeichnung von
Krystyna Z., undatiert
© MGR

Sabine Arend
Christiane Hess

Aus dem Projekt der Stiftung Universität Hildesheim, Institut für Erziehungswissenschaft, in Kooperation mit der Gedenkstätte Ravensbrück, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird und eine Laufzeit von 2020 bis 2022 hat, sollen ein Sammelband sowie ein wissenschaftlicher Artikel hervorgehen.

Material – Beziehung – Geschlecht.

Artefakte aus den Konzentrationslagern Ravensbrück und Sachsenhausen

Zur Gründung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück 1959 und der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen 1961 stifteten viele Überlebende aus unterschiedlichen Nationen Objekte für die ersten Lagermuseen. Viele der übergebenen Dinge wurden in den Lagern gefertigt, bei vielen ist allerdings nicht bekannt, wer sie unter welchen Umständen fertigte, wie die Überlieferung erfolgte und wer sie übergeben hat.

Hier setzt das seit 2017 von der VolkswagenStiftung geförderte Forschungsprojekt der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in Kooperation mit der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen und der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) an. Unter Leitung von Andrea Genest (Gedenkstätte Ravensbrück) und Ruth Keller (HTW) werden in drei Teilprojekten Artefakte mit Blick auf Motivik und Ikonografie, Sammlungsgeschichten und Nachnutzungen (Teilprojekt 1), soziale Beziehungen und Netzwerke im Lager (Teilprojekt 2) und die Charakterisierung der verwendeten Materialien, ihre Provenienz sowie die Herstellungstechniken (Teilprojekt 3) untersucht. Hinzu kommen Forschungen zur Materialität der Papiere und Lehre in diesem Themenbereich an der HTW.

Im Teilprojekt 1 konnten 30 weitere Objektbiografien recherchiert werden. Dies geschah im Rahmen eines Seminars in Kooperation mit der Freien Universität Berlin (Master-Studiengang Public History) unter der Leitung von Nina Reusch und Christiane Heß. Im Mai 2021 fand eine öffentliche Präsentation der Objekt-ergebnisse in einem Online-Workshop statt. Die verschiedenen Texte und Audio-beiträge über ausgewählte Objekte, Reflexionen über das Recherchieren und Annäherungen an Biografien von ehemaligen Häftlingen aus den Konzentrationslagern Ravensbrück und Sachsenhausen wurden im Anschluss sukzessive unter www.kz-artefakte.de veröffentlicht.

Das Projekt nähert sich langsam seinem Abschluss. Christiane Heß präsentierte bereits Ergebnisse ihrer Forschungen zu Beziehungen und Netzwerken im Lager auf mehreren Workshops und Tagungen. Die Diplom-Restauratorin Maja Ossig hat das Manuskript ihrer materialwissenschaftlichen Dissertation 2021 weitgehend abgeschlossen, die Veröffentlichung ist für 2022 geplant. Sabine Arend unterstützte die Bildungsarbeit der Gedenkstätte mit Seminareinheiten über die Artefakte und ihre Erforschung. Im Rahmen ihrer Papierforschung untersuchte Ruth Keller ausgewählte Papiere aus der Sammlung Ravensbrück und analysierte Referenzpapiere.



Gemeinsam mit Sarah Stärzl, Jonathan Grupp und Max Hermann vom Studiengang Kommunikationsdesign der HTW wurden die Struktur und das Design für die Internetpräsentation des Gesamtprojektes entworfen. 2022 wird die im Verlauf des Projektes entstandene Datenbank online gehen. Durch intensive Forschungen konnten viele der Objekte entschlüsselt und ihre Kontexte eruiert werden. Das Forschungsprojekt zeigte zudem Wege auf, wie die „Dinge“ und die mit ihnen verbundenen vielfältigen Fragestellungen nach Personen, Materialien, Netzwerken im Lager und erinnerungskulturellen Aspekten in der Bildungsarbeit eingesetzt werden können.

Liljana Heise

Silence is no longer here because of us

Das im Bundesprogramm „Jugend erinnert“ von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderte kulturelle Bildungsprojekt „Silence is no longer here because of us“ der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück konnte mit pandemiebedingten Modifikationen fortgesetzt werden. Ursprünglich war für 2021 eine Summer School mit 30 Studierenden geplant sowie ein Kolloquium zur Vertiefung und Reflexion. Pandemiebedingt mussten jedoch neue Formate, Vermittlungs- und Kommunikationsformen entwickelt werden, die in erster Linie digital abgehalten wurden. Das Projekt erreichte nun 100 Studierende von vier Hochschulen, die mit den Lehrenden sowie den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern diese neuen Seminarformen durchführten und reflektierten. Neben den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern Dan Wolf (Berkeley, Rap und Creative Writing), Aïcha Ben Mansour (Berlin, Poetry Slam), Christian W. Find (Berlin, Sound), Kat Rampackova (Barcelona, Dance), Lena Stoehrfaktor (Berlin, Rap), Lisa Frühbeis (Augsburg, Craphik Novel) und Diana Groó (Budapest, Film) waren auch die Überlebenden des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück Selma van de Perre, Batsheva Dagan, Judit Varga-Hoffmann und Emmie Arbel integraler Bestandteil der Seminareinheiten. Die Zeitzeuginnen begleiten Vorläufer des Projekts bereits seit einigen Jahren und bereichern es mit ihren Eindrücken, ihrer Kritik, ihrer Reflexion und ihren beeindruckenden Lebensgeschichten.

links:
Die Fotografin Cordia Schlegelmilch hat im Rahmen des Projekts „Material – Beziehung – Geschlecht“ zahlreiche Objekte aus der Sammlung fotografiert.
 © MGR, Foto: Britta Pawelke

rechts:
Objektrecherchen wurden auf der Website www.kz-artefakte.de veröffentlicht.

Neben der virtuellen Erkundung der Gedenkstätte Ravensbrück und einem Workshop zur Geschichte des Ortes nahmen die Studierenden an unterschiedlichen künstlerischen Workshops teil. Zum einen wurde in die Kunstformen und Techniken eingeführt, zum anderen bestand die Möglichkeit, sich selbst in den kreativen Prozess zu begeben und auf diese Weise das historisch Erlernte und die dadurch evozierten Emotionen zu reflektieren. Fragen nach der Bedeutung des Ortes – auch und besonders in digitalen Formaten –, nach Möglichkeiten und Grenzen von kulturellen Bildungsangeboten, der Reflexion von Emotionen in der Bildungsarbeit sowie nach zukünftigen Formen des Erinnerns begleiteten die Arbeit. Aus dem Ansatz der kulturellen Bildung ging im Juni ein digitales Colloquium hervor, das sich mit Emotionen in der Gedenkstättenarbeit beschäftigte.

Ein für September geplantes Treffen mit den Überlebenden vor Ort in Ravensbrück war leider nicht möglich. Judit Varga-Hoffmann entschied sich jedoch, mit ihrer Enkelin Diana Groó sowie mit Eva Lázár, Tochter von Magda Lázár (1922–2005), die ebenfalls Überlebende des Außenlagers Retzow-Rechlin war, an der Einweihung des dortigen Gedenkortes teilzunehmen – dem Ort, an dem ihre Mutter starb.

Aus der engen Zusammenarbeit und den vielen Gesprächen mit Emmie Arbel entsteht derzeit eine Graphic Novel der Künstlerin Barbara Yelin, die Emmie Arbels Leben, ihre Erfahrungen und Kindheitserinnerungen, die sie in verschiedenen nationalsozialistischen Konzentrationslagern sammeln musste, in Bilder fasst.

Das Projekt „Silence is no longer here because of us“ gibt Studierenden neben der Teilnahme an den Seminareinheiten auch die Möglichkeit, genereller der Frage nachzugehen, was kulturelle Bildung zur historischen Bildung beitragen kann. Unter anderem entsteht derzeit aus dieser inhaltlichen-theoretischen Befassung eine Podcast-Reihe.

Judit Varga-Hoffmann (Bildmitte) mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Projekts „Silence is no longer here because of us“
 © MGR, Foto: Stani Lang



Bei einem Besuch in der Gedenkstätte Ravensbrück im Oktober 2021 erarbeiteten Schülerinnen und Schülern des Europäischen Gymnasiums Bertha von Suttner eine Präsentation für ihre französische Partnerschule Collège Jean Macé in Châtelleraut. © AG Geschichte des Europäischen Gymnasiums Bertha von Suttner, Berlin



Hannah Sprute
Andrea Genest

Deportation von Frauen aus Frankreich nach Ravensbrück

Die Gedenkstätte Ravensbrück entwickelt seit 2020 eine Wanderausstellung über die Frauen, die aus Frankreich nach Ravensbrück deportiert wurden. Das Ausstellungsteam um die Kulturwissenschaftlerin Hannah Sprute, die Romanistikprofessorin Mechtild Gilzmer, die zeitweise von der wissenschaftlichen Volontärin der Gedenkstätte Ravensbrück, Angelika Salzer, unterstützt wurden, hat unter der Projektleitung von Andrea Genest im Jahr 2021 die Feinkonzeption entwickelt.

Unter Berücksichtigung neuerer Forschungen folgt es dem Anspruch, die Diversität der Gruppe der aus Frankreich Deportierten zu verdeutlichen. Die Ausstellung geht von einer biografischen Ebene aus und verbindet je zwei Biografien mit einem thematischen Schwerpunkt. Dabei steht das Team in einem engen Austausch mit Forschenden, Museen, Archiven, Verfolgtenverbänden und Angehörigen in Frankreich. Im Verlauf des Projektes hat sich ein größeres Netzwerk entwickelt, wodurch das Wissen um diese Haftgruppe stetig erweitert werden konnte. Dies wurde unter anderem durch einen Online-Workshop mit französischen Historikerinnen und Historikern im Dezember 2020 unterstützt.

In einem Einladungswettbewerb konnte im September 2021 das Gestaltungsbüro buerob Berlin für die Ausstellung gewonnen werden. Das Büro hat bereits die Dauerausstellung zum weiblichen Bewachungspersonal in der Gedenkstätte Ravensbrück gestaltet.

Zur inhaltlichen Vertiefung organisierte das Ausstellungsteam im März 2021 einen Workshop mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Gedenkstättenbereich sowie Ausstellungsgestalterinnen zur Frage, wie Objekte in einer Wanderausstellung präsentiert werden können. Bei der Tagung „Passage de témoin(s)“ konnte das Projekt am 1. Oktober 2021 in Caen vor Fachpublikum und Angehörigen verschiedener Überlebendenverbände vorgestellt werden.

In der Gedenkstätte Ravensbrück entstand eine Recherchegruppe von Praktikantinnen und Praktikanten, die zu den rund 200 französischen Zivilarbeiterinnen, die auf dem Gebiet des Deutschen Reiches verhaftet und in Ravensbrück inhaftiert wurden, tiefgehende Recherchen übernahmen, die in die Ausstellung einfließen werden. Aus einem Workcamp, das die Siemens-Werkschule in Berlin regelmäßig in der Gedenkstätte Ravensbrück durchführt, entstand die Idee, Objekte als 3D-Modelle in ihrer äußeren Form haptisch erfahrbar zu machen. Dieser durchaus neue Weg in der Ausstellungsgestaltung wird derzeit in seiner Wirkung getestet. Hintergrund dieser Idee ist der Befund, dass aus konservatorischen Gründen, aber auch Sicherheitserwägungen keine originalen Exponate in einer Wanderausstellung gezeigt werden können.

Das Projekt wird von Anfang an durch die Bildungsabteilung der Gedenkstätte begleitet. Zwei von Thomas Kunz koordinierte deutsch-französische Austauschprojekte haben begonnen, in deren Rahmen Schülerinnen und Schüler von zwei deutschen und zwei französischen Schulen zu aus Frankreich nach Ravensbrück deportierten Frauen recherchieren und sich darüber austauschen. Angeregt durch die bereits stattfindenden Aktivitäten kommen weitere Jugendprojekte hinzu. Alle Aktivitäten sollen auf einer Website zusammengeführt werden. Über den Projektfortschritt wird regelmäßig auf Deutsch und Französisch in den Sozialen Medien unter dem Hashtag #femmesdéportées (YouTube, Instagram, Facebook) berichtet.

Rezept auf Läusepulververpackung aus dem Nachlass der französischen Ravensbrück-Überlebenden Germaine Chéron © MGR





Sabine Arend
Britta Pawelke
Sabine Röwer

Bestandsarbeit und -entwicklung

Das Jahr 2021 war zum einen von intensiven Arbeiten am Bestand und zum anderen durch die Beantwortung von etwa 220 umfänglichen wissenschaftlichen Anfragen geprägt. Im Depot konnten 5.729 Zeichnungen und Objekte digital inventarisiert werden, darunter weitere 5.681 Zeichnungen aus dem Nachlass Karl Gerber, der 1941 bis 1942 im Männerlager des KZ Ravensbrück inhaftiert war. Damit ist dieser Bestand nun zu 75 Prozent digitalisiert, beschrieben und erfasst.

Ein Meilenstein der präventiven Konservierung konnte mit der Restaurierung und Neulagerung von über 70 Taschentüchern erreicht werden, die von Häftlingen im KZ Ravensbrück gestaltet worden sind. Diese bislang gefaltet gelagerten Objekte wurden in einem mehrstufigen Verfahren geglättet. Jedes Textil erhielt im Nachgang eine eigene säurefreie Platte, für die Boxen in Schubladenform gefertigt wurden. Einige der auf diese Weise konservatorisch optimierten Exponate waren anschließend in der Sonderausstellung „Taschentücher – Trost & Tränen im Quadrat“ im Museum Herxheim zu sehen, zu der auch ein Begleitband erschienen ist.

links:
„Am Pfahl Ravensbrück“,
Zeichnung von Karl Gerber,
Wachsstift auf Papier,
undatiert

rechts:
Kartonagen für die liegende
Lagerung von Taschentüchern
aus dem KZ Ravensbrück
© MGR



Sitzung des vorläufigen
Internationalen Ravensbrück
Komitees (IRK) zur
Vorbereitung einer Gedenk-
stätte und eines Museums
in Ravensbrück, Berlin 1956
© MGR, Foto: Tschuschke

In der Fotothek bildete die Einarbeitung von Gruppenfotos der Jahrestage und von Treffen des Internationalen Ravensbrück-Komitees erneut einen Schwerpunkt. In Zusammenarbeit mit Vertreterinnen des Internationalen Ravensbrück Komitees konnten Bildinformationen wie Personennamen, Daten und Anlässe recherchiert und erfasst werden. Für die neu entstandene Website des IRK www.irk-cir.org wurde eine umfangreiche Zuarbeit geleistet.

314 Fotos wurden digitalisiert, erfasst, beschrieben und intensive Recherchen zu den auf ihnen abgebildeten Personen durchgeführt. Zudem wurden Fotobestände aus dem Nachlass von Erika Buchmann, die im Archiv der Gedenkstätte aufbewahrt werden, in den Bestand der Fotothek übernommen und mit allen relevanten Informationen in die Sammlungs-Datenbank aufgenommen. Mit Hilfe eines Praktikanten konnte der Bestand an Fotografien der deutschen ehemaligen Gefangenen weiter digitalisiert und vertiefend inhaltlich erschlossen werden. Die Restaurierung eines größeren Konvoluts u.a. polnischer Provenienz konnte begonnen werden.

Weiterhin sind über 7.450 Fotopositive nach restauratorischen Vorgaben von der hängenden in die liegende Lagerung gebracht worden. Dafür wurde jedes Fotopositiv in eine säurefreie ungepufferte Papierfototasche gepackt.

Porträtfoto von Olga Benario-Prestes vor (links) und nach der Restaurierung

—
rechte Seite:
„Warten“, Kaltnadelradierung
von Helen Ernst, 1934
© MGR



Neuerwerbungen

2021 konnte die museologische Sammlung um einige Exponate erweitert werden. So konnten Originalgrafiken, Plakate und Bücher der Künstlerin Helen Ernst und Sekundärliteratur zu ihr sowie zahlreiche Reproduktionen und Kopien aus dem Privatarchiv des Sammlers und Biografen Hans Hübner angekauft werden. Helen Ernst war vier Jahre aus politischen Gründen im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert und hat bis zu ihrem frühen Tod 1948 ausdrucksstarke Zeichnungen über das Leben und Überleben im Lager angefertigt.

Nutzung

Zahlreichen Nutzerinnen und Nutzern aus dem In- und Ausland wurden Auskünfte und Materialien zur Verfügung gestellt, so z. B. für journalistische Zwecke, für Filmdokumentationen oder Buchveröffentlichungen, Museen, Gedenkstätten und Angehörige. Erfreulicherweise nahmen Anfragen von Studierenden zu, die sich im Rahmen von Studien- oder Abschlussarbeiten mit einzelnen Aspekten der KZ-Geschichte auseinandersetzen.



Rüdiger Hahn
Cordula Hundertmark
Jonathan Reimer
Lisa-Maria Renner
Matthias Roth
Monika Schnell

Nutzung

Archiv, Bibliothek und Mediathek waren vom 22. März bis 31. Mai 2021 aufgrund des Lockdowns geschlossen. Dennoch konnten im Laufe des Jahres 49 Personen vor Ort recherchieren. Wie auch schon im pandemiegeprägten Vorjahr kamen diese ausschließlich aus Deutschland.

Insgesamt wurden 883 Recherchen zu Personen, Quellen, Publikationen und Medien sowie wissenschaftliche Anfragen zu unterschiedlichen Aspekten der Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers sowie der Gedenkstätte durchgeführt. Die Anfragen standen im Kontext von Familienforschungen oder kamen von Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Ermittlungsbehörden, Journalistinnen und Journalisten sowie von Filmemacherinnen und Filmemachern u.a. aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Israel, Italien, Kanada, den Niederlanden, Österreich, Polen, der Russischen Föderation, Schweden, der Schweiz, Tschechien, Ungarn und den USA.

Archiv und Bibliothek

Am 6. September 2021 wurden durch Heinz Wewer zahlreiche Dokumente seiner Sammlung an das Archiv der Gedenkstätte Ravensbrück übergeben. Die Sammlung Wewer stellt für die Geschichte der Aufarbeitung der im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück begangenen Verbrechen und für den Umgang der frühen Bundesrepublik mit den Opfern des Nationalsozialismus ein bedeutsames Zeugnis dar.

Heinz Wewer setzte sich zu Beginn der sechziger Jahre für zahlreiche osteuropäische Frauen ein, die in Ravensbrück inhaftiert und dort Opfer grausamer humanmedizinischer Versuche geworden waren. Noch als Student gründete er das „Komitee für die Entschädigung der Opfer medizinischer Experimente im KZ Ravensbrück“ und kämpfte für eine angemessene finanzielle Entschädigung der Frauen durch die Bundesrepublik Deutschland.

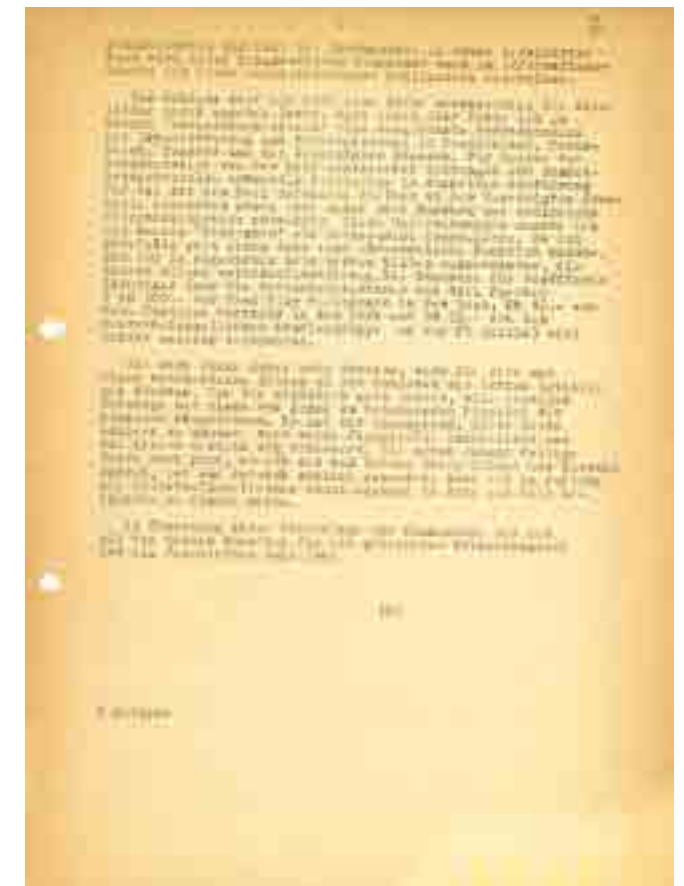
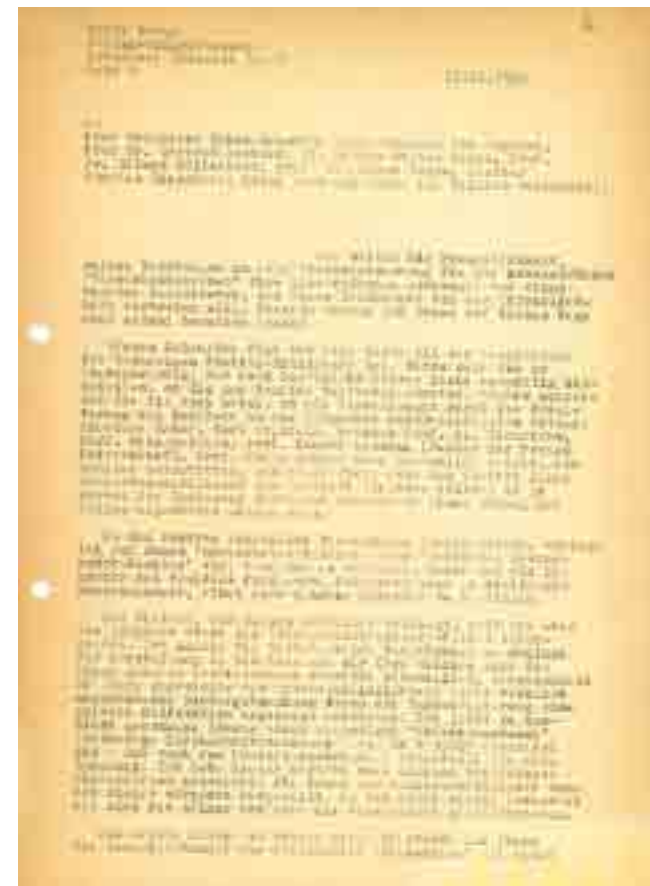
Wewers Sammlung beinhaltet zum einen zahlreiche durch ihn und andere publizierte Artikel. Zum anderen findet sich in ihr auch der volle Umfang seiner Korrespondenzen. Diese umfassen Briefwechsel mit Politikern, KZ-Überlebenden und Intellektuellen, die Heinz Wewer bei seinem Einsatz unterstützten.

Am 26. Oktober 2021 übergab Christine Saint-Gilles Originaldokumente aus dem Nachlass ihrer Tante Germaine Chéron an das Archiv, die ab dem 27. Juli 1944 in Ravensbrück und im Außenlager Neubrandenburg inhaftiert war. Germaine Chéron wurde am 29. April 1945 mit den Weißen Bussen nach Schweden evakuiert.

Die Schenkung umfasst heimlich geschriebene Briefe, in der Haft verfasste Rezepte, ein Gebetbuch und eine Namens- und Adressliste, welche u.a. auf Verpackungen von Läusepulver und Formblättern der Mechanischen Werkstätten Neubrandenburg geschrieben wurden.

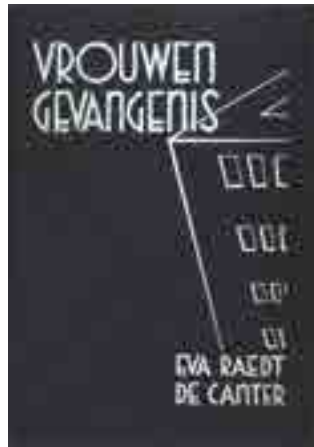
Am Tag der Übergabe las Christine Saint-Gilles im Beisein von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte aus einem der Dokumente vor. In diesem wurde über das Schicksal von „Margot“ – einer der Verfasserinnen der Dokumente – berichtet. Der Brief thematisiert den schlechten gesundheitlichen Zustand, den Beistand in den letzten Stunden und letztendlich den Tod dieser Frau am 3. April 1945.

Brief von Heinz Wewer
an Margarete Buber-Neumann
u. a., 17. Dezember 1960
© MGR

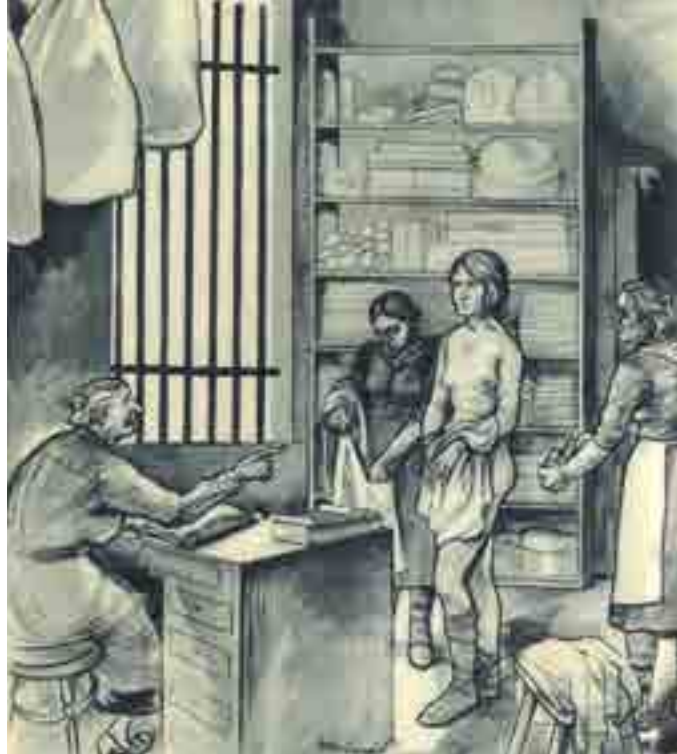




links:
„Peter kann zaubern“
mit Umschlagillustration
von Helen Ernst
(Sammlung Hans Hübner)



Mitte:
„Vrouwengevangenis“,
Umschlaggestaltung
von Helen Ernst
(Sammlung Hans Hübner)



rechts:
Illustration von
Helen Ernst aus dem Roman
„Vrouwengevangenis“
(Sammlung Hans Hübner)
© MGR

Sammlung Hans Hübner

Teile der bereits erwähnten Sammlung des Berliner Bibliothekars und Kulturwissenschaftlers Hans Hübner zu Helen Ernst kamen als Neuzugänge in das Archiv und die Bibliothek. Durch Zufall stieß er in den 1960er Jahren auf die damals gänzlich unbekanntene Helen Ernst. Die 1904 geborene Künstlerin, Kommunistin und Aktivistin im Widerstand gegen den Nationalsozialismus überlebte das KZ Ravensbrück und starb 1948 an Tuberkulose, gezeichnet von jahrelanger Lagerhaft. Hans Hübner machte es sich zur Aufgabe, ihr Leben und Wirken zu erforschen und ihr Schicksal in die Öffentlichkeit zu tragen.

Aus seiner umfangreichen Materialsammlung zu Helen Ernst, die nun im Archiv aufbewahrt wird, ist insbesondere Hübners jahrzehntelange Korrespondenz mit Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern von Helen Ernst in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz hervorzuheben. Von besonderem Wert für das Archiv sind dabei die Schreiben ihrer Mitgefangenen in Ravensbrück.

Des Weiteren umfasst der Nachlass eine bibliothekarische Sammlung von 79 Titeln. Darunter befinden sich auch einige seltene Bücher mit Illustrationen von Helen Ernst wie das Kinderbuch „Peter kann zaubern“ von Tami Oelfken oder Eva Raedt-De Canters niederländischer Roman „Vrouwengevangenis“, der von den Erlebnissen Helen Ernsts im Berliner Frauengefängnis Barnimstraße im Jahre 1933 inspiriert wurde.

Kassetten mit Interviews
mit Johanna Sohst aus dem
Archiv von Jochen Köhler
© MGR



Mediathek

Jochen Köhler übergab der Mediathek zwei Kassetten mit Interviews mit der Ravensbrück-Überlebenden Johanna Sohst als Schenkung, die 1979/80 aufgenommen wurden. Interviews mit Überlebenden aus dieser Zeit sind eine Rarität in der Sammlung der Mediathek, denn der Großteil der Interviews wurde nach 1990 geführt.

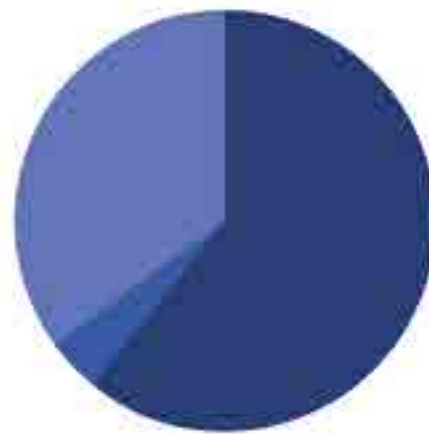
Die vollständige Erfassung der in Kooperation mit dem Haus der Geschichte in Bonn erstellten Digitalisate aller Tonbandinterviews konnte beendet werden. Alle Tonbandinterviews, die das Ende ihrer physischen Lebensdauer erreicht haben oder in Kürze erreichen werden, sind nun digital mehrfach gesichert und über das Datenbanksystem der Mediathek zugänglich.

Im Vorfeld der Übergabe der Archivadokumente durch Heinz Wewer wurde mit Hilfe eines Praktikanten im Rahmen einer internen Pilotstudie ein im Jahr 2016 von Sabine Arend geführtes Interview mit Heinz Wewer transkribiert. Dabei wurde erstmals die Software f4x mit KI-gestützter Spracherkennung des Fraunhofer-Instituts eingesetzt, mit deren Hilfe die Transkription im Vergleich zum händischen Verfahren etwa doppelt so schnell durchgeführt werden konnte. Es ist geplant, weitere wichtige Objekte der Sammlung auf diese Weise zu erschließen.

Bei der digitalen Sicherung der Sammlung wurden weitere Fortschritte erzielt. Bis Ende des Jahres konnten 15 Prozent der Sammlungsobjekte vollständig digitalisiert und somit nach einheitlichen Regeln bezüglich Dateinamen, Speicherort und Dateiformaten gesichert werden. Der Schwerpunkt der digitalisierten Objekte liegt auf den Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Diese Objekte sind damit über das interne Netzwerk nach Freigabe und Anmeldung online zugänglich.



Betreute Besucherinnen und Besucher



■ Schülerinnen und Schüler: 2.465 (61%)
■ Auszubildende: 175 (4%)
■ Andere: 1.385 (35%)
Betreute Besucherinnen und Besucher insgesamt: 4.025

9% der betreuten Gäste kamen in fremdsprachigen Gruppen.

Ingrid Bettwieser
Ljiljana Heise
Matthias Heyl
Thomas Kunz
Angi Meyer
Regina Sydow

Exemplarische Besuchergruppen

Am 13. Juli besuchte Prof. Dr. Michael Wildt mit einem Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin für einen Studientag die Gedenkstätte Ravensbrück. Der Vertiefung der KZ-Geschichte ging eine Führung durch die Stadt zum Thema „Fürstenberg und das KZ“ voraus.

Das Projekt „All in“ der Zentralen Bildungs- und Beratungsstelle für Migrantinnen und Migranten in Kiel, in dem sich über drei Jahre lang Geflüchtete mit jüdischer Kultur und Geschichte, Antisemitismus und den nationalsozialistischen Massenverbrechen beschäftigt haben, fand am 16. und 17. Juli seinen Abschluss. 33 Geflüchtete nutzten die Gelegenheit, sich mit der Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers auseinanderzusetzen.

Zwölf Jugendliche aus Nordrhein-Westfalen nahmen an einem Begabtenprogramm der Katholischen Akademie Wolfsburg in Mühlheim teil. Nach einem Einführungstag in Mühlheim, wo die Teilnehmenden Gelegenheit hatten, mit der Filmemacherin Loretta Walz über ihren Film „Die Frauen von Ravensbrück“ zu sprechen, waren sie vom 3. bis 6. August in der Gedenkstätte Ravensbrück.

Vom 9. bis zum 13. August war Prof. Dr. Hannah Ahlheim mit zwölf Studierenden der Justus-Liebig-Universität Gießen in der Gedenkstätte. Einige der Studierenden hatten bereits 2020/21 an der Online-Version des Projekts „Silence is no longer here because of us“ teilgenommen und ihr Interesse an einer Ravensbrück-Exkursion bekundet. Diese wurde unter anderem durch eine finanzielle Förderung seitens der Dr. Hildegard Hansche Stiftung möglich.

Auf Initiative einer Juristin in Ausbildung, die während ihres Studiums am „Ravensbrücker Generationenforum“ teilgenommen hatte, fanden zwei Studientage (25. August und 20. Oktober) für insgesamt 28 Rechts-Referendarinnen und Referendare aus Mecklenburg-Vorpommern statt.

Seit 26 Jahren kommt die Kolping-Jugend aus Berlin zwei Mal im Jahr nach Ravensbrück, um sich mit der Geschichte des Ortes zu beschäftigen, aber auch die Gedenkstätte tatkräftig zu unterstützen. In der Zeit vom 26. bis 29. August haben sie Innenhöfe der ehemaligen Textilfabrik, Barackenfundamente auf dem Gelände des Neuen Lagers sowie auf dem der ehemaligen Siemens-Fertigungsstelle von Unkraut und Wildwuchs befreit. Ein Teil des intergenerationellen Workcamps hat neu recherchierte Namen ehemaliger Ravensbrück-Häftlinge auf temporäre Gedenkzeichen geschrieben.

30 iranische Geflüchtete besuchten am 27. und 28. August mit Toranj – Lübecker Kulturverein die Gedenkstätte. Dieses Seminar wurde von Ehsan Abri begleitet, der drei Jahre lang das Projekt „All in“ mit Geflüchteten geleitet hatte.

Am 11. September fand das Projekt „überLAGERt“ nach drei Jahren seinen Abschluss, in dem sich brandenburgische Jugendliche mit der Geschichte von Außenlagerstandorten der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen beschäftigt haben. Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit „Zeitwerk – Beratungsstelle für Jugendgeschichtsarbeit“ des Landesjugendrings Brandenburg entwickelt.

Beim Projekt „Ravensdruck“ wurden Leinenbeutel mit einem historischen Ravensbrück-Schriftzug bedruckt.
© MGR, Foto: Britta Pawelke



Mit Unterstützung der Dr. Hildegard Hansche Stiftung und des Internationalen Freundeskreises der Gedenkstätte fand vom 6. bis 10. September erneut das Projekt „Ravensdruck“ statt. Mit ihrem Lehrer Ingo Grollmus bedruckten die 14 Schülerinnen und Schüler der Ernst-Litfaß-Schule und die Freiwilligen Paula, Luis und Stani rote Leinenbeutel mit einem Ravensbrück-Schriftzug, den der Grafiker Gerd Wunderlich 1959 entwickelt hatte. Die Taschen sind im Besucherzentrum der Gedenkstätte für 5 Euro zu erwerben, die an den Internationalen Freundeskreis Ravensbrück und die Dr. Hildegard Hansche Stiftung gehen.

Fünfzehn Mitglieder der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG) nutzten vom 14. bis 17. September ein Bildungsurlaubangebot zur Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers. Begleitet wurden sie von der Ravensbrücker Bildungsreferentin Angi Meyer, die die EVG-Gruppen seit einigen Jahren betreut.

Aus der polnischen Stadt Pińczyce kamen 30 Jugendliche am 20. September in die Gedenkstätte.

Bildungsreferent Thomas Kunz betreute erneut 15 Schülerinnen und Schüler der Siemens-Werkberufsschule, die sich vom 27. September bis zum 1. Oktober mit dem Thema „Zwangsarbeit für Siemens in Ravensbrück“ auseinandersetzten. Neben der bereits bestehenden Website und dem Wegeleitsystem auf dem Gelände entstehen derzeit ein Model des ehemaligen Lagers und der Fertigungshallen sowie eine kommentierte Übersichtskarte.

Vom 22. bis 24. September begleitete Bildungsreferentin Ingrid Bettwieser acht junge Erwachsene, die als Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Schule Leipzig die Gedenkstätte kennengelernt haben und aus dieser Erfahrung heraus einen Verein gegründet haben, um ihr Ravensbrück-bezogenes Engagement zu verstetigen.

Alle zwei Jahre kommt die Gedenkstätte Terezin mit tschechischen Lehrerinnen und Lehrern in die Gedenkstätte Ravensbrück. Mit 36 Teilnehmenden gestalteten sie mit Unterstützung der Gedenkstätte vom 22. bis 24. Oktober ein Seminar, in dem einen Tag lang die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers im Fokus stand.

Zehn Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der islamischen Selbstorganisation Inssan e.V. aus Berlin kamen am 30. Oktober für einen Studientag in die Gedenkstätte.

Zwischen dem 16. und 18. November wurden 49 Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Schule Neukölln in Mehrtagesprojekten betreut.

Am 24. und 25. November und am 8. und 9. Dezember erhielten jeweils 15 niederländische Teilnehmende um den Utrechter Hochschullehrer Wim Borghuis in einem Zwei-Tage-Seminar Einblick in die Arbeit der Gedenkstätte.

Im Rahmen des Projekts „Silence is no longer here because of us“ verstetigt sich die Partnerschaft mit der Lüneburger Leuphana Universität. Vom 7. bis zum 9. Dezember begleiteten Bildungsreferentin und Projektkoordinatorin Ljiljana Heise und der Leiter der Bildungsabteilung, Matthias Heyl, die Ravensbrück-Exkursion von Prof. Dr. Monika Schoop und 19 Studierenden.

Bildungsarbeit unter Corona-Bedingungen

Die Gruppenbetreuung vor Ort ruhte aufgrund des Lockdowns bis in den Juni 2021. Danach galt es, bisher durchgeführte Formate an die sich stets ändernden Hygienebedingungen anzupassen und teilweise sehr kurzfristig in digitale Angebote umzuformen. Einige in den Lockdown-Phasen entwickelte digitale Formate wie zum Beispiel die Workcamps konnten verstetigt werden.

Aus- und Weiterbildungen

Die Gedenkstätte Ravensbrück hat nach dem Lockdown mit einem neuen Zyklus der Ausbildung freiberuflicher Guides begonnen, für die die Pandemie eine besondere Herausforderung darstellt. In Zoom-Konferenzen wurden Formate thematischer und gedenkstättenübergreifender Fortbildungsseminare erprobt und entwickelt.

Freiwillige

In der Gedenkstätte leisteten 2021 sechs junge Menschen ihren Freiwilligen-dienst. Maxime Jansen beendete ihr Freiwilliges Soziales Jahr Kultur Ende August. Ihr folgte Paula Loh im September. Über den österreichischen Verein Gedenkdienst leisteten bis August Anton Obermair und Valentin Haring ihren Gedenkdienst. Ihre Stellen wurden im September von Luis Sefcsik und Stani Lang übernommen. Alle Freiwilligen unterstützen die Bildungsabteilung bei der Entwicklung neuer digitaler Bildungsangebote sowie das Ausstellungsprojekt über die Deportationen aus Frankreich und bereicherten das Social-Media-Angebot der Gedenkstätte.

links:
Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Siemens-Werkberufsschule
© MGR, Foto: Thomas Kunz
—
rechts:
Die Kolping-Jugend bei Aufräumarbeiten im ehemaligen Siemens-Gelände
© MGR, Foto: Christoph Berg



Stefanie Thalheim

Das Jahr 2021 war von steigenden Aktivitäten auf den Social-Media-Kanälen der Gedenkstätte Ravensbrück geprägt. Die vier Kanäle, von denen drei 2020 eingerichtet wurden, konnten in diesem Jahr einen deutlichen Zuwachs verzeichnen und sind zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit geworden. Die Professionalisierung dieses Arbeitsbereiches durch Strategiebildung und Weiterbildung im Bereich der Mediengestaltung wird die Gedenkstätte in den kommenden Jahren herausfordern. Für 2021 lassen sich bereits einige Erfolge festhalten, wobei erneut die Kampagne anlässlich des Jahrestags der Befreiung den Höhepunkt bildete.

Am Ende des Jahres 2020 wurde eine AG Social Media gegründet, an der Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Abteilungen der Gedenkstätte mitwirken. Die Mitglieder betreuen die Kanäle, nehmen Beiträge und Impulse aus dem Kollegium auf und entwickeln neue Ideen und Formate. Im visuell ausgelegten Netzwerk Instagram sind die Beiträge der museologischen Abteilung besonders

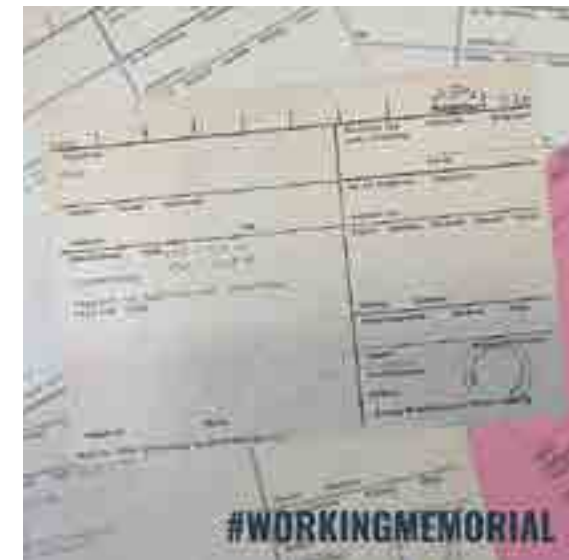
Facebook-Beitrag über Objekte aus den Sammlungen der Gedenkstätte Ravensbrück in der Ausstellung „Taschentücher. Trost & Tränen im Quadrat“ im Museum Herxheim © MGR



hervorzuheben. Sie erzielten viel Aufmerksamkeit, da sie als Bildserie angelegt wurden und so die Aufmerksamkeit der Nutzerinnen und Nutzer bündelten. Im Netzwerk Facebook hingegen, das kommunikativer als Instagram aufgebaut ist, stehen die Beiträge der pädagogischen Arbeit im Vordergrund.

Ein Blick auf die Follower-Zahlen zeigt, dass das Interesse an der Arbeit der Gedenkstätte groß ist und besonders die jungen Kanäle Twitter, Youtube und Instagram noch viel Entwicklungspotenzial besitzen. Während Facebook als ältester Kanal einen soliden Zuwachs von 200 neuen Abonnenten auf 3.065 verzeichnen kann, hat der Instagram-Kanal seine Follower-Zahl auf 1.200 verdoppelt. Durch die höhere Reichweite steigt auch die direkte Kommunikation auf den Kanälen. Über Direktnachrichten kontaktierten im letzten Jahr auch Angehörige von ehemaligen Häftlingen die Gedenkstätte, um mehr über deren Verfolgungsschicksal zu erfahren.

Foto aus der Social-Media-Reihe #WorkingMemorial über die Arbeit in der Fotothek © MGR



Baumaßnahmen

In der Gedenkstätte Ravensbrück wurde die Überarbeitung der Zielplanung durch das Wittstocker Büro Kannenberg & Kannenberg Architekten BDA und Ingenieure fortgesetzt. Dabei geht es darum, bauliche Veränderungen und zusätzliche Raumbedarfe konzeptionell und planerisch zu erfassen.

Da größere Baumaßnahmen vom Beschluss über die künftige Zielplanung abhängig sind, wurden verschiedene kleinere Projekte realisiert, die dem Bauunterhalt und der Substanzsicherung der denkmalgeschützten Gebäude dienen, darunter

- › Umsetzung des Brandschutzkonzepts im Aufseherinnenhaus
- › Herrichtung des Wachhauses für die Präsentation des Einführungsfilms
- › Ertüchtigung des westlichen Lagereingangs.

Herrichtung des Wachhauses
© MDR, Foto: Lars Ihling



© MGR, Foto: Cordia Schlegelmilch

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück Kalendarium

27. Januar 2021

„Dort träumte ich“ ist ein Zitat der Ravensbrück-Überlebenden Batsheva Dagan und bildete den Titel einer partizipativen Lesung, die anlässlich des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus stattfand. Die Lesenden präsentierten zahlreiche Selbstzeugnisse von Überlebenden zum Thema „Sehnsucht“. Erstmals als Online-Veranstaltung durchgeführt, nahmen etwa 80 Personen aus aller Welt teil, ca. weitere 90 Personen folgten der berührenden Lesung live auf YouTube, wo sie weiterhin zu sehen ist. [\[> 01\]](#)

01



9. April 2021

Im Vorfeld des 76. Jahrestags der Befreiung lud die Gedenkstätte zu einer digitalen partizipativen Lesung ein. Angehörige der zweiten und dritten Generation lasen Selbstzeugnisse ihrer Mütter, Großmütter oder Tanten. Das Publikum konnte den Texten in den unterschiedlichen Sprachen durch bereitgestellte Übersetzungen folgen.

15. bis 18. April 2021

Im Rahmen des umfangreichen Online-Programms zum 76. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Ravensbrück fanden Buchvorstellungen, Gesprächsrunden, Projektpräsentationen und eine Performance des Rappers Dan Wolf statt. Höhepunkt war eine Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegungen, die vor Ort im kleinen Kreis stattfand und an der Menschen in aller Welt per Livestream teilnehmen konnten. [\[> 02\]](#)

25. Mai 2021

Studierende des Studiengangs Public History haben ein Semester lang KZ-Artefakte aus den Sammlungen der Gedenkstätte Ravensbrück und der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen erforscht. In einer Online-Veranstaltung stellten sie ihre Forschungsergebnisse vor und diskutierten sie mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen sowie dem Publikum.

1. Juni 2021

Der Verein Die Flamme der Hoffnung – The Flame of Hope e.V. gedachte am Internationalen Kindertag der im KZ Ravensbrück verstorbenen Kinder. Begrüßt wurden sie durch Britta Pawelke, die sich seit Jahren intensiv dem Schicksal der Kinder im Lager widmet. [\[> 03\]](#)

02



03



Grafik: Nils Weigt, Fotos: © MGR, Eberhard Schorr, Stefanie Thalheim

16. Juni 2021

Das Ravensbrücker Kolloquium fand zu dem Thema „Emotionen in der Gedenkstättenarbeit“ als öffentliche Online-Veranstaltung statt, in der zwei Masterarbeiten vorgestellt und diskutiert wurden. Sie beschäftigten sich mit dem Zusammenhang von Emotionen und Indoktrination im Historischen Lernen sowie mit Kunst als emotionale Praxis und Bestandteil historisch-politischer Bildung an KZ-Gedenkstätten.

11. August 2021

Eine der wenigen Veranstaltungen, die vor Ort stattfinden konnten, war die Lesung einer Textcollage zur Befreiung des KZ Ravensbrück im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zur Ausstellung „Bruchstück '45“ im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte. Die Schauspielerin Petra Goldkuhle las zusammen mit Andrea Genest Berichte von Ravensbrück-Überlebenden. Eindrücklich begleitete die Musikerin Amélie Protscher die Texte von Margarete Buber-Neumann, Corrie ten Boom, Erna Lugebiel und anderen, die von der Sehnsucht, der Verzweiflung und dem Überleben der Frauen berichten.

4. bis 6. September 2021

Das Internationale Ravensbrück-Komitee, ein Zusammenschluss von Vertreterinnen und Vertretern der Lagergemeinschaften aus den einzelnen europäischen Ländern, tagte und debattierte in der Gedenkstätte Ravensbrück über die zukünftige Arbeit, die Pläne der Gedenkstätte und den Stand der Erinnerungskultur in Europa. [[> 04](#)]

04



4. September 2021

Anlässlich des Jubiläumsjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, veranstalteten die Ev.-Luth. Kirchengemeinde Fürstenberg/Havel in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Ravensbrück und der Stadt Fürstenberg an der Havel ein Kammerkonzert und eine Lesung zum Thema „Ich hatte einst ein schönes Vaterland‘ 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Der Schauspieler Roman Knížka las aus Texten jüdischer Autorinnen und Autoren deutscher Sprache. Dazu musizierte das Bläserquintett Ensemble Opus 45.

21. bis 24. September 2021

Die aus Budapest angereiste Ravensbrück-Überlebende Judith Varga-Hoffmann besuchte die Gedenkstätte Ravensbrück und nahm an einer Gedenkveranstaltung am neu gestalteten Gedenkort Retzow-Rechlin teil, der an das ehemalige KZ-Außenlager erinnert. [[> 05](#)]

27. bis 29. Oktober 2021

Jahrestreffen der Volontärinnen und Volontäre von NS-Gedenkstätten in der Gedenkstätte Ravensbrück zum Thema „Frauen im Nationalsozialismus“ [[> 06](#)]

05



Fotos: © MGR, Stefanie Thalheim, Stani Lang, Angelika Salzer

06



GEDENKSTÄTTE FÜR DIE
OPFER DER EUTHANASIE-MORDE



Veranstaltungen

Clara Mansfeld
Christian Marx
Sylvia de Pasquale

links:
Gedenkveranstaltung am
27. Januar (v. l.): Oberbürger-
meister Steffen Scheller,
Gedenkstättenleiterin Sylvia de
Pasquale und der Vorsitzende
der Stadtverordnetenversamm-
lung, Walter Paaschen

Mitte:
Gedenkveranstaltung
am 1. September

rechts:
Kuratorin Irina Rebrova
bei der Eröffnung der Open-Air-
Ausstellung im Innenhof der
Gedenkstätte
© GBadH

Die Gedenkstätte beging wie in jedem Jahr am 27. Januar den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Aufgrund der Corona-Pandemie waren nur wenige geladene Gäste anwesend, darunter Steffen Scheller, Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg an der Havel, und Walter Paaschen, Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung. Die ursprünglich geplante Performance von Schülerinnen und Schülern des Brecht-Gymnasiums konnte leider nicht stattfinden.

Im Rahmen der Gedenkveranstaltung anlässlich des „Gnadentod-Erlasses“ am 1. September wurde in diesem Jahr die Wanderausstellung „Vergesst uns nicht...“ des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst und des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin im Innenhof der Gedenkstätte eröffnet. Sie beleuchtet weniger bekannte Aspekte des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion, dessen Beginn sich 2021 zum 80. Mal jährte. Die Ausstellung behandelt den Mord an Patientinnen und Patienten psychiatrischer Kliniken, in speziellen medizinischen Einrichtungen sowie an jüdischen Medizinerinnen und Medizinern in der Region Nordkaukasus während der deutschen Besatzung 1942/43. Ähnlich wie im Deutschen Reich sprachen die deutschen Besatzer diesen Menschen das Recht auf Leben ab.



Am Abend lud die Gedenkstätte zu einem Podiumsgespräch in die Medizinische Hochschule Brandenburg über das Thema „Krieg und ‚Rassenhygiene‘: Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion vom 22. Juni 1941 und die vergessenen Opfer“ ein. Es diskutierten die Kuratorin der Ausstellung Irina Rebrova, der Leiter des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst Jörg Morré sowie Gedenkstättenpädagoge Christian Marx und Gedenkstättenleiterin Sylvia de Pasquale.

Vom 12. bis 14. November war die Gedenkstätte Gastgeberin der Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation. Tagungsort war der historische Rolandsaal des Altstädtischen Rathauses, der unweit der Gedenkstätte gelegen ist. Bei der zweimal jährlich stattfindenden Tagung des Arbeitskreises handelt es sich um eines der wichtigsten und traditionsreichsten Foren zu diesen Themen im deutschsprachigen Raum. Auch medizinethische Fragen werden hier regelmäßig diskutiert. Die Tagung fand erstmals im Hybrid-Format statt: Neben den 65 Gästen vor Ort nahmen weitere 55 Personen digital an den Diskussionen teil. Diese Möglichkeit stieß auf viel positives Feedback.

Parallel stattfindende Workshops zu neuen Forschungen über Opfer und Täter sowie zur Wahrnehmung der Verbrechen in der deutschen Gesellschaft ermöglichten es, sich in einzelnen Fachgruppen intensiv auszutauschen. Außerdem bestand die Möglichkeit, den historischen Ort und die Vermittlungsangebote der Gedenkstätte kennenzulernen.

Am Eröffnungsabend stand die neu aufgelegte Autobiografie von Elvira Manthey im Mittelpunkt. Als eine von wenigen überlebte sie die nationalsozialistische Euthanasie-Verbrechen. Clara Mansfeld, Historikerin in der Gedenkstätte, führte in das Buch ein; anschließend las das Team der Gedenkstätten Brandenburg ausgewählte Textpassagen. Die Vorstellung fand in Anwesenheit des Ehemanns und des Enkels der vor wenigen Jahren verstorbenen Elvira Manthey statt. Sie standen für Fragen zur Verfügung und sprachen über ihre Erinnerungen an Elvira Manthey.

links:
Heinz Manthey im Gespräch
mit Stiftungsdirektor
Axel Drecolli bei der Arbeits-
kreis-Tagung

rechts:
Hybrider Workshop bei
der Arbeitskreis-Tagung
© GBadH, Foto:
Lukas Hofmann

Projekte

Christian Marx

Erinnern und Stigmatisierung. Erwachsene Menschen mit Lernschwierigkeiten als Guides für junge Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel

Pandemiebedingt konnte die Ausbildung von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu Guides für junge Besuchende erst im Sommer wieder aufgenommen werden. Dabei wurden zunächst bei der Lebenshilfe-Werkstatt in Brandenburg an der Havel neue Interessierte für die Ausbildung gewonnen. In den Arbeitstreffen lernten die zukünftigen Guides weitere bisher unbekannte Aspekte der Dauerausstellung der Gedenkstätte kennen. Zudem wurden sie im Umgang mit für sie neuen historischen Dokumenten geschult, die in der Vermittlungsarbeit genutzt werden sollen.

Um in der ersten Hälfte des Jahres ausgefallene Termine zu kompensieren, trafen sich alle Beteiligten im September für eine Arbeitswoche in der Bildungsstätte Villa Fohrde. Ein Schwerpunkt bildete dabei neben historischen Fragestellungen das Körper-, Atem- und Sprechtraining. Zudem wurden Übungseinheiten zu Wahrnehmungstechniken angeboten, um die erforderliche Unterscheidung von Wissen und Vermuten zu verdeutlichen.

Arbeitswoche in der
Bildungsstätte Villa Fohrde
© GBadH



links:
Empowerment Workshop
für die barrierearme Website
—
rechts:
Barrierearmen Website
© GBadH

Clara Mansfeld



Barrierearme Webseite „Geschichte inklusiv“

Das Ziel, digitale Teilhabe für alle Menschen selbstverständlich zu ermöglichen, ist noch längst nicht verwirklicht – nicht zuletzt die Corona-Pandemie hat die großen gesellschaftlichen Nachholbedarfe in diesem Bereich offengelegt. Vor diesem Hintergrund hat die Gedenkstätte die barrierearme Website „Geschichte inklusiv“ entwickelt, die umfangreiche Informationen zur Geschichte der NS-Euthanasie-Verbrechen bereitstellt. Die Entwicklung und Realisierung der Website wurde im Rahmen von „Neustart Kultur“ durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien ermöglicht.

Die Website richtet sich primär an Menschen mit kognitiven Einschränkungen, ist aber auch für Menschen mit Hör- und Seheinschränkungen (und natürlich alle anderen) einfach navigierbar, ästhetisch ansprechend und gut nutzbar. Neben umfassenden historischen Informationen, Bildern und eigens produzierten Videos in leicht verständlicher Sprache gibt es die Möglichkeit, sich mit der Frage „Was hat das mit mir zu tun?“ auseinanderzusetzen.

Ausgehend von den Erfahrungen im äußerst erfolgreichen inklusiven Präsenzangebot der Gedenkstätte, das gemeinsam mit Menschen mit kognitiven Einschränkungen entwickelt wurde, waren auch bei der Konzeption dieses Projekts von Anfang an die Guides mit Lernschwierigkeiten der Gedenkstätte bei der Entwicklung beratend und als Testpersonen einbezogen. Im Vorfeld fanden empowernde Digitalisierungskurse statt.

Die Webseite kann unter www.geschichte-inklusive-sbg.de abgerufen werden.

Christian Marx
Sylvia de Pasquale

Bis zum 20. Mai 2021 musste die Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde pandemiebedingt geschlossen bleiben. Danach haben insgesamt 3.683 Menschen die Gedenkstätte besucht. Das Team der Gedenkstätte betreute 2.010 Personen in 58 Führungen und 113 Studientagen.

Während der Schließzeit entwickelte die pädagogische Abteilung neue digitale Studientagsangebote, die ab März zur Verfügung standen und gebucht wurden. Bei der Konzeption war die Absicht zentral, interaktive Vermittlungsformen zu wählen, die den Teilnehmenden auch im digitalen Raum ein aktives, an Methodenvielfalt orientiertes Lernen und Diskutieren ermöglichen. Mit einer speziell hierfür produzierten Video-Führungen lernen die Teilnehmenden den historischen Ort kennen. Sie können Dokumente eigenständig digital einsehen und studieren, sich gemeinsam im Plenum oder in Kleingruppen austauschen, ihre Ergebnisse festhalten und präsentieren.

Ab Sommer konnten pädagogische Formate wieder in Präsenz stattfinden. Insbesondere Schulklassen nutzten vor den Ferien vermehrt die Angebote der Gedenkstätte. Die Besuchsgruppen mussten allerdings aufgrund der Hygienevorschriften geteilt werden, was einen hohen Personaleinsatz bedeutete. Neben den analogen wurden auch weiter digitale Vermittlungsformate durchgeführt, allerdings in deutlich verringerter Anzahl.

Mit dem Ausbildungszentrum des Technischen Hilfswerks Brandenburg an der Havel wurde eine kontinuierliche Zusammenarbeit etabliert. Seit dem Frühjahr bieten die Gedenkstätten Brandenburg Bundesfreiwilligendienst-Leistenden, die ihre Einführungswoche in Brandenburg absolvieren, einen Studientag zur Geschichte des Ortes an. Zwischen Mai und Juni konnten diese wöchentlich stattfindenden Studientage nur digital durchgeführt werden, danach fanden sie bis Ende des Jahres in Präsenz statt.



links:
**Besucherinnen und
Besucher vor der Gedenkstätte**
—
rechts:
**Führung in der
Dauerausstellung**
© GBadH, Foto: Lukas Hofmann

Das bereits seit 2017 implementierte Inklusionsprojekt, bei dem Guides mit Lernschwierigkeiten in der Gedenkstätte Führungen und Workshops anbieten, wurde nach Wiederöffnung der Gedenkstätte ab Ende Mai wieder verstärkt nachgefragt.

Das Studientagsmaterial der Gedenkstätte wurde inhaltlich und gestalterisch überarbeitet, mit neuem Quellenmaterial angereichert und hinsichtlich unterschiedlicher Anforderungsprofile, Themenschwerpunkte und im Umfang differenziert.

Die Zusammenarbeit mit der Medizinischen Hochschule Brandenburg konnte weiter ausgebaut werden. Die Gedenkstätte betreut bereits seit mehreren Jahren Medizinstudierende des Campus Neuruppin im Rahmen der Seminare zu den Grundlagen ärztlichen Denkens und Handelns (wöchentlich zwei Stunden). Seit 2021 besuchen nun ebenfalls die fortgeschrittenen Studierenden des Campus Brandenburg an der Havel die Gedenkstätte in mehrstündigen Studientagen.

Darüber hinaus wurden 81 Anfragen von Angehörigen, Wissenschaftlern, Stolpersteininitiativen, Journalisten oder Studierenden zu Opfern der NS-Euthanasie bzw. zu speziellen Fragen zur NS-Euthanasie, zur Pädagogik oder zur Ausstellung beantwortet. Auch wurden Angehörige von Opfern persönlich durch die Mitarbeitenden der Gedenkstätte betreut.

Social Media

Almut Degener
Max Vogel

Die Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde betreibt mit der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden gemeinsame Kanäle auf den Social-Media-Plattformen Facebook und Instagram. Da der Zugang zu den Gedenkstätten in der ersten Jahreshälfte aufgrund des Pandemiegeschehens stark eingeschränkt war, boten die Social-Media-Accounts die Möglichkeit, mit dem Publikum der Gedenkstätten in Kontakt zu bleiben.

Zu Jahresbeginn standen die farbenfrohen Bilder des Künstlers Paul Goesch im Fokus. Eine dreiteilige Serie machte auf das Schicksal des expressionistischen Malers aufmerksam, der am 22. August 1940 im Rahmen der nationalsozialistischen „Euthanasie“ in Brandenburg an der Havel ermordet wurde.

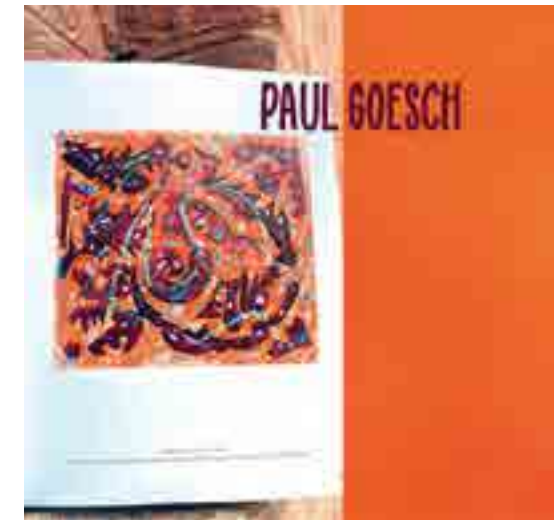
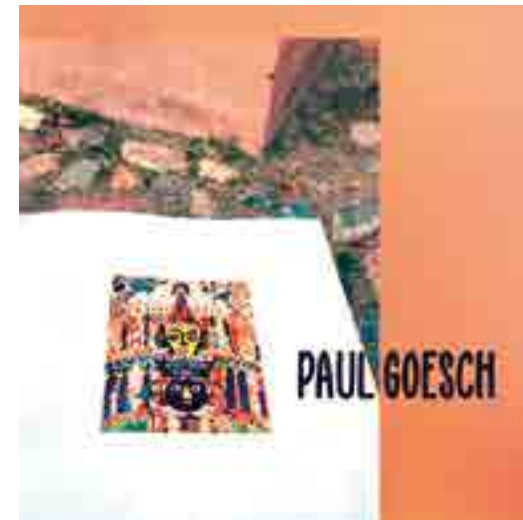
Besonderes Augenmerk lag darauf, die Posts barrierearm zu gestalten. Dafür wurden Bilder mit speziellen Beschreibungen versehen, die von Menschen mit Sehbehinderungen mit Hilfe von „Screenreader“ ausgelesen werden können. Posts in einfacher Sprache begleiteten das Projekt „Geschichte inklusiv“ und erreichten insgesamt über 4.000 Menschen. Auch der neue stiftungsübergreifende Podcast „Gedenkstätten im Gespräch“ wurde via Social Media beworben. Viele Hörende nutzten zudem die Kommentarfunktion um – sehr positives – Feedback zu den einzelnen Folgen zu geben.



Post-Serie zu Paul Goesch
© GBadH

Bei der Herbsttagung des Arbeitskreises für die Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisierungen spielten die Sozialen Medien eine besondere Rolle. Bereits in der Vorbereitungsphase dienten sie nicht nur als Informationskanäle, sondern wurden auch zur direkten Kommunikation mit den Teilnehmenden genutzt. Für den Austausch zwischen den Gästen, die sowohl vor Ort als auch online an der Tagung teilnahmen, wurde eine Live-Berichterstattung auf dem Kurznachrichtendienst Twitter eingerichtet. Dadurch wurde die mediale Reichweite der Herbsttagung enorm erhöht. Die 120 unter dem hashtag #aknseuth veröffentlichten Tweets wurden über 36.000 mal angesehen. Die Berichterstattung auf Instagram und Facebook erzielte vor und während der Tagung zusätzlich eine Reichweite von über 10.000 Klicks.

Mit insgesamt 89 Posts und doppelt so vielen Instagram-Stories konnten die Gedenkstätten Brandenburg an der Havel bis zum Ende des Jahres über 1.200 Abonnenten und Abonnentinnen erreichen.



Widerstand gegen den Krankenmord

Resistance to the
murder of patients



Die Strafverfolgung von
Fahnenwais-Kinderheimen
nach 1945

Gedenken an die Stadt
Brandenburg/Köpenick
im Jahr 1945

Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde Kalendarium

1. Januar bis 20. Mai 2021	Die Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde bleibt wegen der Corona-Lage geschlossen.
27. Januar 2021	Bei der Gedenkveranstaltung zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus können aufgrund der Corona-Pandemie nur wenige geladene Gäste anwesend sein.
16. Mai 2021	Anlässlich des Internationalen Museumstages feiert der neue Podcast „Gedenkstätten im Gespräch“ seine Premiere, der von den Gedenkstätten Brandenburg an der Havel produziert wird. Erster Gesprächspartner war der Gedenkstätten-Pädagoge Christian Marx. [01]
27. Mai 2021	Der Workshop mit dem Theaterwettbewerb „andersartig gedenken on stage“ findet statt. Nach einer digitalen Führung berichten Gedenkstätten-Guide Kerstin Latzke und Gedenkstätten-Pädagoge Christian Marx vom Leben einer „Euthanasie“-Überlebenden. Außerdem stellen sie das Inklusionsprojekt der Gedenkstätte vor. [02]

01



02



Fotos: © SBG, GBadH, Lukas Hofmann

15. Juli 2021	Die Landtagsabgeordnete Isabelle Vandre besucht die Gedenkstätte.
29. Juli 2021	Besuch von Tobias Bank, Kandidat der Partei „Die Linke“ für die Bundestagswahl 2021, gemeinsam mit den beiden Kommunalpolitikern Heidi Hauffe und René Kretzschmar. [03]
1. September 2021	Am Jahrestag der Unterzeichnung des „Gnadentod“-Erlasses wird die Open-Air-Ausstellung „Vergesst uns nicht...“ des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst eröffnet. Am Abend findet ein Podiumsgespräch zum Thema „Krieg und ‚Rassenhygiene‘“ statt. [04]
12. bis 14. November 2021	Die Gedenkstätte ist Gastgeber der Herbsttagung des Arbeitskreises für die Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisierungen. Fast alle Veranstaltungen der Tagung finden hybrid statt. Das neu entwickelte Format von verschiedenen parallelen Workshops und Führungen wird sehr gut angenommen. Insgesamt nehmen 110 Gäste – online und in Präsenz – an der Herbsttagung teil. [05]

03



04



05



GEDENKSTÄTTE ZUCHTHAUS
BRANDENBURG-GÖRDEN

1798 ANTIKAMPFEN
WURDEN AN DIESER STÄTTE
VON 1840 BIS 1945

76. Jahrestag der Befreiung

Sylvia de Pasquale

Wie bereits im Jahr zuvor, konnte auch 2021 der Jahrestag der Befreiung nur digital stattfinden. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten entwickelte dafür die Internetseite „rememberliberation“, auf der die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden mit vier Programmpunkten vertreten war.

Am 10. April ging ein kurzer Porträtfilm zur Gedenkstätte online. Er gibt Einblicke in die historische Zuchthausanlage, die Gedenkstätte und ihre Ausstellung. Zwischen Juli und August lief der Porträtfilm als Vorfilm im Sommerkino der Stadt Brandenburg und machte so auf die wiedereröffnete Gedenkstätte aufmerksam.

Das Schicksal der Sicherungsverwahrten, die im Nationalsozialismus als „asozial“ stigmatisiert wurden, ist noch immer weitgehend unbekannt. Vor diesem Hintergrund hat die Gedenkstätte ein Video zur Verfolgung dieser Häftlingsgruppe des Brandenburger Zuchthauses produziert und am 24. April veröffentlicht, in dem u. a. ein Enkel des Verwahrten Karl Heile an seinen Großvater erinnert.

links:

Der Imagefilm im Sommerkino

rechts:

Gedenkstättenmitarbeiterin Lisa Quaeschning spricht im Videobeitrag über die Brandenburger Sicherungsverwahrten

© GBadH



links:

Gedenkveranstaltung zum 76. Jahrestag der Befreiung (v. l.): Oberbürgermeister Steffen Scheller, Gedenkstättenleiterin Sylvia de Pasquale sowie Innenminister und stellvertretender Ministerpräsident des Landes Brandenburg, Michael Stübgen

rechts:

Eingang zur Sonderausstellung
© GBadH



Am 25. April, dem Jahrestag der Befreiung des Zuchthauses, wurde ein Video mit Ansprachen von Gedenkstättenleiterin Sylvia de Pasquale, Oberbürgermeister Steffen Scheller und dem Minister des Inneren und für Kommunales des Landes Brandenburg, Michael Stübgen, veröffentlicht. Im Anschluss sprachen sechs Angehörige von Inhaftierten, Sicherungsverwahrten und Hinrichtungsoffern aus ganz Europa in Videobotschaften über das Schicksal ihrer Familienmitglieder im Nationalsozialismus und die Bedeutung der Erinnerung.

Ab dem 3. Mai war auf der Seite „rememberliberation“ ein Video von der Eröffnung einer Ausstellung mit Fotos des Künstlers Arnd Weider aus einem unrenovierten Teil der heutigen Justizvollzugsanstalt zu sehen. Die Bilder zeigen einen weitgehend im Originalzustand belassenen Trakt der heutigen JVA und vermitteln so einen Eindruck der historischen Zuchthausanlage. Nachdem Ende Mai die bis dahin pandemiebedingt geschlossene Gedenkstätte wieder öffnen konnte, war es auch möglich, die Ausstellung im neuen Wechselausstellungsraum der Gedenkstätte zu besichtigen.

Die Accounts der Gedenkstätten in Brandenburg an der Havel beteiligten sich an der gemeinsamen Social-Media-Kampagne unter dem Motto #erinnerungsteilen mit einer Serie von elf Posts über die Befreiung des Zuchthauses Brandenburg-Görden durch die Sowjetarmee am 27. April 1945. Online erreichten die Gedenkstätten Brandenburg an der Havel mit der Aktion #erinnerungsteilen über 6.000 Menschen.

Projekte

Christian Marx

Erinnern und Stigmatisierung. Erwachsene Menschen mit Lernschwierigkeiten als Guides für junge Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel

Für die Erweiterung des Projektes „Erinnern und Stigmatisierung“ konnte die Ausbildung neuer Guides mit Lernschwierigkeiten für junge Besucherinnen und Besucher erst im Sommer wieder aufgenommen werden. Die zukünftigen Guides beschäftigten sich mit der Dauerausstellung, erlernten Grundbegriffe der politischen Bildung und Eckdaten historischer Ereignisse des 20. Jahrhunderts. Hinzu kamen Übungseinheiten zu Wahrnehmungstechniken, Atem- und Sprechtraining, die in einer Seminarwoche in der Bildungsstätte Villa Fohrde vermittelt wurden. Das Projekt wird im Rahmen von „Jugend erinnert“ durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert.

Guides mit Lernschwierigkeiten im Garten der Gedenkstätte
© GBadH



Sebastian Nagel

Sammlung und Dokumentation von Zeitzeugenerinnerungen ehemaliger politischer Häftlinge der Strafvollzugsanstalt Brandenburg-Görden (1949–1989)

Die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden hat von Juni bis Dezember lebensgeschichtliche Videointerviews mit zehn ehemaligen politischen Gefangenen der Strafvollzugsanstalt Brandenburg (1949–1989) geführt. Das von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur mit Sachmitteln geförderte Projekt zur Sammlung und Dokumentation von Erinnerungen ehemaliger politischer Häftlinge legte den Schwerpunkt auf die Haftbedingungen, die Rolle von Polizei und Ministerium für Staatssicherheit sowie die Auswirkungen der Haft auf das Leben danach.

Die Erinnerungen der ehemaligen Inhaftierten bilden auch über 30 Jahre nach dem Ende der DDR-Diktatur eine wichtige Quelle für die geschichtswissenschaftliche Arbeit. Gleichzeitig stellen sie eine neue Komponente dar, die in der Gedenkstättenpädagogischen Praxis im Rahmen von Projekttagen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen verwendet werden kann. Die lebensgeschichtlichen Interviews verliefen in guter Atmosphäre. Auch die ehemaligen Gefangenen empfanden es als Gewinn, ihre Geschichte vor der Kamera zu erzählen. Auf einer Online-Veranstaltung am 6. Dezember 2021 anlässlich des Jahrestags der Amnestie für politische Gefangene vom 6. Dezember 1989 wurden die Ergebnisse im Rahmen einer Podiumsdiskussion vorgestellt. Daran nahmen die Zeitzeugen Michael Teupel, Horst Galle und Günter-Philipp Arens und der Gedenkstättenmitarbeiter und Interviewer Sebastian Nagel teil. Moderator war Alfred Eichhorn.

links:

Zeitzeuge
Günter-Philipp Arens

—

Mitte:

Zeitzeuge Reiner David
mit Kameramann Sorin Manu

—

rechts:

Zeitzeuge Rolf Großklaus mit
Kamerafrau Nina Maier

© GBadH





Strafvollzug unter Kriegsbedingungen

Prison System under Wartime Conditions

Textual content on the left wall panel, including several small photographs and diagrams.

Textual content on the left wall panel, including a large yellow graphic element.



Arbeitspflicht

Work Obligation

Textual content on the right wall panel, including a large yellow graphic element.



Ausstellung zur 'Verrechnung durch Arbeit' 1942-1945

Exhibition on 'Settlement through Labor' 1942-1945

Textual content on the right wall panel, including several small photographs.

Sylvia de Pasquale

Bis zum 20. Mai 2021 musste die Gedenkstätte pandemiebedingt geschlossen bleiben. Danach besuchten bis zum Jahresende insgesamt 1.099 Menschen die Gedenkstätte. Davon betreute das Team der Gedenkstätte 325 Personen in 30 Führungen und 13 Studientagen. Während der Schließung produzierten die Gedenkstättenpädagogen eine digitale Führung durch die Dauerausstellung. Außerdem konzipierte das Pädagogen-Team ein neues Studientagsprogramm für Besuchergruppen des Ausbildungszentrums des Technischen Hilfswerks (THW).

Ab Juni konnten pädagogische Formate wieder in Präsenz stattfinden. Insbesondere Schulklassen nutzten vor den Sommerferien vermehrt die Angebote der Gedenkstätte. Die Besuchergruppen mussten allerdings aufgrund der Hygienevorschriften geteilt werden, was einen hohen Personaleinsatz bedeutete. Teils mussten geplante Angebote wegen der weiterhin bestehenden Abstandsregelungen auch weiterhin abgesagt werden. Die Studientage für Anwärter und Anwärterinnen des Justizvollzugsdienstes wurden in kleinen Gruppen fortgeführt. In der Folge eines ersten Besuchs der Auszubildenden der Stadtverwaltung Brandenburg wurden regelmäßige Seminare vereinbart.

Auf der Tagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation war die Gedenkstätte auf dem Görden mit einem Programmpunkt zum Thema „Zwangssterilisierung, Entmannung, und kriminalbiologische Untersuchungen. Rassenhygiene im NS-Strafvollzug“ vertreten.

Ähnlich wie in der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde wurde das pädagogische Material für die Studientage komplett überarbeitet.



links:
**Der historische Grundriss
des Zuchthauses in der
Dauerausstellung**

rechts:
**Ein Besucher an einer
Medienstation in der
Dauerausstellung**

unten:
**Gefangenekleidung
in der Dauerausstellung**
© GBadH, Foto:
Lukas Hofmann

Forschung und Anfragen

Über das Repatriierungslager 226, das von 1945 bis 1952 auf dem Görden existierte, ist noch sehr wenig bekannt. Vor diesem Hintergrund hat die Gedenkstätte 2021 den SMAD-Bestand im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde ausgewertet sowie Forschungsliteratur zusammengetragen.

In Vorbereitung einer Ausstellung zu einer Widerstandsgruppe von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern, die 1943/44 in Berlin-Brandenburg tätig war, recherchierte die Gedenkstätte in russischen, ukrainischen und deutschen Archiven. Bei dem Prozess gegen die Mitglieder der Gruppe im Jahr 1944 fällte der Volksgerichtshof fünf Todesurteile, von denen die NS-Justiz vier in Brandenburg-Görden vollstrecken ließ.

Im Jahr 2021 wurden 103 Anfragen zu Hinrichtungsoffern der NS-Justiz sowie zu Gefangenen im NS- oder im DDR-Strafvollzug oder allgemein zum Strafvollzug und zur Ausstellung beantwortet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte betreuten darüber hinaus zahlreiche Zeitzeugen und Angehörige vor Ort.



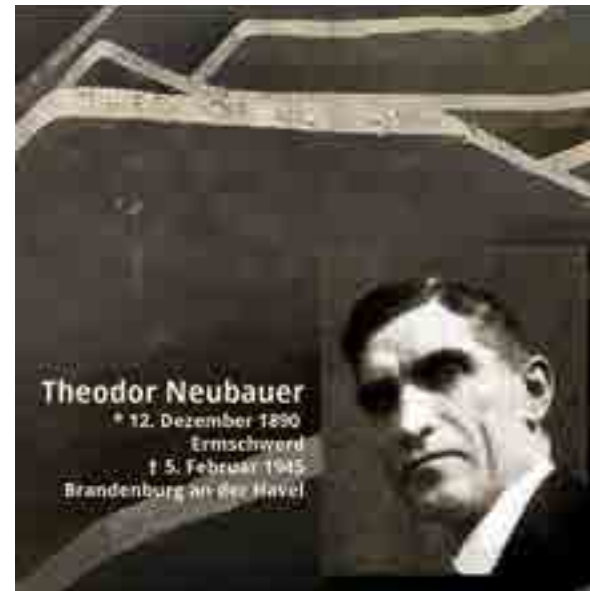
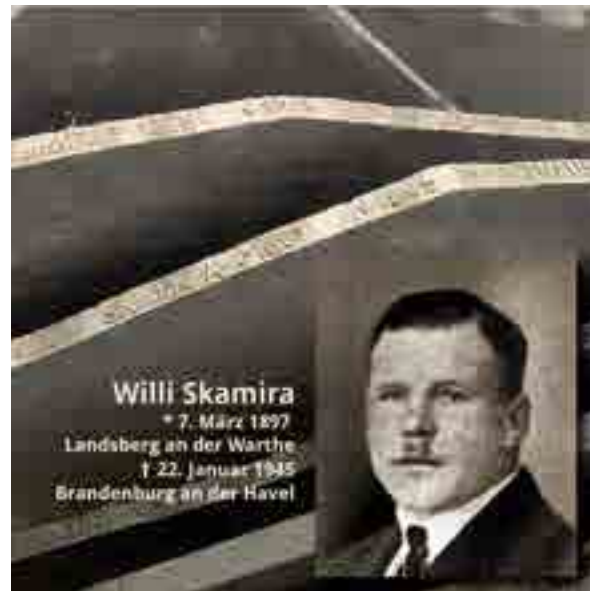
Social Media

Almut Degner
Max Vogel

Die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit via Instagram und Facebook ist im zweiten Pandemiejahr weiter gestiegen. Eigens produzierte Beiträge vermitteln historisches Wissen, geben Einblick in die Arbeit der Gedenkstätten und informieren über Neuigkeiten. Einen Höhepunkt bildete dabei die Social-Media-Kampagne unter dem Motto #erinnerungsteilen zum 76. Jahrestag der Befreiung.

Den Jahresauftakt bildete eine Post-Serie über die im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichteten Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik. Als Inhaltlicher und optischer Bezugspunkt diente das Denkmal für die 96 von den Nationalsozialisten ermordeten Parlamentarier vor dem Reichstagsgebäude in Berlin. Insgesamt erreichte die Reihe 3.500 Klicks.

Postserie zu den von
den Nationalsozialisten
ermordeten Reichstags-
abgeordneten
© GBadH



Auch das Zeitzeugenprojekt mit den ehemaligen politischen Gefangenen der Strafanstalt Brandenburg der DDR-Zeit (1949–1989) wurde online begleitet. Die Posts hierzu erreichten 2.300 Menschen auf Instagram und 5.600 auf Facebook.

Im Jahr 2021 erreichten die 109 Facebook-Posts der Gedenkstätten insgesamt knapp 15.000 Menschen. Die Hälfte der 475 Follower aus dem Raum Berlin-Brandenburg hat einen lokalen Bezug zu den historischen Orten. Die vielen Kommentare zeigen, dass die Inhalte wahrgenommen werden und auf Interesse stoßen.

Seit Beginn des Jahres hat die Gedenkstätte zudem den Blog www.ein-jahrinbrandenburg.blogspot.com eingerichtet. Dort berichtet die aus der Ukraine stammende ASF-Freiwillige Daria Yemtsova über ihren Einsatz in den Gedenkstätten in Brandenburg an der Havel. Zukünftige Freiwillige sollen das digitale Tagebuch weiterführen.

links:
**Denkmal für die 96
von den Nationalsozialisten
ermordeten Parlamentarier
vor dem Reichstagsgebäude
in Berlin**
—
rechts:
**Blogpost der ASF-Freiwilligen
Dascha Yemtsova**
© GBadH



Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden Kalendarium

1. Januar bis 20. Mai 2021	Die Gedenkstätte bleibt aufgrund der Corona-Pandemie für Besuchende geschlossen.
8. April 2021	Eröffnung der Online-Kampagne der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten zum 76. Jahrestag der Befreiung.
11. April 2021	Der Porträtfilm der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden erlebt im Rahmen des Programms zum 76. Jahrestag der Befreiung seine Premiere. [> 02]
25. April 2021	Online-Gedenkveranstaltung zur Befreiung des Zuchthauses Brandenburg-Görden. [> 01]

01



02



3. Mai 2021	Online-Eröffnung der Ausstellung „Die Anstalt part. II“ des Berliner Fotografen Arnd Weider in der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden.
12. Juli 2021	Erstes Videointerview mit Horst Galle im Rahmen des Zeitzeugen-Projekts mit ehemaligen politischen Gefangenen der Strafanstalt Brandenburg (1949–1989). [> 03]
15. Juli 2021	Die Landtagsabgeordnete Isabelle Vandre besucht die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden. [> 04]
13. August 2021	Besuch von Tobias Bank, Kandidat der Partei „Die Linke“ für die Bundestagswahl, gemeinsam mit den beiden Kommunalpolitikerinnen Heidi Hauffe und Sandra Schröpfer.
20. September 2021	Beginn der Ausbildung der neuen Gedenkstätten-Guides mit Lernschwierigkeit im Rahmen des Projekts „Jugend erinnert“ in der Heimbildungsstätte Villa Fohrde.
1. November 2021	Besuch der kulturpolitischen Sprecherin der Landtagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, Sahra Damus.
6. Dezember 2021	Abschlussveranstaltung des Interviewprojekts mit ehemaligen politischen Gefangenen der Strafanstalt Brandenburg (1949–1989). [> 05]

03



04



05



**GEDENK- UND BEGEGNUNGSSTÄTTE
LEISTIKOWSTRASSE POTSDAM**

in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Höhepunkt im vielfach von pandemiebedingten Einschränkungen geprägten Jahr 2021 war die Einführung eines zentralen Gedenktages für alle Opfer des Gefängnisses. In Umsetzung des Kuratoriumsbeschlusses vom 23. Juni 2021 soll zukünftig alljährlich am 15. August an die Inhaftierten des sowjetischen Untersuchungsgefängnisses erinnert werden. Dieses Datum ist sowohl mit der Inbetriebnahme des zentralen Untersuchungsgefängnisses 1945 als auch mit der Rückgabe des Gebäudes an den Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein und dem Beginn des bürgerschaftlichen Engagements zum Erhalt des ehemaligen Untersuchungsgefängnisses 1994 verbunden.

Der Gedenktag wurde in diesem Jahr erstmals begangen. Nach der Begrüßung durch die Gedenkstättenleiterin und durch Stiftungsdirektor Axel Drecoll sprachen Tobias Dünow, Staatssekretär für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Pete Heuer, Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung der Landeshauptstadt Potsdam, und Martin Vogel, Vorsitzender des Gedenkstättenbeirats, zu den Anwesenden. Die Gedenkrede hielt der ehemalige Häftling Friedrich Klausch. Er war von April bis Oktober 1948 im Gefängnis Leistikowstraße, danach im Speziallager Sachsenhausen und im sowjetischen Gulag inhaftiert. Klausch ist Mitglied des Beirates der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam und der Beiratskommission II der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. An der Veranstaltung nahmen mehr als 50 Gäste teil, darunter viele Angehörige, Vorstand und Mitglieder des Fördervereins der Gedenkstätte sowie Gisela Rüdiger und Elisabeth Jansen vom Gedenkstättenverein. Im Anschluss an die offizielle Gedenkveranstaltung nutzen viele Teilnehmende die Gelegenheit zu einem intensiven Austausch.

**Gedenkveranstaltung
am 15. August**
© GBLP, Foto: Hagen Immel



Im Vorfeld des Gedenktages am 15. August wurde ein Film in der Reihe „Objekt im Fokus“ über eine Zellentür auf der Website und den Social-Media-Kanälen der Gedenkstätte veröffentlicht. Er war bereits das zweite filmische Objektporträt dieses Jahres. Seit Mai präsentiert sich die Gedenkstätte außerdem in einem zweiminütigen Porträtfilm, der den historischen Ort und die vielfältigen Aufgaben der Gedenkstätte vorstellt. Er ist auf Deutsch, Englisch und Russisch unter anderem auf dem neuen Youtube-Kanal der Gedenkstätte zu sehen. So erweiterte die Gedenkstätte abermals ihr digitales Angebot.

Die Gedenkstätte forschte weiter zu den Häftlingen des Gefängnisses Leistikowstraße. Im Mittelpunkt der Recherchen standen zum einen Biografien von sowjetischen Häftlingen. Dabei handelt es sich um eine Häftlingsgruppe, über die aufgrund der Zugangsbeschränkungen in russischen Archiven bisher nur wenig bekannt ist. Die Ergebnisse wurden in einem Beitrag für den Katalog der „Bruchstücke '45“-Ausstellung zusammengefasst. Zum anderen wurden Biografien deutscher Häftlinge weiter recherchiert, um die Validität des Spionagevorwurfes in der Fallgruppe ehemaliger Mitarbeiter des nationalsozialistischen Geheimdienstes Abwehr zu prüfen. Die Recherchen sind noch nicht abgeschlossen.



Projekte

Überstellungsliste	Datum	Ort	Überstellungs-
✓ 1. Gruppe	20.11.48	SBZ	Speziallager
✓ 2. Gruppe	20.11.48	SBZ	Speziallager
✓ 3. Gruppe	20.11.48	SBZ	Speziallager
✓ 4. Gruppe	20.11.48	SBZ	Speziallager
✓ 5. Gruppe	20.11.48	SBZ	Speziallager
✓ 6. Gruppe	20.11.48	SBZ	Speziallager
✓ 7. Gruppe	20.11.48	SBZ	Speziallager
✓ 8. Gruppe	20.11.48	SBZ	Speziallager
✓ 9. Gruppe	20.11.48	SBZ	Speziallager
✓ 10. Gruppe	20.11.48	SBZ	Speziallager

Überstellungsliste in das Speziallager Sachsenhausen, November 1948
© GARF

Ines Reich

Neue Häftlingsnamen – die Erforschung der Zugangslisten in die Speziallager

Die Zahl der Häftlinge des zentralen Untersuchungsgefängnisses der sowjetischen Militärspionageabwehr ist unbekannt. Deshalb ist es eine fortlaufende Forschungsaufgabe der Gedenkstätte, die Namen ehemaliger Häftlinge zu ermitteln. Sie kann dabei nicht auf eine zentrale Gefängnisdokumentation zurückgreifen, weil eine solche Unterlage für die Forschung nicht zugänglich ist. Sie muss sich daher auf Parallelquellen stützen. Dazu gehören die Listen mit den Namen derjenigen Häftlinge, die nach ihrer Verurteilung in eines der sowjetischen Speziallager in der SBZ überstellt wurden, sowie der begleitende Schriftwechsel. Von 1945 bis 1950 existierten zunächst zehn und ab 1948 drei derartige Lager. Das größte war das Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen, in dem 60.000 Menschen festgehalten wurden.

Die Unterlagen der Speziallager befinden sich im Staatsarchiv der Russischen Föderation in Moskau (GARF) und sind seit Anfang der 1990er Jahre für die Forschung zugänglich. Vielfach befinden sich bereits Kopien in den betreffenden Gedenkstätten bzw. im Bundesarchiv Berlin. Im Anschluss an die Überprüfung der Zugangslisten für das Speziallager Torgau wurden 2020/21 die Zugangslisten in die Speziallager Sachsenhausen und Bautzen durchsucht. Da diese Unterlagen nicht elektronisch erfasst sind, erfolgten die Recherchen manuell. Im Ergebnis konnten für das Speziallager Sachsenhausen 450 Namen und für das Speziallager Bautzen 180 Namen von überstellten Häftlingen ermittelt werden.

Norman Warnemünde

„Skizzen & Notizen“ – ein Kunstworkshop mit der Universität Potsdam

Im Oktober veranstaltete die Gedenkstätte zusammen mit 15 Kunststudierenden der Universität Potsdam einen zweitägigen Workshop, der mit einer ausführlichen Selbsterkundung und anschließenden Führung durch die Dauerausstellung im ehemaligen sowjetischen Untersuchungsgefängnis begann. Danach setzten sich die jungen Frauen und Männer um ihren Dozenten, den Münsteraner Künstler Ruppe Koselleck, künstlerisch mit der Gefängnisgeschichte und mit Häftlingsbiografien auseinander. Entstanden sind Skizzen und Notizen in Skizzenbüchern sowie fertige Arbeiten in den Bereichen Malerei, Fotografie, Collage und Installation. So gestaltete eine Studierende beispielsweise das einstige Fensterbrett eines durch den Geheimdienst zugemauerten Fensters mit Kerze und Blumenstrauß, während ein anderer aus den Aufnahmen verschiedener Töne des Gefängnisbaus eine Soundcollage schuf. Die Teilnehmenden präsentierten ihre Arbeiten am 18. November 2021 bei einer öffentlichen Abendveranstaltung im Besucherzentrum der Gedenkstätte. Für die Gäste bot die Kunst zum Teil völlig neue und ungewöhnte Perspektiven auf die Geschichte des einstigen Geheimdienstgefängnisses. Die Gedenkstätte kaufte einige der Arbeiten an und zeigt sie dauerhaft im Besucherzentrum.

links:
Beim Ansehen der Zeitzeugeninterviews porträtierte Julia Hoppen ehemalige Gefangene.
© GBLP, Foto:
Norman Warnemünde

rechts:
Soundcollage
© GBLP, Foto:
Nadine Hoffmann





Norman Warnemünde

Die Corona-Pandemie stellte die Gedenkstätte auch in diesem Jahr vor größere Herausforderungen, insbesondere in Hinblick auf die Besucherbetreuung. Nach fünfmonatiger Schließung konnte die Gedenkstätte am 1. Juni wieder für den Besucherverkehr öffnen. Ungeachtet fortbestehender Reise- und weiterer Einschränkungen wurden bis zum Jahresende rund 4.000 Gäste gezählt, die den historischen Ort individuell oder im Rahmen von Führungen, pädagogischen Projekten oder Veranstaltungen aufsuchten. Hoffnungsvoll stimmte, dass die Anzahl der Individualbesuche wenige Wochen nach Wiedereröffnung bereits denen des Jahres 2019 entsprach, in dem die Gedenkstätte mit 12.000 Besuchen einen Rekord verzeichnet hatte. Im Bereich der Führungen waren die pandemischen Auswirkungen besonders gravierend, da neben Besuchen von auswärtigen Schulklassen insbesondere anzahlstarke Gruppen des Bundespresseamtes und der Bundeswehr wegfielen. Dennoch führte das Bildungsteam 73 Führungen durch die Dauerausstellung und zur Geschichte der sowjetischen Geheimdienststadt „Militärstädtchen Nr. 7“ durch.

Online-Führung in der Dauerausstellung © GBLP



Öffentliche Führung durch das ehemalige „Militärstädtchen Nr.7“ © GBLP, Foto: Hagen Immel



Neue pädagogische Angebote

Um Interessierten trotz der Schließung ein Führungsangebot zu machen, entwickelte die Bildungsabteilung Anfang des Jahres eine Online-Führung durch das maßstabsgetreue 360°-Modell der Dauerausstellung im ehemaligen sowjetischen Gefängnisgebäude. Das Modell wurde zu diesem Zweck durch Großansichten ausgewählter historischer Fotos und Exponate der Ausstellung sowie ein Zeitzeugeninterview ergänzt. Ab März wurden im Zwei-Wochen-Rhythmus kostenfreie Online-Führungen angeboten, bei denen sich Interessierte über Zoom zuschalteten. Aufgrund der durchweg positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden wurde das Angebot dauerhaft in das pädagogische Programm übernommen, um entfernt ansässigen Gruppen zumindest einen virtuellen Besuch des historischen Ortes zu ermöglichen oder einen Besuch vor Ort vor- oder nachbereiten zu können. Erste Online-Führungen wurden bereits mit einer 9. Schulklasse aus Nordrhein-Westfalen sowie mit angehenden Lehrerinnen und Lehrern durchgeführt. Auch beim digitalen internationalen Museumstag kam das Online-Format zum Einsatz.

Ein weiteres neues Angebot startete die Gedenkstätte für die seit Jahren wachsende Zahl an Individualbesuchenden. Seit Juni werden mehrmals im Monat öffentliche Führungen durch die Dauerausstellung und die ehemalige sowjetische Geheimdienststadt angeboten. Tickets erwerben Interessierte über das ebenfalls neuerrichtete Online-Buchungsportal auf der Gedenkstätten-Website.

Seminare und Projekte

Auch die Anzahl der pädagogischen Projekte war in diesem Jahr rückläufig. Immerhin konnten mehrstündige Seminare mit drei Schulklassen der Potsdamer Lenné-Schule durchgeführt werden. In einer Spurensuche durch die Ausstellung und das ehemalige Gefängnisgebäude beschäftigten sie sich in Kleingruppen mit Aspekten des Haftalltags und den Schicksalen einzelner Häftlinge. Begrüßen durfte die Gedenkstätte auch Studierende des Masterstudiengangs Public History der Freien Universität Berlin. Die Gruppe setzte sich nach einer Einführung individuell mit dem historischen Ort und der Dauerausstellung auseinander. Im Anschluss wurden die inhaltlichen wie praktischen Herausforderungen der Gedenkstättenarbeit diskutiert und über die Gemeinsamkeiten wie Unterschiede zu klassischen Museen gesprochen. Von besonderer Bedeutung war in diesem Jahr auch das zweitägige Kunstprojekt mit Studierenden der Universität Potsdam (siehe Projekte).

Im Dezember fand im Rahmen des Studienseminars Potsdam eine Fortbildung für Referendarinnen und Referendare statt. Da die Veranstaltung pandemiebedingt im Online-Format durchgeführt wurde, standen neben einer Führung durch das 360°-Modell und dem allgemeinen Austausch zum Lernen in der Gedenkstätte auch die Chancen und Grenzen der digitalen Vermittlung im Fokus der Fachdiskussion.

Baumaßnahme

Norman Warnemünde

Im Herbst des Jahres wurden bei einer Begehung mit dem Potsdamer Restaurator Christoph Gramann Schäden am und im denkmalgeschützten Gefängnisbau festgestellt, die Konservierungsmaßnahmen notwendig machten. Behoben wurde unter anderem ein großflächiger Putzabgang im nördlichen Treppenhaus. Dieser war durch Wassereindrang verursacht worden, der wiederum eine Langzeitfolge unsachgemäßer Baueingriffe während der sowjetischen Nutzungszeit darstellt. Außerdem wurden Festigungsarbeiten an der Außenfassade durchgeführt. Hier kommt es seit Jahren zu Blasenbildungen, die zu einem Abplatzen des Putzes führen. Die entsprechenden Stellen wurden neu verputzt und entsprechend des restauratorischen Gesamtkonzepts so farblich angepasst, dass die Putzaufträge aller Zeit- und Nutzungsphasen unterscheidbar bleiben. Weitere Konservierungsmaßnahmen betrafen bauzeitliche Zaunelemente an der nördlichen Grundstücksgrenze und die Decke des Kellergangs.

**Restaurator
Christoph Gramann
beim Ausbessern von
Fassadenabplatzungen**
© GBLP, Foto:
Norman Warnemünde





Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam Kalendarium

16. Mai 2021

Den Internationalen Museumstag beging die Gedenkstätte pandemiebedingt digital. Aus diesem Anlass wurde der neue Porträtfilm über die Gedenkstätte freigeschaltet, der auf der Website sowie den Social-Media-Kanälen der Gedenkstätte dauerhaft abrufbar ist. Zudem fand eine Online-Führung durch das digitale 360°-Modell der Dauerausstellung statt.

1. Juni 2021

Nach knapp fünf Monaten pandemiebedingter Schließung öffnete die Gedenkstätte unter Hygieneauflagen wieder für den Besucherverkehr. Gleichzeitig wurde ein neues dauerhaftes Führungsangebot für Individualbesucher eingeführt, das online buchbar ist.

15. August 2021

Erstmals wurde der neu etablierte Gedenktag zur Erinnerung an die inhaftierten Frauen und Männer des Gefängnisses Leistikowstraße mit einer Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung im Innenhof der Gedenkstätte mit mehr als 50 anwesenden Gästen begangen. Die zentrale Gedenkrede hielt der ehemaligen Gefangene Friedrich Klausch. [[> 01](#)]

01



18. August 2021

Der ehemalige Häftling Friedrich Klausch berichtete in einem Zeitzeugengespräch mit Ines Reich und Enrico Heitzer von seinen Erinnerungen an die Untersuchungshaft im Gefängnis Leistikowstraße, dem Aufenthalt im sowjetischen Speziallager Sachsenhausen und der Zwangsarbeit im GULAG. 1948 hatte die sowjetische Militärspionageabwehr den 19-Jährigen wegen Spionageverdachts festgenommen. Ein Militärtribunal verurteilte ihn zu 25 Jahren Lagerhaft, aus der er im Januar 1956 entlassen wurde. Das Zeitzeugengespräch wurde live auf dem Youtube-Kanal der Gedenkstätte Sachsenhausen übertragen und ist dort dauerhaft abrufbar. [[> 02](#)]

5. September 2021

Sonderführung durch die Ausstellung „BRUCHSTÜCKE '45 – Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen in Brandenburg“ mit Kurator Norman Warnemünde

8. September 2021

Podiumsgespräch zum Thema „1945: Frühphase der Besatzung, Entnazifizierung und Internierung in vergleichender Perspektive Ost und West“ mit der Historikerin Natalja Jeske und der Leiterin der Gedenkstätte Dachau, Gabriele Hammermann, moderiert von Jörg Morré, Leiter des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst.

12. September 2021

Zum Tag des offenen Denkmals begrüßte die Gedenkstätte etwa 200 Interessierte zu kostenfreien Führungen durch die Dauerausstellung und die ehemalige sowjetische Geheimdienststadt „Militärstädtchen Nr.7“. Höhepunkt war die Präsentation von seltenen Bekleidungs- und Erinnerungsstücken aus sowjetischen Strafearbeitslagern, die im Sammlungsdepot aufbewahrt werden. [[> 03](#)]

02



03



7. Oktober 2021

Die Schauspielerinnen Lena Stolze (Foto) und Hannah Schutsch lasen anlässlich der Eröffnung der Teilausstellung von „Bruchstücke '45“ aus den Tagebüchern von Katharina Wille und Hermann Kasack. Die beiden Potsdamer notierten ihre Gedanken und Erlebnisse zu Kriegsende 1945 und in den ersten Nachkriegswochen. Die Ausstellung erzählt vom Kriegsende und der darauffolgenden Transformation der Nauener Vorstadt zum Hauptquartier der sowjetischen Militärspionageabwehr sowie der Umnutzung eines Pfarrhauses zum zentralen Untersuchungsgefängnis. Im Anschluss an die Lesung fand eine Kuratorenführung statt. [\[> 04\]](#)

20. Oktober 2021

Archäologe Thomas Kersting, Leiter des Bereichs Archäologische Denkmalpflege im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, berichtete im Gespräch mit Norman Warnemünde von den sogenannten Waldlagern, die Einheiten der Roten Armee 1945 in Brandenburg errichtet hatten. Dabei präsentierte Kersting exklusiv an diesem Abend zahlreiche Fundstücke, die bei archäologischen Grabungen an den Waldlager-Standorten geborgen worden waren. [\[> 05\]](#)

18. November 2021

Kunststudierende der Universität Potsdam präsentierten unter dem Titel „Skizzen & Notizen“ ihre vielfältigen künstlerischen Werke wie Zeichnungen, Fotografien oder Klangcollagen, die in einem zweitägigen pädagogischen Workshop in der Gedenkstätte entstanden waren. [\[> 06\]](#)

04



05



Fotos: © GBLP, Michael Lüder, Hagen Immel, Nadine Hoffmann

06





Geschäftsstelle

Markus Ohlhauser

Haushalt und Förderprojekte

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten wird zu gleichen Teilen vom Land Brandenburg und dem Bund im Wege der institutionellen Zuwendung finanziert. Darin sind Mittel für Personal, die allgemeinen Betriebsmittel der Gedenkstätten, Mittel für das inhaltliche Programm und für Baumaßnahmen enthalten.

Das Jahr 2021 war geprägt von Unsicherheiten aufgrund der Pandemie, die sich in einem deutlich geringeren Besucheraufkommen niederschlugen. Dadurch entfiel ein erheblicher Teil der Eigeneinnahmen bei gleichzeitigen pandemiebedingten Mehrausgaben, wofür die Stiftung wiederum sehr weitgehende Kompensation von Land und Bund erhielt.

In der Summe musste die Stiftung bei einem Gesamthaushaltsansatz – ohne Drittmittel – von rd. 8.027.000 Euro pandemiebedingt gegenüber dem (Vor-Corona-) Vorjahres-Soll eine Minderung der Einnahmen von rd. 108.000 Euro verzeichnen. In der Übersicht stellt sich der Haushaltsplan des Jahres 2021 wie folgt dar:

	Land	Bund	Eigeneinnahmen	Gesamt
Sach- und Personal	3.434.000	2.809.000	104.000	6.347.000
Invest	600.000	650.000		1.250.000
Sonderinvestitionen	–	–		–
				7.597.000

Die Gedenkstätte Leistikowstraße Potsdam erhielt zusätzlich folgende Mittel:

	Land	Bund	Eigeneinnahmen	Gesamt
	215.000	207.000	7.500	430.600

Zusätzlich zu den institutionell zur Verfügung gestellten Mitteln warb die Stiftung auch im Jahr 2021 in erheblichem Umfang Projektmittel ein, die vor allem in inhaltliche Aufgaben wie Ausstellungen, Veranstaltungen, Forschungen und Erschließung von Archivmaterialien flossen, aber auch konkrete Defizite in der Pandemie beheben halfen, wie die Förderung von IT-Hardware für verbesserte Online-Kommunikation. Mit Einnahmen von rd. 1.678.875 Euro aus Projektgeldern

und Spenden, denen Ausgaben von rd. 1.717.252 Euro – teilweise aus Vorjahresmitteln – für über 50 teils mehrjährige Projekte gegenüberstanden, bewies die Stiftung einmal mehr ihre Professionalität bei der Akquise von Fördermitteln, die die in diesem Bericht erneut dokumentierte Intensität ihrer Tätigkeit ermöglichen.

Personal

Außer den stellenplanmäßigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beschäftigt die Stiftung eine Vielzahl von Kräften auf temporärer Basis. Dabei handelt es sich um Projektmitarbeiter, um Guides für Führungen, um Volontäre, Praktikanten, Freiwillige und Arbeitsförderkräfte, die zahlenmäßig im Laufe des Jahres stark wechseln. Pandemiebedingt war insbesondere der Einsatz in der klassischen Besucherbetreuung durch Führungen und Projekte stark eingeschränkt, wofür aber teilweise alternative Formate in Form von frei ansprechbaren Hosts auf dem Gelände der Gedenkstätten und dgl. angeboten wurden. Auch im Jahr 2021 beschäftigte die Stiftung so im Jahresverlauf rund 100 Personen. Weitere Partner wurden über Honorar- und Werkverträge gebunden. Das Personal teilt sich wie folgt auf:

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Leitung	3,00
Geschäftsstelle	10,50
Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen	28,25
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück	17,60
Gedenkstätten Brandenburg	2,75
Hauptamtlich Beschäftigte	62,10
Projekte	15
Zivil- und Freiwilligendienst	7
Fördermaßnahmen (MAE)	9
Volontäre	2
Sonstige Vertragsverhältnisse	33
Praktikanten (ohne Entgelt)	19
Sonstige Aushilfen	16
Aushilfskräfte	35
gesamt	130,10

Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam

Hauptamtlich	4
Aushilfskräfte	1
gesamt	5
gesamt	135,10

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten verfügt über drei Gremien: Den Stiftungsrat als Aufsichtsorgan sowie einen Internationalen Beirat und eine wissenschaftliche Fachkommission. Die Gremien setzten sich zum Ende des Jahres 2021 wie folgt zusammen:

Stiftungsrat

Dr. Manja Schüle, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Vorsitzende

Uwe Schüler, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Kommunales des Landes Brandenburg

Maria Bering, Gruppenleiterin „Geschichte; Erinnerung“ bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Botschafterin Michaela Kuchler, Auswärtiges Amt

Ran Ronen, Zentralrat der Juden in Deutschland

Prof. Dr. Heidemarie Uhl, Vorsitzende der Fachkommission

Dr. Thomas Lutz, Vorsitzender des Beirats

Beirat

Beiratskommission I zur Geschichte der Konzentrationslager

Dik de Boef, Internationales Sachsenhausen Komitee

Jeanine Bochat, Internationales Ravensbrück Komitee

Vera Dehle-Thälmann, Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis

Jakub Deka, Stiftung Deutsch-Polnische Aussöhnung

Dr. Andreas Eberhardt, Alfred Landecker Foundation

Margarete Hamm, Bund der „Euthanasie“-Geschädigten und Zwangssterilisierten

Ambra Laurenzi, Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees

Dr. Thomas Lutz, Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (Vorsitz)

Andreas Meyer, Stellvertretender Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees

Hanna Nowakowska, Internationales Ravensbrück Komitee

Ran Ronen, Zentralrat der Juden in Deutschland

Michaela Reinhardt, Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

Michael Viebig, Leiter der Gedenkstätte Roter Ochse, Halle

Dr. Alexander Zinn, Lesben- und Schwulenverband in Deutschland

Beiratskommission II zur Geschichte der NKWD-Lager

Leonore Bellotti, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers

Barbara Kirchner-Roger, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers

Friedrich Klausch, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers

Dr. Maria Nooke, Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur

Reinhard Wolff, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers (Vorsitz)

Fachkommission

Prof. Dr. Simone Derix, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Prof. Alfons Kenkmann, Universität Leipzig

Prof. Martin Sabrow, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

Prof. Dr. Barbara Stelzl-Marx, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung Graz – Wien – Raabs

PD Dr. Heidemarie Uhl, Österreichische Akademie der Wissenschaft

Prof. Dr. Nicolaus Wachsmann, Birkbeck College der University of London

Prof. Dr. Andreas Wirsching, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin

Kuratorium

Maria Bering, Gruppenleiterin „Geschichte; Erinnerung“ bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Dr. Axel Drecoll, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Peter Leinemann, Evangelisch-Kirchlicher Hilfsverein

Dr. Brigitte Faber-Schmidt, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (Vorsitz)

Beirat

Margot Bonk, Angehörige eines ehemaligen Inhaftierten

Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Prof. Dr. Jörg Ganzemüller, Stiftung Ettersberg

Dr. Anke Giesen, MEMORIAL Deutschland

Friedrich Klausch, ehemaliger Häftling, Beirat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Dr. Sabine Kuder, Bundesstiftung für Aufarbeitung der SED-Diktatur

Dr. Maria Nooke, Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur

Gisela Rüdiger, Gedenk- und Begegnungsstätte ehemaliges KGB Gefängnis e.V.

OKR Martin Vogel, Der Beauftragte der ev. Kirchen bei den Ländern Berlin und Brandenburg (Vorsitz)

Dr. Irmgard Zündorf, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschungen Potsdam

Nachruf Annette Chalut (1924 – 2021)

Am 8. November 2021 ist die französische Überlebende und ehemalige Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees, Dr. Annette Chalut, im Alter von 97 Jahren in Paris verstorben. Sie hat sich mit unermüdlichem Engagement für den Erhalt des historischen Ortes des Frauen-Konzentrationslagers eingesetzt und die Erarbeitung der 2013 eröffneten Dauerausstellung beratend begleitet. Sie war eine konstruktive Gesprächspartnerin in der Frage, wie die Erinnerung an das Frauen-Konzentrationslager auch in der Zukunft gestaltet werden kann. Annette Chalut hinterlässt eine große Leerstelle, als beeindruckende Zeitzeugin und Freundin der Gedenkstätte bleibt sie uns unvergessen.

Annette Weill, verheiratete Chalut, wurde am 29. April 1924 in Paris geboren. Nach der deutschen Besetzung der freien Zone Frankreichs 1942 engagierte sie sich im Widerstand und nahm den Decknamen Warnod an. Gemeinsam mit ihrer Schwester und ihrem Vater und mit kirchlicher Unterstützung beschaffte sie unter anderem gefälschte Papiere für jüdische Inhaftierte und schleuste sie aus den Lagern. Einigen konnte sie zur Flucht über die Grenze verhelfen.



Annette Chalut und Ministerpräsident Matthias Platzeck anlässlich der Verleihung des Verdienstordens des Landes Brandenburg in der Gedenkstätte Ravensbrück, 2013
© MGR, Foto: Kristina Strauß

Nach der Verhaftung durch die Gestapo aufgrund ihrer Aktivitäten in der Résistance wurde sie am 18. Mai 1944 in das KZ Ravensbrück und im Juni desselben Jahres in das KZ-Außenlager Hannover-Limmer deportiert, wo sie bei der Firma Continental-Gummiwerke AG Zwangsarbeit leistete. Am 15. April 1945 erlebte sie im KZ Bergen-Belsen ihre Befreiung durch die britische Armee.

Nach dem Krieg setzte Chalut ihr Studium der Medizin fort, das sie 1949 mit der Promotion abschloss, und arbeitete anschließend als Ärztin. Als Beauftragte des Office National des Anciens Combattants et Victimes de Guerre lag ihr besonderes Augenmerk auf der Unterstützung der ehemaligen Deportierten, die in den deutschen Konzentrationslagern schwere Gesundheitsschäden davongetragen hatten. Sie war zudem Mitglied der Sozial-Medizinischen Kommission im Concours National de la Résistance et de la Déportation, die im französischen Bildungs- und Jugendministerium angesiedelt ist.

Seit 1946 war Annette Chalut in der Amicale des Anciens Déportés de Bergen-Belsen aktiv. 1990 wurde sie in den Vorstand der französischen Vereinigung der ehemaligen internierten und deportierten Widerstandskämpferinnen gewählt, die sie ab 1992 im Internationalen Ravensbrück Komitee vertrat. Von 1999 bis 2015 war sie Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees und engagierte sich in dieser Eigenschaft 16 Jahre im internationalen Beirat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

2013 erhielt sie den Verdienstorden des Landes Brandenburg für ihr langjähriges Engagement für die Verfolgten des Naziregimes. Sie erhielt zahlreiche weitere Auszeichnungen, darunter 2016 den Orden des Grand Officier de La Légion d'Honneur (Großoffizier der Ehrenlegion).

Horst Seferens

Durch den Pressesprecher wurden über 160 Medienanfragen aus aller Welt bearbeitet, darunter zahlreiche Dreh- und Interviewanfragen. Einen besonderen Schwerpunkt des Medieninteresses bildete die Hauptverhandlung gegen einen mutmaßlichen ehemaligen Wachmann des KZ Sachsenhausen, die am 7. Oktober vor dem Landgericht Neuruppin begann, das in einem eigens hergerichteten Saal in Brandenburg an der Havel tagte. Im Vorfeld und während des weiteren Verlaufs des Prozesses gingen zahlreiche Anfragen und Interviewwünsche von überregionalen und internationalen Medien ein, bei denen es häufig um den Tätigkeitsbereich von SS-Wachmännern ging. Außerdem vermittelte der Pressesprecher in diesem Zusammenhang Kontakte zu Überlebenden des KZ Sachsenhausen.

Bei Interviews stand Stiftungsdirektor Axel Drecolle u.a. Izwestia, dem Deutschlandfunk, dem Rundfunk Berlin-Brandenburg, der ARD-Tagesschau, der Lausitzer Rundschau, dem Evangelischen Pressedienst, dem RBB-Infonradio, der Märkischen Oderzeitung, der Jungen Welt und der brasilianischen Zeitung O Globo Rede und Antwort. Die stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen gab Interviews für BBC World, die Berliner Zeitung, die Süddeutsche Zeitung, die Zeit, NTV (Russland) und das ZDF. Weitere Interview-Partner waren Pressesprecher Horst Seferens (Hauptstadt-TV, die Tageszeitung, Radio France International, Morning Context/Neu-Delhi), die Leiterin der Gedenkstätte Ravensbrück, Andrea Genest (ZDF/3SAT, Phoenix) Norman Warnemünde, Mitarbeiter in der Gedenkstätte Leistikowstraße (Hauptstadt-TV) und Arne Pannen, Mitarbeiter der Gedenkstätte Sachsenhausen (Morning Context/Neu-Delhi).

Die Jahrespressekonferenz der Stiftung fand am 12. April aufgrund der Pandemie erstmals ausschließlich digital statt. Gemeinsam mit der brandenburgischen Kulturministerin Manja Schüle gaben Stiftungsdirektor Axel Drecolle und die Gedenkstättenleiterinnen aus Ravensbrück, Brandenburg und der Leistikowstraße, Andrea Genest, Sylvia de Pasquale und Ines Reich, einen Ausblick auf das umfangreiche Online-Programm zum 76. Jahrestag der Befreiung. Vorgestellt wurden auch die weiteren Planungen für das laufende Jahr sowie die allgemeine Entwicklung der Stiftung. Ein Schwerpunkt lag auf dem Thema



links:
Stiftungsdirektor Axel Drecolle im RBB-Interview am Rande des Prozesses gegen einen mutmaßlichen SS-Wachmann des KZ Sachsenhausen
© GuMS, Foto: Horst Seferens

rechts:
Ein Kamerteam von 3SAT begleitet eine Führung in der Gedenkstätte Sachsenhausen.
© GuMS, Foto: Horst Seferens



Digitalisierung, die infolge der Pandemie zum zentralen Ansatz von Information, Vermittlung und Diskussion geworden ist.

Auch die Pressevorbesichtigung der Ausstellung „BRUCHSTÜCKE '45“ im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG) am 6. Mai mit HBPG-Direktor Kurt Winkler, Stiftungsdirektor Axel Drecolle und Projektkoordinatorin Maren Jung-Diestelmeier fand unter besonderen Bedingungen statt, da die Journalisten in Kleingruppen aufgeteilt werden mussten.

Am 29. November wurde im Rahmen einer hybriden Pressekonferenz das Gutachten „Gisela Gneist und die Erinnerungskultur nach 1989/90“ durch die Autoren Frank Bajohr und Hermann Wentker gemeinsam mit Stiftungsdirektor Axel Drecolle vorgestellt. Zu der umstrittenen Straßenbenennung in einem Oranienburger Neubaugebiet auf dem Gelände eines ehemaligen KZ-Außenkommandos nach der Inhaftierten des sowjetischen Speziallagers Gisela Geist (1930–2007) hatte die Gedenkstättenstiftung das Institut für Zeitgeschichte München-Berlin mit einem wissenschaftlichen Gutachten beauftragt. Dabei gelangen die Autoren zu folgendem Fazit: „Insgesamt zeichnen die verschiedenen Vorgänge um Frau Gneist das Bild einer Person, die zwar engagiert für die Interessen und öffentliche Wahrnehmbarkeit der ehemaligen Insassen der sowjetischen Speziallager eintrat. Dabei schoss sie jedoch mehr als einmal in problematischer Weise über das Ziel hinaus, verweigerte sich jeder differenzierten Diskussion um die Vergangenheit eines Teils der Inhaftierten, igelte sich in polemischer Konfrontation gegen die Gedenkstättenleitungen nach 1989 ein und verhartete schließlich in einer Oppositionshaltung gegen die Erinnerungskultur der Bundesrepublik, oftmals in enger Verbindung mit verschiedenen Personen am rechten und rechtsextremen Rand des politischen Spektrums.“

2021 wurden 29 Drehgenehmigungen für Filmteams aus zahlreichen Ländern ausgestellt, die meisten in der Gedenkstätte Sachsenhausen (14), gefolgt von der Gedenkstätte Ravensbrück (9). Die Dreharbeiten waren teilweise mit umfangreichen Recherchen und der Bereitstellung von Fotos und Dokumenten verbunden.

Der TV-Sender „Phoenix“ zeigte am 25. Januar 2021 in der Sendung „Unter den Linden“ aus der Gedenkstätte Ravensbrück eine Diskussionsrunde zum

Thema „Im Namen der Opfer – Erinnerungskultur in Deutschland“. Gesprächspartner von Moderatorin Michaela Kolster waren Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus, und Michael Brenner, Historiker für jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilian-Universität München, der aus Washington zugeschaltet war. Die Sendung war am Nachmittag des gleichen Tages im Casino der ehemaligen SS-Kommandantur aufgezeichnet worden, wo sich heute der Einführungsraum der Hauptausstellung befindet. Vor der Diskussionsrunde stellte Gedenkstättenleiterin Andrea Genest bei einem kurzen Rundgang die Gedenkstätte vor.

Daneben sind Dreharbeiten für folgende Filmprojekte hervorzuheben:

- > Dokumentation der Filmemacherin Lesya Kharchenko über Überlebende des KZ Ravensbrück in der Ukraine
- > ZDF-Dokumentation „Die SS – Macht und Mythos“
- > ARD-Dokumentation über neue Ansätze im Kampf gegen Antisemitismus
- > Dokumentation der italienischen Rundfunkanstalt RAI über im Nationalsozialismus verfolgte Frauen
- > Begleitung einer Schulklasse in der Gedenkstätte Sachsenhausen für die Sendung 3SAT Kulturzeit.
- > Dokumentation der französischen Produktionsfirma 5A7 Films über den in Brandenburg-Görden hingerichteten Widerstandskämpfer Raymond Vincclair
- > Dokumentation von France 2 über André Lassague, Nebenkläger im Prozess gegen einen mutmaßlichen SS-Wachmann.

Filmaufnahmen der italienischen Sendeanstalt RAI mit dem Historiker Robert Sommer in der Gedenkstätte Sachsenhausen
© GuMS, Foto: Horst Seferens



Die Stiftung im Spiegel der Presse

www.bbc.com, 18. Januar 2021

Nazi Ravensbrück camp: How ordinary women became SS torturers

By Damien McGuinness

„Healthy, female workers between the ages of 20 and 40 wanted for a military site,“ reads the job advertisement from a 1944 German newspaper. Good wages and free board, accommodation and clothing are promised. What is not mentioned is that the clothing is an SS uniform. And that the „military site“ is Ravensbrück concentration camp for women. Today the flimsy wooden barracks for the prisoners are long gone. All that remains is an eerily empty, rocky field, about 80km (50 miles) north of Berlin. But still standing are eight solidly built, attractive villas with wooden shutters and balconies. They are a 1940s Nazi version of medieval German cottages.

That is where the female guards lived, some with their children. From the balconies they could overlook a forest and a pretty lake. „It was the most beautiful time of my life,“ said one former female guard, decades later. But from their bedrooms they would have also seen chaingangs of prisoners and the chimneys of the gas chamber.

„A lot of visitors coming to the memorial ask about these women. There are not so many questions about men working in this field,“ says Andrea Genest, director of the memorial museum at Ravensbrück, as she shows me where the women lived. „People don’t like to think that women can be so cruel.“

Many of the young women came from poorer families, left school early and had few career opportunities. A job at a concentration camp meant higher wages, comfortable accommodation and financial independence. „It was more attractive than working in a factory,“ says Dr Genest. Many had been indoctrinated early in Nazi youth groups and believed in Hitler’s ideology. „They felt they were supporting society by doing something against its enemies,“ she said.

Inside one of the houses a new exhibition displays photos of the women in their spare time. Most were in their twenties, pretty with fashionable hairstyles. The pictures show them smiling while having coffee and cake at home. Or laughing, arms linked, as they go for walks in the nearby forest with their

dogs. The scenes look innocent – until you notice the SS insignia on the women's clothes, and you remember that those same Alsatian dogs were used to torment people in the concentration camps. Some 3,500 women worked as Nazi concentration camp guards, and all of them started out at Ravensbrück. Many later worked in death camps such as Auschwitz-Birkenau or Bergen-Belsen.

„They were awful people,“ 98-year-old Selma van de Perre tells me on the phone from her home in London. She was a Dutch Jewish resistance fighter who was imprisoned in Ravensbrück as a political prisoner. „They liked it probably because it gave them power. It gave them lots of power over the prisoners. Some prisoners were very badly treated. Beaten.“ Selma worked underground in the Nazi-occupied Netherlands and bravely helped Jewish families escape. [...] Selma's parents and teenage sister were killed in the camps, and almost every year she returns to Ravensbrück to take part in events to ensure the crimes committed here are not forgotten. [...]

At least 30,000 women died here. Some were gassed or hanged, others starved, died of disease or were worked to death. They were treated brutally by many of the female guards – beaten, tortured or murdered. The prisoners gave them nicknames, such as „bloody Brygyda“ or „revolver Anna“.

After the war, during the Nazi war crimes trials in 1945, Irma Grese was dubbed the „beautiful beast“ by the press. Young, attractive and blonde, she was found guilty of murder and sentenced to death by hanging. The cliché of the blonde, sadistic woman in an SS uniform later became a sexualised cult figure in films and comics. But out of thousands of women who worked as SS guards, only 77 were brought to trial. And very few were actually convicted. They portrayed themselves as ignorant helpers – easily done in patriarchal post-war West Germany. Most never talked about the past. They got married, changed their names and faded into society.

One woman, Herta Bothe, who was jailed for horrendous acts of violence, did later speak publicly. She was pardoned by the British, after just a few years in prison. In a rare interview, recorded in 1999 just before she died, she remained unrepentant. „Did I make a mistake? No. The mistake was that it was a concentration camp, but I had to go to it, otherwise I would have been put into it myself. That was my mistake.“ That was an excuse former guards often gave. But it was not true. Records show that some new recruits did leave Ravensbrück as soon as they realised what the job involved. They were allowed to go and did not suffer negative consequences.

I ask Selma if she thinks the guards were diabolical monsters. „I think they were ordinary women doing diabolical things. I think it's possible with loads of people, even in England. I think that can happen anywhere. It can happen here if it's allowed.“

It's a chilling lesson for today, she believes. [...]

Märkische Allgemeine Zeitung / Brandenburger Kurier, 24. April 2021

Tod unterm Fallbeil im Zuchthaus Görden: die Folgen für die Nachkommen

Hinterbliebene von Hinrichtungsoffern schildern ihr Familienleben nach dem Krieg. Damit erinnert die Gedenkstättenstiftung an die Befreiung des Zuchthauses in Brandenburg an der Havel vor 76 Jahren.

Von Jürgen Lauterbach

Otto van Bleijswijk Tierens Verhagen wurde am 8. Januar 1945 im Zuchthaus Görden mit dem Fallbeil hingerichtet. Er war Widerstandskämpfer in den Niederlanden, sammelte Informationen über militärische Ziele der Nazis und installierte einen geheimen Transmitter. Judith van Bleijswijk hat ihren Großvater nie kennengelernt. Sie vergisst ihn ebenso wenig wie die anderen Angehörigen von Opfern des nationalsozialistischen Strafvollzugs und der Hinrichtungen. In Videobotschaften erklären sie, was ihre Vorfahren im Leben ihrer Familien bedeuten.

Anlass ist der 76. Jahrestag der Befreiung des Zuchthauses Görden am 27. April 1945. In Coronazeiten darf es keine öffentliche Gedenkveranstaltung dazu geben. Die Stiftung Gedenkstätten zeigt daher ein Video von der Kranzniederlegung mit Sylvia de Pasquale, Leiterin der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden, Oberbürgermeister Steffen Scheller und Brandenburgs Innenminister Michael Stübgen (beide CDU). Anschließend folgen die Videobotschaften von Vertretern der zweiten und dritten Generation, gefilmt in deren Heimat Polen, Niederlande, Norwegen und Deutschland. Sie sind Angehörige von Inhaftierten, Sicherungsverwahrten und Hinrichtungsoffern.

Judith van Bleijswijk etwa spricht vom Schmerz und den vielen Fragen, die ihr hingerichteter Großvater der Familie hinterlassen hat. Wie der inhaftierte Widerstandskämpfer viele Briefe aus seiner Haft nach Hause geschickt hat, immer in der Sorge, ob alle daheim sicher und gesund sind. Wie er verrückt wurde, weil er in den 16 Monaten vor seiner Ermordung nie eine Antwort erhielt, weil die Briefe von Ehefrau Dina nicht zugestellt wurden.

Carsten Loth ist der Enkel des am 18. September 1944 auf dem Görden enthaupteten Karl Brügggen. Er hatte Schmahgedichte auf Hitler vervielfältigt. Sein Enkel schildert die Auswirkungen seines gewaltsamen Todes auf die Nachgeborenen, besonders die Großmutter. „Meine Oma, die hinterbliebene Ehefrau, war zeit ihres Lebens nicht in der Lage, darüber zu reden“, berichtet Loth. Auch nicht darüber, wie sie im Volksgerichtshof vor dem berüchtigten Roland Freisler für ihren Mann ausgesagt hat.

Den frühen körperlichen und emotionalen Abbau habe man ihr gleichwohl angemerkt. Erst nach ihrem Tod konnte die Familie die damaligen Gerichtsprotokolle sichten. In der sonst von Vertrauen und Offenheit geprägten Familie sei „dieser Elefant im Raum“ gewesen, dieses eine Thema, das niemand offen anzusprechen wagte.

Harald Graf ist ebenfalls Enkel eines Görden-Häftlings. Doch sein 1965 gestorbener Großvater Karl Heile hat die Zeit überlebt. Heile war kein wirklicher Widerstandskämpfer, er war „ein Betrüger und ein politischer Mensch“, wie sein Nachkomme sagt. Als Betrüger und Hochstapler saß Heile in der Sicherungsverwahrung auf Lebenszeit. Nach dem Krieg bemühte sich Karl Heile um Wieder-

gutmachung, stellte auch „horrende Forderungen“. Bekommen hat er nichts. Das wussten die alten Nazis im neuen Justizapparat zu verhindern. Erst die Nachkommen erhielten sechs Jahre nach Heiles Tod „5000 D-Mark Härteausgleich ohne Anerkennung einer Schuld“.

Solinger Morgenpost, 8. Mai 2021

Zeit des Terrors wird ins Licht gerückt

Von Philipp Müller

Gebrochene, gebeugte und gefoltete Figuren hat Karel Zahrádka im Konzentrationslager Sachsenhausen mit primitiven Mitteln als Zeichnungen gefertigt. Das macht sie zugleich einzigartig, abstoßend – und doch neugierig darauf. Sie sind Teil der Ausstellung „Écraser l'infâme! Zerstört die Niedertracht“, die das Thema Künstler und das KZ in den Mittelpunkt rückt. Die Eröffnung zeigt das Zentrum für verfolgte Künste heute um 17 Uhr digital über seine Internetseite. [...]

Zurück zur Sammlung der Gedenkstätte Sachsenhausen, aus der die Kunst von Zahrádka stammt. Dass es diese gibt, zeigt, wie komplex die Arbeit des Zentrums in Sachen Erinnerungskultur ist. Kaumkötter suchte Zahrádkas Familie in einem Dorf in der Nähe des tschechischen Brünn auf. Er wollte etwas darüber erfahren, wie es Zahrádka nach dem Lager ergangen war. „Ich fragte, ob sie selbst auch Kunst von ihm hätten“, erzählt er. Dann sei ein feuchter Karton aus dem Keller geholt worden, der ein Schatz war: Die Zeichnungen, die der Häftling im KZ malte. Die Gedenkstätte erwarb sie.

Kaumkötter wurde zum Mitkurator der 250.000 Euro teuren Ausstellung, die bereits in Theresienstadt, Sachsenhausen und Krakau zu sehen war. Acht Künstler sind darin vertreten. „Im Mittelpunkt steht die Frage: Was passiert mit einem Künstler im KZ?“, sagt er. Darunter sind mit Leo Haas und Peter Edel auch zwei Häftlinge, die zum Kommando gehörten, welches britische Pfundnoten fälschte, mit denen die Nazis die englische Wirtschaft in die Knie zwingen wollten. [...]

Von den acht Künstlern sind Werke ausgestellt, die aus der Zeit vor dem Lager, im Lager und nach der Befreiung entstanden. Das lege die biografischen Spuren offen, erklärt die Kuratorin des Zentrums, Birte Fritsch. Sie wird die Ausstellungen mit vielen digitalen Formaten – wie Podcasts – begleiten. Das sei von einer wichtigen Botschaft getragen, ergänzt Kaumkötter: „Die Ausstellung ist genau unser Gründungsauftrag.“ Dann wird etwa sichtbar, dass Edel später bei der Stasi war, im Stil des sozialistischen Realismus malte. Oder eben wieder Zahrádka, der völlig in Vergessenheit geriet und verarmte. [...]

Potsdamer Neueste Nachrichten, 11. Mai 2021

Ausstellung „Bruchstücke '45“

Todesmarsch-Karten und vergrabene SS-Uniformen

Das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte zeigt eindrucksvolle Gegenstände und Zeugnisse brandenburgischer KZ-Häftlinge aus dem Jahr 1945.

Von Erik Wenk

Auf den ersten Blick sieht es nach nichts Besonderem aus: Eine verrostete Blechdose, flachgedrückt, mit einigen Schlitzlöchern versehen. Doch der unscheinbare Gegenstand war stummer Zeuge eines Todesmarsches von KZ-Häftlingen in den letzten Tagen des Krieges 1945. „Die Häftlinge haben damit versucht, im Wald Rinde von Bäumen abzuschaben, um irgendwie an Nahrung zu kommen“, sagt Kurt Winkler, Geschäftsführer der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte. „Es sind die scheinbar kleinen Alltagsgegenstände, die eine Brücke in die Vergangenheit schlagen – das berührt einen.“

Die Dose ist eines von insgesamt 45 Exponaten der Ausstellung „Bruchstücke '45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen in Brandenburg“ die am 7. Mai im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte eröffnet wurde. Es ist das erste Mal, dass die KZ-Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück, die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald bei Wittstock (Dosse), die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden in Brandenburg/Havel und die Gedenkstätte Leistikowstraße in Potsdam eine gemeinsame Ausstellung durchführen, betont Axel Drecol, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. „Bruchstücke '45 ist eine Spurensuche in der Zeitgeschichte, eine Archäologie von Terror und Verfolgung, Befreiung und Hoffnung“, sagt Winkler. Gerade vor dem Hintergrund der wachsenden zeitlichen Distanz zum Holocaust, dem Verschwinden von Zeitzeugen und dem Erstarken rechter Tendenzen, sei die Schau ein wichtiger Teil demokratischer Kultur.

Viele Objekte beeindrucken auch durch ihre Schlichtheit: Da ist etwa ein kleines Holzkästchen mit Davidsstern und der Inschrift, das in einem Massengrab des KZ-Außenlagers Lieberose im Landkreis Dahme-Spreewald gefunden wurde. Zwischen dem 2. und 4. Februar 1945 hatte die SS hier etwa 1350 Menschen erschossen und in einer Kiesgrube verscharrt, die meisten der Opfer waren jüdische Häftlinge. Gegenstände wie Schuhe und Karten von Gefangenen, auf denen mit Bleistift die Route des Todesmarsches eingezeichnet wurde, geben in ihrer Einfachheit das Grauen wieder, das mit Worten kaum zu fassen ist. Auch der Todesmarsch, der am 8. Februar durch die Potsdamer Innenstadt führte, wird in der Ausstellung nachvollzogen: „Viele der Verbrechen in den letzten Tagen des Krieges sind vor den Augen der Bevölkerung passiert“, sagt Maren Jung-Diestelmeier, Kuratorin und Projektkoordinatorin. Ein Schaukasten zeigt den Häftlingsanzug von Mikas Šlaža, der zu den Überlebenden des Todesmarsches vom KZ Sachsenhausen nach Raben Steinfield gehörte. In den letzten Tagen vor dem Sieg der Alliierten bekam die eigentlich stigmatisierende Kleidung der Gefangenen plötzlich eine neue Bedeutung: „SS-Leute versuchten an solche Häftlingsanzüge heranzukommen, um ihre Identität zu verschleiern. Sie tauschten sie unter anderem gegen Brot“, sagt Jung-Diestelmeier. „Šlaža hat seinen behalten.“

Besonders bezeichnend ist in diesem Zusammenhang ein anderes Objekt, das 2019 von einem Bombensuchdienst nahe der Gedenkstätte Sachsenhausen gefunden wurde: Eine luftdicht abgeschlossene Tonne, in der sich eine SS-Uniform, entsprechende Schulterstücke, eine Kamera, persönliche Dokumente, Seife und ein Kamm befanden. Ihr Besitzer: SS-Unterscharführer Johannes Patzke. „Viele Nazis haben damals ihre Kleidung weggeworfen oder vernichtet, doch Patzke scheint darauf spekuliert zu haben, sie irgendwann später wieder anziehen zu können“, sagt Mareike Otters von der Gedenkstätte Sachsenhausen. Nun ist das Gegenteil dessen eingetreten, was er mit dem Verstecken der Kleidung bezwecken wollte: Nach mehr als 70 Jahren kann die Identität des SS-Mannes einwandfrei festgestellt werden.

Doch nicht die Täter, sondern die Verfolgten stehen im Mittelpunkt der Ausstellung, nicht nur als Opfer, sondern auch als Menschen, die nach den Gräueln der Nazis und der Befreiung durch die Alliierten den Weg in eine neue, noch unklare Zukunft beschritten. So erzählt etwa ein Stück Seife vom Roten Kreuz von den Tagen, als die SS vor der Roten Armee geflüchtet war und die Insassen des KZs Ravensbrück sich selbst überlassen hatte. Die Häftlinge, die unter katastrophalen Hygienebedingungen leben mussten, durchsuchten das Lager und fanden dabei unter anderem die Rote Kreuz-Seife, mit der sie sich ein kleines Stück Gesundheit und Menschenwürde zurückeroberten. [...]

Der Tagesspiegel, 15. Mai 2021

Besuch bei stummen Zeugen

An den Bäumen im Belower Wald in Ostprignitz-Ruppin hinterließen hungrige KZ-Häftlinge Spuren. Eine Freiluft-Gedenkstätte erinnert hier an einen Todesmarsch am Ende des Krieges.

Von Anja Reinbothe

[...] Ein Schild fällt an der Landstraße L 153 ins Auge und wir folgen ihm. Sattgrün zieht der Wald Kilometer um Kilometer an der Autoscheibe vorbei. Alles wirkt abgeschlossen. Und doch ist es, als würde jeder Baum eine Geschichte erzählen. So ist es tatsächlich. Das Auto rollt über die schmale Straße durch den Wald und bietet Schutz. Diesen hatten die Menschen damals, vor 76 Jahren, nicht, die hier ankamen. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs räumte die SS sämtliche Konzentrationslager, nachdem die Fronten der Westalliierten und der Roten Armee näherrückten. Allein mehr als 30.000 Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen bei Oranienburg trieb die SS am 21. April 1945 kolonnenweise zu Fuß Richtung Nordwesten nach Mecklenburg auf einen Todesmarsch.

Es war einer von vielen, erfahren wir, als wir nach knapp sechs Kilometer Waldfahrt in einer einzigartigen Gedenkstätte ankommen, die an den Marsch erinnert. Täglich bis zu 40 Kilometer, völlig unzureichend gekleidet und ernährt hatten sich jene KZ-Häftlinge damals unter den Augen der Bevölkerung durch Nordbrandenburg geschleppt. Viele starben unterwegs, wurden erschossen. Mehr als 16.000 Häftlinge waren es noch, die im Belower Wald bei Wittstock/Dosse schließlich lagerten – ohne Unterkunft und Versorgung, geschwächt und streng bewacht. Was in den Geschichtsbüchern steht, ist unter anderem genau

hier passiert, vor der eigenen Haustür. Zum 76. Mal jährte sich nun am 8. Mai der Tag der Befreiung.

Das Auto parkt vor dem Mahnmal an der Straße. Daneben auf einer Wiese taucht die Freiluft-Ausstellung „April 1945: Der Todesmarsch der Häftlinge des KZ Sachsenhausen“ auf und zieht uns in die Geschichte hinein. Die Weite vor Augen tut gut, die Hocker als Sitzgelegenheiten auf dem Ausstellungsplateau auch, um all das zu verdauen, was wir erfahren. 1981 wurde dieser museale Ort geschaffen, als Außenstelle der Gedenkstätte Sachsenhausen – jedoch in anderer Form als heute. Im September 2002 zerstörte ein Brandanschlag von Neonazis einen Teil davon. Eindrucksvoll wurde die Gedenkstätte, durch die die mecklenburgische Landesgrenze verläuft, neugestaltet und im April 2010 wiedereröffnet.

Die Sonne schickt an diesem Tag ihre Strahlen über die Wiese. Hier erscheint alles so friedlich und will nicht so recht zu dem Bild passen, das am Eingang des Ausstellungsplateaus auftaucht: Auf einer überdimensional großen Fotografie sind ausgemergelte Todesmarsch-Häftlinge zu sehen. Worte und gemalte Bilder auf Ausstellungswänden dahinter erzählen von ihrem Elend. In einer Vitrine liegen Dinge, die die Gefangenen bei sich hatten: Brillen, Jesuskreuze, durchlöcherter Brotdosen. Damit rieben die hungernden Häftlinge Rinde von den umstehenden Kiefern zu Sägemehl und kochten sie mit Pfützenwasser auf. Noch heute zeugen kahle Stellen an Baumstämmen von den Überlebenskünsten.

Über einen Steg kommt der Besucher zu diesen stummen Zeugen auf einem 20.000 Quadratmeter großen Waldgelände. Geritzte Schnitzereien oder Einschnürungen von Draht sind auf rund 50 Bäumen verewigt, gekennzeichnet durch rote Dreiecke. In einen Baum hat ein Häftling ein idyllisches Landschaftsbild mit einem Haus und einem Pfad geritzt. Auffällig ist, wie niedrig es angebracht wurde. Möglicherweise war der Mensch zu schwach, um zu stehen, heißt es auf der Glasstele davor. Vögel zwitschern. Die Sonne glitzert durchs Blätterdach. [...]

Frei von eigenen Sorgen. aber auch nachdenklich kehren wir vom Ausflug zurück und entschließen uns, das Damalige weiterhin mit lebendig zu halten. Wir nehmen uns vor: Für den Wald voller Geschichte wollen wir spenden.

www.deutschlandfunk.de, Kultur heute, 18. Mai 2021

„KZ-Gedenkstätten sind auch Zeitzeugen“

Erinnerung wach halten, auch wenn kaum noch Zeitzeugen leben – vor dieser Aufgabe stehen KZ-Gedenkstätten in den kommenden Jahren. Umso wichtiger werde das „topografische Gedächtnis“, sagte Gedenkstätten-Leiter Axel Drecoll im Dlf. Die Stätten seien „steinerne Zeugen“ der NS-Verbrechen.

Axel Drecoll im Gespräch mit Maja Ellmenreich

76 lange Jahre ist das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland und Europa mittlerweile her. Mehrere Generationen sind seitdem groß geworden und längst ist es an den sogenannten Kriegsenkeln oder sogar Kriegsurenkeln, die Erinnerungen an den Holocaust wach zu halten. Welche Rolle dabei

den einstigen Konzentrationslagern der Nationalsozialisten, den heutigen KZ-Gedenkstätten, zukommt – das ist in diesen Tagen das Thema einer internationalen Konferenz, zu der die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten eingeladen hat.

Stiftungsdirektor Axel Drecolt sagte im Dlf, die permanent hohen und teilweise sogar steigenden Besucherzahlen zeigten, dass KZ-Gedenkstätten nach wie vor ein wichtiger Teil der Erinnerungskultur seien. Vieles spreche dafür, dass die „verräumlichte Erinnerung“ umso wichtiger werde, wenn uns diejenigen, die die persönliche Erinnerung tragen, verlassen.

Der Historiker und Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen betonte außerdem, dass die Digitalisierung in der Gedenkstätten-Arbeit eine immer wichtigere Rolle spiele: „Die Digitalisierung ist notwendig, weil sich das Rezeptionsverhalten der Besucherinnen und Besucher erheblich verändert hat.“ Man wolle die Menschen dort abholen, wo sie stehen. Außerdem finde Zivilgesellschaft zunehmend im Netz statt und die KZ-Gedenkstätten „wollen selbstverständlich Teil dieser Zivilgesellschaft sein.

Dennoch stehe die Arbeit am historischen Ort nach wie vor im Zentrum der Gedenkstätten-Tätigkeiten: „Unsere Bildung ist maßgeblich darauf ausgerichtet, am historischen Ort Geschichte zu analysieren und zu diskutieren.“ Das könne man auf Dauer nicht eins zu eins im virtuellen Raum ersetzen, so Drecolt im Dlf. Mit Blick auf die jüngsten antisemitischen Vorfälle in Deutschland sagte der Gedenkstättenleiter: „Es gibt eine starke Herausforderung von rechts. Was uns da besonders Sorge bereitet, ist der Umgang mit Sprache. Dass wir in den letzten Jahren zunehmend erleben müssen, dass im Alltagsgebrauch und auch in Parlamenten diskriminierende Äußerungen gegenüber Jüdinnen und Juden und anderen Minderheiten fallen, ist für uns ganz besorgniserregend.“

RBB/Antenne Brandenburg, Sendung „Kreuz und Quer“, 2. Juni 2021

Kriegsende – einfach erzählt

Von Josefine Janert

Die Ausstellung „Bruchstücke 45“ wurde von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten konzipiert. Sie beschäftigt sich vor allem mit den Opfern des Naziterrors und erzählt deren Geschichte – anhand von Gegenständen wie Schuhen und Kleidung. „Es ist eigentlich ein Wunder, dass dieses ganzen Sachen überlebt haben und den Weg zu uns gefunden haben, so dass wir sie heute zeigen können“, sagt Mareike Otters, Mitarbeiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen. Sie steht vor einer Vitrine mit einem verrosteten Kübel. „Das ist quasi diese Metalltonne, die 2019 vom Bombensuchdienst Oranienburg in der Erde gefunden wurde, und zwar auf dem Gelände der ehemaligen Waffen-SS. Also es war Gelände, das direkt neben dem Konzentrationslager gelegen hat und heute neben der Gedenkstätte liegt.“

Bis zum Mai 1945 bewachte und schikanierte die SS hier rund 200.000 Häftlinge aus ganz Europa. In der Vitrine stehen drei Erläuterungen: auf Englisch, Deutsch und in Einfacher Sprache für Menschen mit Lern- und Verständnisschwierigkeiten. Mareike Otters: „Dieser Kübel lag in der Nähe von dem KZ

Sachsenhausen unter der Erde. In dem Kübel waren verschiedene Dinge: eine SS-Uniform, einige Schreiben, ein Foto-Apparat, ein Stück Seife, andere Dinge. Die Sachen gehören Johannes Patzke. Er hat die Sachen in der Erde vergraben.“

Einfache Sprache – das sind kurze, anschauliche Sätze ohne Fremdwörter und Passiv-Formulierungen. Jeder Satz steht in einer neuen Zeile: „Johannes Patzke war Wachmann im KZ Mauthausen. Danach arbeitet er für die Waffen-SS. Wahrscheinlich flieht Johannes Patzke Mitte April aus der Stadt. Viele andere Nazis fliehen auch zu der Zeit aus Oranienburg. Zu dem Zeit-Punkt ist klar: Die Deutschen verlieren den Krieg.“ [...] Seit ein paar Jahren sind deutsche Behörden angehalten, einige ihrer Informationstexte in Leichter Sprache anzubieten. Auch in manchen Museen findet man sie. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten veröffentlichte 2012 ihren ersten Katalog in Einfacher Sprache. Er beschäftigt sich mit den Verbrechen der Nazis an Menschen mit geistiger Behinderung. An diese Opfer erinnert eine Gedenkstätte in Brandenburg an der Havel.

„Dadurch, dass da ja die Euthanasie-Gedenkstätte ist, gab es dort schon immer einen Schwerpunkt auf barrierearmen Angeboten. Und es gibt dort ja auch ein Guide-Projekt, wo Menschen mit Lernschwierigkeiten Gruppen durch die Gedenkstätte führen,“ sagt die Museumspädagogin Maren Jung-Diestelmeier. Sie hat die Ausstellung „Bruchstücke 45“ kuratiert. Die Ausstellungstexte in Einfacher Sprache entstanden in Zusammenarbeit mit der Arbeiterwohlfahrt. Jung-Diestelmeier: „Es gab da zwei Übersetzerinnen, die haben unsere Texte übersetzt in Leichte Sprache, und sind dann mit diesen Übersetzungen in Prüfgruppen gegangen – also in Gruppen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten, und sie haben dann mit denen die Texte geprüft, ob die verständlich sind oder welche Fragen die Prüfgruppenmitglieder hatten. Und haben die dann noch mal angepasst, mit uns rückbesprochen, wenn es dann Probleme gab [...]. Dann haben wir dann noch mal korrigierend eingegriffen – aber immer nur, wenn die Prüfgruppe einverstanden war.“

Dieses Procedere ist auch bei Behördentexten üblich. Deutschlandweit haben sich inzwischen Übersetzungsbüros auf Leichte und Einfache Sprache spezialisiert. Ziel ist, komplexe Inhalte einfach zu erklären, ohne dass der Text simpel wird. Ein Balanceakt, zumal bei einem so schwierigen Thema wie der Nazidiktatur. Maren Jung-Diestelmeier: „Worauf es uns sehr ankam bei der Einfachen Sprache war, dass wir diese Geschichten, die konkreten historischen Geschichten zu dem Objekt erzählen. Und für uns war das tatsächlich so, dass es tatsächlich sehr hilfreich war, weil wir gemerkt haben, dass wir ganz viel drumherum erzählen, was eigentlich gar nicht so viel mit der Geschichte zu tun hat. Und die Prüferinnen haben uns dann drauf hingewiesen, wie man das viel einfacher sagen kann. Und das war auch für uns sehr, sehr hilfreich, weil wir erst gemerkt haben, wie kompliziert wir oft Dinge ausdrücken, die ganz einfach sind.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. Juni 2021

Was eine Brosche erzählt

In Berlin beschäftigen sich Studierende mit den Besitztümern von KZ-Häftlingen. Über eine Forschung, die tief bewegt.

Von Josefine Janert

In der Mitte der Brosche, die sich Tine Lippert schon so oft angesehen hat, steht „Sina“. Die Studentin kennt die kyrillischen Buchstaben, weiß auf schwarzen Untergrund gestickt, die fünf bunten Blumen aus Garn und ebenso vielen blau-weiß-roten Flaggen rund herum bis ins letzte Detail. Nur vier Zentimeter ist die Brosche groß. Sie gehörte einst einer Person, die im Frauen-KZ Ravensbrück inhaftiert war, 80 Kilometer nördlich von Berlin. Tine Lippert hat sich monatelang mit dem Schmuckstück beschäftigt, vor allem mit dem Metall, aus dem es gefertigt wurde. „Es war ein ergreifendes Gefühl, die Brosche in der Hand zu halten“, sagt sie. „Das hat mich tief bewegt.“

Lippert hat erst als Steinmetzin und Bildhauerin gearbeitet und sich dann an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) für den Master in Konservierung und Restaurierung eingeschrieben. Er versteht sich als eine Mischung aus Geistes- und Naturwissenschaft. Hier arbeiten die 52 Studierenden nicht mit barocken Statuen und mittelalterlichen Holzskulpturen, sondern mit Objekten, die erst in den vergangenen 150 Jahren in die Geschichte eingegangen sind. Seit den Neunzigerjahren sind auch Artefakte aus den Konzentrationslagern darunter, oft ehemalige Besitztümer von Zwangsarbeitern. Gerade kooperiert die HTW mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, zu der die Mahn- und Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen gehören.

In den Depots der Stiftung lagern rund 900 Gegenstände, die einst den Häftlingen gehörten: Handtücher, Notizbücher, Zigarettenspitzen. Heute, wo immer weniger Zeitzeuginnen und Zeitzeugen noch leben, sind sie wichtiger denn je. Die Brosche, die Tine Lippert so eingehend studiert hat, kam 1959 ins Depot. Ob Sina sie gefertigt oder ob die Brosche ihr jemand geschenkt hat – das lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Vielleicht hat Sina selbst sie in Ravensbrück auch gar nicht getragen, sondern eine Verwandte. Jedenfalls konnte die Brosche mit einem Draht an der Kleidung befestigt werden. Weil das Tragen von Schmuckstücken im KZ verboten war, muss die unbekannte Besitzerin das Teil vor den Aufseherinnen versteckt haben.

Lippert hat das Schmuckstück unter einem Mikroskop betrachtet, hat Fachliteratur über Produktionstechniken im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts studiert. Sie hat sich mit Menschen ausgetauscht, die ähnliche Fundstücke untersucht haben. Und ist so zu einer vorsichtig formulierten Theorie gekommen: Die Frau, die die Brosche hergestellt hat, musste bei Siemens & Halske Zwangsarbeit leisten. Das Unternehmen unterhielt in Ravensbrück Fertigungsbaracken, unter anderem für Fernsprengeräte. Die Bohrmaschinen, die dort standen, passen zu den Bohrlöchern auf der Brosche, sagt Tine Lippert. Sie geht davon aus, dass die Zwangsarbeiterin das Metall für die Brosche aus einer Fertigungsbaracke herausgeschmuggelt hat und dabei riskierte, erwischt und mit dem Tode bestraft zu werden. Auch das Garn muss sie illegal beschafft, die Verzierungen heimlich genäht haben. [...]

Lippert und ihre Kommilitonen sind nicht die einzigen Studierenden, die sich die wiedergefundenen Gegenstände der Häftlinge genauer anschauen. An der Freien Universität (FU) in Berlin haben sich rund 30 Master-Studierende mit KZ-Artefakten auseinandergesetzt. Sie sind für das Fach Public History eingeschrieben. Es soll auf die Arbeit in der politischen Bildung, in Gedenkstätten und Museen vorbereiten. [...]

Schon in den Fünfzigerjahren rief man die Überlebenden dazu auf, den Mahn- und Gedenkstätten Gegenstände zu überlassen, um an die Menschen, die von den Nazis gequält und ermordet worden waren, zu erinnern. Doch als die Überlebenden und Angehörigen mit den Besitztümern kamen, wurden die Geschichten, die damit verknüpft sind, kaum aufgeschrieben. So weiß man heute oft nicht, wem etwas gehörte und wer es später den Gedenkstätten überließ – der Überlebende selbst, ein Leidensgenosse oder die Nachkommen?

Mandy Schmoor [...] weiß aber, wem der Brustbeutel gehörte, mit dem sie sich auseinandergesetzt hat: dem Prager Studenten Karel Hýbek. Er lehnte sich gegen den Einmarsch der Wehrmacht auf und wurde 1939 mit anderen tschechischen Studenten ins KZ Sachsenhausen deportiert. Schmoor gelang es, nachzuweisen, dass zu dem Brustbeutel Fotos, etwas Geld und ein zigarettenschachtelgroßes Notizbuch gehörten, die auch im Depot der Brandenburgischen Gedenkstätten lagern. „Karel Hýbek hat in dem Notizbuch seine Häftlings- und Blocknummer, Lieder und ein paar Gedichte notiert“, erzählt Schmoor. Auf den Fotos sind seine Eltern und seine damalige Freundin zu sehen. Schmoor sagt, ihr sei wichtig gewesen, dem Menschen Hýbek und seinem Schicksal gerecht zu werden.

Die Studierenden der FU und der HTW haben unabhängig voneinander an den Artefakten geforscht, aber es gibt auf der Website kz-arteefakte.de einen gemeinsamen Blog. Dort stellen die Studierenden die Gegenstände, mit denen sie sich befasst haben, nach und nach vor. Schmoor erzählt hier von den 50 Kilos schweren Zementsäcken, die Hýbek im Arbeitskommando im Klinkerwerk von Sachsenhausen schleppen musste. [...]

The Wall Street Journal, 4. August 2021

Former Nazi Guard, Age 100, to Stand Trial in Germany

Rights groups say all Nazi perpetrators must be brought to justice, with prosecutions serving as warnings to present and future offenders

By Bojan Pancevski

A 100-year old man will be tried in Germany on charges of aiding and abetting mass murder while working as a concentration-camp guard, making him one of the oldest defendants in a case brought against alleged Nazi-era perpetrators. The centenarian was charged with complicity in the murder of more than 3,500 inmates at the Sachsenhausen camp on the outskirts of Berlin. He is alleged to have worked there between 1942 and 1945 as a member of the SS Nazi militia. The man, who hasn't been named in line with German privacy laws, was found to be sufficiently fit for trial despite his advanced age and will be able to spend around two hours a day in the courtroom after the trial begins in October, said a spokeswoman for the Neuruppin court where the process will take place.

Historians and rights groups say the case, likely one of the last of its kind, is a reminder that all Nazi perpetrators must be brought to justice irrespective of their age in what should serve as warning to present and future human-rights offenders across the world. Few suspected Nazi offenders including those in their teens during World War II remain alive. But several were tried recently after a court precedent opened the door to pursuing the lowest-ranking members – who were often the youngest – of the Nazi repression apparatus. [...] Many Nazis and their collaborators never faced justice and died in the comfort of their homes in Germany and abroad. Prosecutors often struggle to find surviving witnesses to help build their cases.

“We have a duty to do everything to investigate these crimes and to put the people responsible on trial – we owe this to their victims,” said Horst Seferens, spokesman for the Sachsenhausen Memorial and Museum. More than 200,000 people were imprisoned in Sachsenhausen between 1936 and 1945. Tens of thousands of them died before the camp was freed by the Soviet Red Army. The exact number of victims in the camp, which was also used for training SS guards, remains unknown as the Nazi leadership destroyed the files documenting the mass killing of prisoners before the end of the war, Mr. Seferens said. Guards such as the centenarian now about to stand trial secured the complex, watched over the inmates and participated in the firing squads. [...]

Oranienburger Generalanzeiger, 14./15. August 2021

Auf Grusel-Suche im einstigen KZ

Dark Tourism – Einige suchen Nervenkitzel und Grusel in Holocaust-Gedenkstätten: In Oranienburg wird sich mit dem Thema beschäftigt. Ist es ein Problem? Stiftungsdirektor Drecoll differenziert.

Von Marco Winkler

[...] Axel Drecoll beschäftigt sich seit 2009 mit der Thematik. Im Institut für Zeitgeschichte München – Berlin wurde ihm die Verantwortung für die Dokumentation Obersalzberg übertragen, Feriendomizil von Adolf Hitler und zweiter NS-Regierungssitz. „Es war schon ein extrem touristischer Ort, als Hitler 1933 Reichskanzler wurde“, sagt Drecoll. Heute: zwei Millionen Übernachtungen bei 20.000 Einwohnern. Es gebe viele Touristen, die nach den letzten Spuren Hitlers suchen. „Ob das allerdings ‚dark‘ ist, sei dahingestellt.“ Die Frage, die hier aufkommt: Wie gehen historisch bedeutsame Orte mit touristischem Interesse um? Axel Drecoll, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen, ist um einen möglichst differenzierten Blick auf diese Art von Gedenkstätten-Tourismus bemüht. „Das Interesse ist oft diffus“, sagt er. Sicher spiele der Gruselreiz bei manchen eine Rolle. „Aber den Menschen ist häufig selbst nicht klar, was ihr Interesse weckt.“ Und nicht jedes Selfie oder jede ausgepackte Brotdose könne gleichgesetzt werden mit niederen Motiven. Manchmal sei ein Bild von sich in der Gedenkstätte eine Verortung, ein Beweis, ein „Ich war hier“.

Für die Gedenkstätte bleibt „Dark Tourism“ schwer greifbar und ein Phänomen. Drecolls Erfahrung: Selbst Besucherinnen und Besucher, die unter den

„Dark Tourist“-Mantel fallen könnten, nehmen die Themen der musealen Arbeit auf. „Wenn sie deutlich nachdenklicher den Ort verlassen, können wir das als Erfolg verzeichnen. Unser Ziel ist erreicht, wenn es auf dem Nachhauseweg eine kritische Diskussion gibt.“ Das Problem liegt eher woanders: Angebot und Masse. Von den Kreuzfahrtschiff-Gästen, die in Rostock anlegen und – als Nachfahren und Neugierige – einen Gedenkstätten-Besuch planen bis zu den Berliner Guides, die spontane Touren anbieten, ist alles dabei. Die Reiseveranstalter bieten den Ausflug mal reißerisch und bildreich, mal als Bildungsreise an. Der schnelle Kick werde in der Gedenkstätte aber selten gesucht. „Das Gegenteil ist der Fall“, sagt Stiftungssprecher Horst Seferens. „Die meisten verhalten sich interessiert und würdig.“ Er spricht von einem respektvollen Umgang. Die schmale Bodenleiste, die in der „Station Z“ darum bittet, nicht weiter zu den Überresten der Krematorien zu gehen, werde selten überschritten. „Der Respekt ist größer als der Drang, alles aus nächster Nähe zu sehen“, so Seferens.

Eine genaue Aussage über die Motivation der Besuchenden kann die Stiftung nicht treffen, es gibt keine empirische Auswertung. Laut Drecoll sei das zu teuer und im Haushalt nicht darstellbar. Klar ist: Von 2005 bis 2015 hat sich die Besucherzahl auf rund 700.000 jährlich verdoppelt. Laut Drecoll stoße die Gedenkstätte – sollte es nach den Corona-Einschränkungen so weitergehen – an ihre Kapazitätsgrenze, Ausstellungen könnten bald mit Zugangslimits belegt werden. „Das Fassungsvermögen ist endlich.“ Zugenommen haben in der Zeit die Tour-Guides, die Ausflüge aus Berlin für Touristen aus aller Welt in die Gedenkstätte anbieten. Dabei stießen Stiftungsmitarbeiter online auf Führungen, die die „Dark Tourism“-Erwartungen ansprachen. Von Vernichtungslager und riesigen Gaskammern war die Rede. All das, was Sachsenhausen nicht hergibt, habe der Guide bedient, um eventuelle Sensationslüste zu befriedigen, zumindest aber um Nervenkitzel zu versprechen. „Ob die Gäste der Tour dieselben Intentionen hatten, ist eine andere Sache“, sagt Drecoll. Dennoch: Seitdem müssen sich private touristische Gästeführer von der Gedenkstätte qualifizieren, zertifizieren und weiterbilden lassen.

[...] Vor allem für Berlin-Touristen sei Sachsenhausen als originaler Verbrechensort mit einer großen Attraktivität verbunden. [...] Grusel, Kick, Thrill – das gehe in solchen Fällen von der Anbieterseite, nicht zwingend von der Besucherseite aus. [...] Die Arbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen zielt auf eine kritische Reflexion. „Bildlich und textlich verschweigen wir nicht, was hier passiert ist“, so Drecoll. Gleichzeitig soll die Darstellung nicht reißerisch oder populistisch sein (das würde „Dark Tourists“ gezielt anlocken), sondern sachlich-empathisch bleiben und durchaus auch Emotionen ansprechen. Axel Drecoll unterstreicht zwar, dass die Geschichte des Ortes niemals als normal zu bezeichnen sei. „Aber wir müssen dahin kommen, es als normalen Teil unserer Kultur zu sehen, mit dem wir offen und kritisch umgehen.“ Es bleibt eine komplexe Mischung aus: den Schrecken zeigen sowie bewahren und dem Ort den Schrecken nehmen – für eine transparente, gegenwärtige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

Rückkehr an den Ort des Schreckens

Friedrich Klausch (92) hat erst im Gefängnis an der Leistikowstraße gesessen, dann im Gulag. Jetzt teilt er seine Geschichte in der Gedenkstätte
Von Elvira Minack

Es ist für einen Augenblick ganz still am Sonntag im Innenhof der Gedenk- und Begegnungsstätte an der Leistikowstraße, als Friedrich Klausch seine Rede mit den Worten „Jetzt kann ich nicht mehr“ beendet. Es folgt herzlicher Beifall von den etwa 40 Gästen für den 92-Jährigen. Wohl keiner in der Runde, der nicht berührt ist von der Geschichte des gebürtigen Potsdamers, der im Frühjahr 1948 während eines Besuches bei seiner Mutter vom sowjetischen Geheimdienst an der Sektorengrenze wegen angeblicher Spionage festgenommen und in das Gefängnis an der Leistikowstraße gebracht wurde. „Ich sollte zugeben, dass ich spioniert habe“, erinnert sich Friedrich Klausch. „Aber ich habe nie etwas mit Politik zu tun gehabt, war einfach nur ein junger Mann, der leben wollte.“

Obwohl die Verhörer nicht aufhörten, zu behaupten, er sei ein Spion, hielt er das alles für ein Versehen. Monatelang war er in einer Einzelzelle gefangen, ohne Kontakt zu anderen oder nach draußen. Irgendwann habe er nicht mehr leben wollen. Es sei einem Rotarmisten zu verdanken, dass er durchhielt. „Sei nicht dumm, du lebst schließlich noch. Es geht immer irgendwie weiter“, hatte der zu ihm gesagt. An diese Worte habe er sich erinnert, als er nach Sachsenhausen und später über Moskau in den Gulag im nordwestrussischen Inta gebracht wurde. „Friedrich, du musst leben, lern Russisch“, habe er sich gesagt.

Im Lager erkrankte er schwer – und wieder waren es Sowjetbürger, die ihm halfen. Eine junge Ärztin warf ihm vor: „Deine Landsleute haben meine ganze Familie ausgerottet.“ Dennoch habe sie ihm heimlich Lebensmittel gebracht, damit er wieder zu Kräften kommen und gesund werden konnte. Klausch arbeitet im Bergbau. Nur ein anderer Deutscher arbeitet mit ihm. „Inzwischen war es Mitte der fünfziger Jahre. Wir wussten nichts aus Deutschland, nicht, dass es nun zwei deutsche Staaten gibt“, erzählt der ehemalige Gefangene. Immer wieder habe er sich gefragt, ob er Deutschland, ob er seine Familie wohl jemals wiedersehen würde.

Im März 1955 gab man ihm eine Karte – er dürfe an seine Mutter schreiben. „Aber an welche Adresse“, habe er gefragt und mit Erstaunen und Freude zur Kenntnis genommen, dass die Lagerverwaltung beider Anschrift hatte. Sie lebten nun in Mainz. Dorthin kann Klausch am 6. April 1956 über das niedersächsische Lager Friedland und in die Freiheit reisen. Die Freiheit sei für ihn bis heute das wichtigste Gut. Es sei wichtig, dafür einzustehen, dass sie niemals wieder verloren gehen kann. Deswegen tritt er trotz der seelischen Anstrengung, die ihn das kostet, als Zeitzeuge auf. So wie hier in der Leistikowstraße, wo es auf Beschluss des Kuratoriums der Stiftung der Gedenk- und Begegnungsstätte künftig jährlich am 15. August eine Gedenkveranstaltung geben wird – sie ist den Inhaftierten des sowjetischen Geheimdienstgefängnisses, die hier unter unmenschlichen Haftbedingungen leiden mussten und zu langjähriger Lagerhaft oder gar zum Tod verurteilt wurden, gewidmet. [...]

Zeitzeugin und Überlebende weiht KZ-Gedenkstätte in Retzow ein

Heute ist die Gedenkstätte in Retzow ein neu gestalteter, freundlicher Ort. Es ist kaum noch vorstellbar, dass hier einmal Menschen unter schlimmsten Bedingungen zu Tode kamen.
Von Miriam Brümmer

„Es war ein weiter Weg“, sagte Judit Varga-Hoffmann bei ihrem Eintreffen am Gedenktag in Retzow. Möglich war die Anreise, weil die Gedenkstätte Ravensbrück nach der Pandemie-bedingten Pause das diesjährige Generationstreffen durchgeführt hat. Dabei wird das internationale und kulturelle Bildungsprojekt „Silence is no longer here because of us“ [...] vorbereitet, welches in diesem Jahr vom 7. bis 15. Oktober digital abgehalten wird. Dafür wurde ein Interview mit Judit Varga-Hoffmann aufgezeichnet, mit dem sich die Projekt-Teilnehmer auseinandersetzen werden. Darin geht es vor allem um die Erinnerung innerhalb ihrer Familie.

Im Alter von 17 Jahren wurde sie als ungarische Jüdin zunächst nach Auschwitz und später nach Ravensbrück deportiert. In das Außenlager Retzow wurde sie mit ihrer Mutter Helén Hoffmann im Februar 1945 verschleppt. Bis auf die Knochen abgemagert verstarb ihre Mutter dort. Nach Budapest kehrte sie als 18-Jährige völlig auf sich allein gestellt als Überlebende zurück. Die Namen der beiden Frauen sind neben vielen anderen auf der Stele inmitten der Informationstafeln des Gedenkortes verewigt. Eine der Gedenktafeln ist der Familie Hoffmann gewidmet. Darauf sind Bilder der Familie und der Geschwister Hoffmann zu sehen.

Gemeinsam mit ihrer Enkelin Diana Gróo (48) ist die 94-jährige als eine der letzten Zeitzeuginnen aus Budapest angereist. „Die Teilnahme an der Gedenkveranstaltung bedeutet meiner Familie sehr viel. Für meine Großmutter wird es die Möglichkeit sein, mit einem sehr schmerzhaften Kapitel ihrer Vergangenheit abzuschließen“, so die Enkelin. Diana Gróo ist eine preisgekrönte ungarische Filmmacherin („Regina“), die derzeit an einem Filmprojekt über ihre eigene Familiengeschichte arbeitet und in Ravensbrück und Retzow-Rechlin Dreharbeiten durchführte.

Gemeinsam schritt man am Gedenktag über das neu gestaltete Gelände, welches zum 75. Jahrestages der Befreiung des KZ-Außenlagers am 2. Mai 2020 würdig eingeweiht werden sollte. Doch wegen Corona musste die Gedenkfeier immer wieder verschoben werden – bis jetzt. Vor mehr als 30 Jahren, 1980, war an der Stelle ein erster kleiner Gedenkort entstanden, der aber mittlerweile in die Jahre gekommen war. Er konnte unter der Schirmherrschaft der Gemeinde Rechlin, dessen Bürgermeister Wolf-Dieter Ringguth und in Zusammenarbeit mit der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA), der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sowie dem Luftfahrttechnischen Museum Rechlin zu einem angemessenen Gedenkort umgestaltet werden. Dies geschah unter wissenschaftlicher Begleitung.

Wolf-Dieter Ringguth, nutzte die Gedenkfeier, um der Zeitzeugin die Ehrenmedaille Rechlins zu überreichen und mit ihr und ihren Begleitern mit einer Kranzniederlegung im Stillen derer zu gedenken, die in Retzow gelitten haben oder gestorben sind. [...]

Berliner Zeitung, 5. Oktober 2021

Zeit für ein Urteil

Josef S., 100 Jahre alt, soll als SS-Wachmann im KZ Sachsenhausen Beihilfe zum Mord an Tausenden Häftlingen geleistet haben. Nun beginnt in Brandenburg an der Havel der Prozess gegen ihn

Von Katrin Bischoff

[...] 76 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges beginnt einer der wohl letzten Prozesse gegen einen mutmaßlichen NS-Täter. Hochbetagt sind die noch lebenden Beschuldigten, die nach so langer Zeit noch zur Rechenschaft gezogen werden können. Josef S., der in der Sporthalle auf der Anklagebank sitzen wird, ist unter ihnen wohl der Älteste. Er begeht im nächsten Monat seinen 101. Geburtstag. Die Staatsanwaltschaft wirft dem alten Mann Beihilfe zum Mord in 3518 Fällen vor, eine Straftat, die ebenso wie Mord nicht verjährt. Als SS-Wachmann im Hauptlager des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen soll Josef S. von Januar 1942, damals war der Angeklagte 21 Jahre alt, bis August 1944 und von Dezember 1944 bis zum Februar 1945 Unterstützung zur grausamen und heimtückischen Ermordung von Insassen des Lagers geleistet haben. [...]

Josef S. lebt in Brandenburg an der Havel. 1920 in Litauen geboren, soll er sich als sogenannter Volksdeutscher freiwillig zum Dienst in den Totenkopf-bataillonen gemeldet, als SS-Wachmann im Konzentrationslager Sachsenhausen gedient und dort die gesamte Palette von Aufgaben der Wachmannschaften übernommen haben.

80 Kilometer nordöstlich vom Wohnort des Josef S. hat Astrid Ley ihr Büro. Aus den Fenstern kann die stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers sehen. Am gusseisernen Eingangstor prangt noch immer der zynische Spruch „Arbeit macht frei“. Als promovierte Historikerin hat Astrid Ley die Gräueltaten der SS in den Vernichtungslagern erforscht. „Wachmänner der SS waren im Konzentrationslager auf den Wachtürmen eingesetzt, in der Postenkette, die die Mordaktionen, etwa Erschießungen, absicherte, oder sogar als Angehörige von Erschießungskommandos“, sagt Ley. Doch es habe auch – wenngleich nicht viele – Angehörige der Totenkopfverbände gegeben, die sich geweigert hätten mitzumachen. Sie hätten sich versetzen lassen können. „Sicherlich ist das der Karriere nicht förderlich gewesen“, sagt Ley.

In dem zu Oranienburg gehörenden Konzentrationslager Sachsenhausen waren von 1936 bis 1945 mehr als 200.000 Menschen inhaftiert. Zehntausende starben, sie wurden ermordet, bei medizinischen Versuchen umgebracht oder gingen an den unmenschlichen Haftbedingungen zugrunde. Im Herbst 1941 ermordete die SS in Sachsenhausen mindestens 13.000 sowjetische Kriegsgefangene. „Sie wurden bei ihrer Ankunft im Lager gar nicht erst registriert, lebten für kurze Zeit unter den schlimmsten Bedingungen in einer Baracke, bevor sie in einer Genickschussanlage umgebracht wurden“, erzählt Ley.

In dem auch in der Anklage stehenden Zeitraum des Jahres 1942 setzte die SS den Mord sowjetischer Kriegsgefangener fort. „Dabei wurden gezielt jüdische Menschen und sogenannte bolschewistische Kommissare erschossen“, sagt die Historikerin. Die Männer wurden in kleinen Gruppen durch eine Postenkette in

den Industriebau getrieben. Dort befand sich die Genickschussanlage neben einem als Arztzimmer getarnten Raum. Die Häftlinge mussten sich zum angeblichen Messen an die Wand stellen, dann öffnete sich hinter ihnen ein Schlitz in der Wand, durch den die Gefangenen mit einem Kleinkalibergewehr erschossen wurden. Im Jahr 1943 ging in Sachsenhausen eine als Duschaum getarnte Gaskammer in Betrieb. Der Tod durch flüssiges Zyklon B sei qualvoll gewesen, sagt die Historikerin. Die größte Mordaktion im nördlich von Berlin gelegenen Konzentrationslager habe schließlich Ende Januar 1945 begonnen – mit der geplanten Evakuierung des KZ. In der Nacht zum 1. Februar wurden 125 sogenannte gefährliche Häftlinge erschossen. Danach begann die SS, unter den Lagerinsassen systematisch nach Marschunfähigen zu suchen. Mehr als 3000 dieser geschwächten Gefangenen seien in Sachsenhausen ermordet und weitere 16.000 bis Anfang März in die Sterbelager Bergen-Belsen und Mauthausen deportiert worden, berichtet Ley. Die 36.000 im Lager verbliebenen Menschen schickte die SS auf den Todesmarsch. „Die Insassen der Konzentrationslager sollten nicht in die Hände der Befreier gelangen“, erklärt die Historikerin

Bereits nach dem Urteil gegen Demjanjuk begann die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg damit, „alte Komplexe zu Vernichtungslagern und Konzentrationslagern“ aufzuarbeiten, wie Oberstaatsanwalt Thomas Will, der Leiter der Behörde, sagt. [...] Im Herbst 2016 begannen in Ludwigsburg die Vorermittlungen zum Komplex des Konzentrationslagers Sachsenhausen. „Wir haben dazu in unserer Zentralkartei recherchiert“, berichtet Will. [...] Auch im Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen und im Moskauer Militärarchiv waren die Ludwigsburger Nazi-Jäger. [...]

Noch 2019 fand bei Josef S. eine Hausdurchsuchung statt, dabei wurde ihm der Tatvorwurf erklärt. Damals seien keine belastenden Dokumente oder gar Devotionalien bei seinem Mandanten entdeckt worden, sagt Stefan Waterkamp, der Verteidiger des mutmaßlichen SS-Wachmanns. [...] Im nun anstehenden Verfahren werde er die Rechte seines Mandanten vertreten und alles gründlich prüfen, was im Prozess zur Sprache komme. „Aber ich werde nicht gegen historische Tatsachen verteidigen“, sagt er. Der Hamburger Anwalt hat sich in der vergangenen Woche auf den Weg gemacht und die Gedenkstätte Sachsenhausen besucht. Drei Stunden habe er dort verbracht und sich fast alle Ausstellungen angeschaut, erzählt er. „Ich wollte mir einen Eindruck von dem Ort machen.“ Das, was er gesehen habe, sei sehr bedrückend gewesen. [...]

Die Historikerin Astrid Ley, die den Prozess gegen Josef S. in Brandenburg an der Havel verfolgen will, muss nicht lange überlegen, um die Frage nach dem Sinn, einen so alten Menschen vor Gericht zu bringen, zu beantworten – mit einer Gegenfrage: „Was sagen Sie den überlebenden Opfern, die genauso alt sind wie der Angeklagte?“ 15 Nebenkläger wird es im Prozess um den mutmaßlichen KZ Wachmann geben. Die meisten davon sind Hinterbliebene von einstigen Häftlingen des KZ Sachsenhausen, drei jedoch sollen Überlebende sein und hochbetagt – wie Josef S.

Der Wert der Gerechtigkeit

Jahrzehntelang lebte Josef S. unbehelligt, jetzt steht der Hundertjährige in Brandenburg an der Havel vor Gericht, angeklagt der Beihilfe zu 3518 Morden im KZ Sachsenhausen. Warum erst jetzt?

Von Renate Meinhof

[...] Das KZ selbst ist die Tat. Schon Fritz Bauer sah das so. Der hessische Generalstaatsanwalt führte die Anklage in den Auschwitz-Prozessen, die 1963 in Frankfurt am Main begannen. Das ganze Lager ein einziges Mordkommando. Auch Sachsenhausen? Wer heute die Gedenkstätte in Oranienburg, nördlich von Berlin, besucht, wird zu keinem anderen Schluss kommen. [...]

„Bis jetzt hatten wir mit der Pandemiebewältigung zu tun“, sagt Steffen Scheller [Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg an der Havel] mit traurigem Lächeln, „jetzt machen wir Vergangenheitsbewältigung.“ [...] Dann spricht er von dem, was seine Stadt ohnehin als Last aus der Geschichte mit sich trägt, und das hat sehr direkt mit dem Prozess zu tun. Mitten im Zentrum, auf dem Gelände eines alten Gefängnisses, bauten die Nationalsozialisten eine „Euthanasie“-Tötungsanstalt. Ab Januar 1940 wurden im Rahmen der sogenannten „Aktion T4“ etwa 9000 psychisch Kranke, „Asoziale“, Homosexuelle und Juden in einer Gaskammer ermordet, deren reibungsloses Funktionieren hier, mitten im Herzen des Deutschen Reichs, getestet wurde – von Ärzten, von der SS. Diese Technik des Tötens, des Leichenverbrennens, an der in Brandenburg herumprobiert und geübt wurde, übernahm man später in den Vernichtungslagern im besetzten Polen. [...]

Fünf Fußminuten vom Altstädter Rathaus entfernt, auf dem Gelände der einstigen Mordanstalt, hat gerade eine Gruppe Bundesfreiwilliger ihren Seminartag. Achtzehn sind sie, zwanzig. „Keiner der SS-Leute wurde gezwungen, das hier zu tun“, sagt der Mann, der die Gruppe führt. Sie hatten Vorteile davon, mussten nicht an die Front. Das hier. „Minderwertiges Leben“ in die Gaskammer führen, zum „Gnadentod“. Warten, bis alles still ist. Die Toten herauszerren, die Goldzähne ausbrechen. „Leichenbrenner“ sein. So hießen die Männer an den Öfen des Krematoriums. „Es geht doch darum“, sagt der Mann, der die Gruppe führt, „hab' ich 'ne Moral? Bin ich bereit, Risiken einzugehen, um kein Blut an den Händen zu haben?“ Es ist eine der Fragen, die auch im Prozess gegen Josef S. gestellt werden, wenn er sich, ein paar Kilometer entfernt von hier, vor Gericht wiederfindet, 80 Jahre nachdem er im Herbst 1941 als junger SS-Schütze ins Hauptlager Sachsenhausen kam. [...]

Ein Herbsttag in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Es schüttet, als hätte der Himmel ein Loch bekommen. Als gleichschenkliges Dreieck wurde das Lager 1936 angelegt. Vom „Turm A“ aus, in dem auch die Kommandantur ihren Sitz hatte, sollte das dort stehende Maschinengewehr möglichst jeden Winkel erreichen. Davor der Appellplatz mit dem Ort für den Galgen, der aufgestellt wurde, wenn Hinrichtungen zur Abschreckung stattfanden, vor allen Häftlingen, vor aller Augen. Der Verteidiger hat sich den Todesstreifen angeschaut, in dem sein Mandant Postendienst hatte. Stefan Waterkamp, Josef S.' Verteidiger, ist drei Stunden durch den Regen gelaufen, hat sich alles angesehen. [...] Zur „Station Z“ ist

Stefan Waterkamp gelaufen. „Z“ als letzter Buchstabe des Alphabets. Das Ende. Auf dem sogenannten Industriebhof hatte die SS einen Erschießungsgraben bauen lassen. Hier war der Ort der Massentötungen, der Morde durch eine Genickschussanlage, die getarnt war. Hinter einer Messlatte im „Arztzimmer“ öffnete sich ein Schlitz. Und: Schuss. Hier war die Gaskammer, standen die Krematoriumsöfen, aus deren Schornsteinen Rauch quoll. „Schwarzer, klebriger Rauch lag über dem Lager und der Stadt“, sagt Horst Seferens von der Gedenkstätte Sachsenhausen, denn gerade von Herbst 1941 an wurde Tag und Nacht verbrannt. Ende August 1941 begann die sogenannte „Russenaktion“, der Massenmord an mindestens 13.000 sowjetischen Kriegsgefangenen. 200, 300 Soldaten wurden jeden Tag umgebracht. [...]

Anfang Mai 1942 wurden im Erschießungsgraben der „Station Z“ auch 71 holländische Widerstandskämpfer hingerichtet. Erschossen von Angehörigen einer Kompanie des SS-Totenkopf-Wachbataillons. In einer Publikation der Gedenkstätte wird diese „arbeitsteilige Täterschaft“, also das „Zusammenwirken und Ineinandergreifen“ von Kommandanturstab und der Wachmannschaft des Konzentrationslagers genau beschrieben, am Beispiel von Massenmorden, auch dem an den 71 Niederländern. Einer von ihnen war Johan Hendrik Heijer, geboren 1900. „Mein Vater war ein Widerstandskämpfer“, wird dessen Sohn Christoffel Heijer sagen, „für mich ist er ein Held.“

Christoffel Heijer zittert. Kaum ein Wort bringt er heraus vor all den Kameras und Mikrofonen, hier, am Mittwoch in einem Brandenburger Hotel, nicht weit vom Ort des Prozesses, nicht weit vom Haus mit den Sonnenblumen, wo Josef S. jetzt vielleicht die Post aus dem Kasten holt. Mit zweien seiner Nebenkörper hat Thomas Walther zur Pressekonferenz geladen. Die Söhne von Ermordeten sitzen hier, auch Antoine Grumbach, dessen Vater im französischen Widerstand war. Christoffel Heijer war sechs, als die Gestapo seinen Vater abholte, verhörte, folterte. Über drei Gefängnisse in den Niederlanden fuhren sie ihn nach Sachsenhausen. „Station Z“. Z steht für Ende. Herr Heijer hat ein Foto mitgebracht, den Abschiedsbrief des Vaters und das Schreiben vom 5. Mai 1942, das seine Mutter über die Vollstreckung des Todesurteils „in der Frühe des 3. Mai 1942“ unterrichtete. „Die Mutter hat nach dem Lesen graue Haare gehabt“, sagt der Sohn. „Da war nur Weinen, Weinen, Weinen.“ „Wenn ihr diesen Brief empfangt, bin ich schon von euch gegangen“, schreibt Johan Hendrik Heijer an seine Frau Dina kurz vor der Erschießung. Bleistift auf vergilbtem Papier. „Ich hoffe und vertraue darauf, dass du stark bleibst und weißt warum ich gestorben bin, und ich vertraue darauf, dass du es den Kindern später erklären wirst, wenn sie es verstehen können.“ Das Kind ist jetzt 84. Christoffel Heijer versteht es nicht.

Neues Deutschland, 21. Oktober 2021

Sowjetsterne, gebastelt aus Kriegsschrott

In Erdhüttencamps warteten 1945 unzählige Rotarmisten und verschleppte Sowjetbürger auf ihre Heimkehr

Von Tomas Morgenstern

Zweieinhalb Millionen Soldaten nahmen an der Berliner Operation der Roten Armee teil, die am 8. Mai 1945 die Befreiung Deutschlands vollendete. [...] Wohin nach dem Sieg mit den Hunderttausenden von Soldaten in einem zerstörten Land? Wohin mit den unzähligen befreiten Landsleuten, den zur Zwangsarbeit in die Fremde verschleppten Kriegsgefangenen und Arbeitssklaven? Als die Rote Armee im Frühsommer 1945 vor der Aufgabe stand, diese Menschen zu erfassen, ihre Schicksale zu überprüfen und in die vom Krieg verwüstete Sowjetunion zurückzubringen, sammelte man sie in provisorischen Camps aus einfachen Erdhütten („Semljanki“) und Zelten, die in den Wäldern zwischen Elbe und Oder entstanden.

Es war eine archäologische Sensation, als diese sogenannten Waldlager eher zufällig 2014 wiederentdeckt wurden, wie Thomas Kersting am Mittwochabend bei einer Veranstaltung in der Gedenkstätte Leistikowstraße in Potsdam erläutert. Kersting ist Leiter des Bereichs Archäologische Denkmalpflege im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum und ist Kurator der Wanderausstellung „Zwischen Krieg und Frieden. Die Waldlager der Roten Armee in Brandenburg 1945“.

Es seien Hobbyarchäologen [...] gewesen, die Fundstücke aus Erdmulden in den Wäldern brachten, die sie nicht recht zuordnen konnten, so der Archäologe. Mit ihren Detektoren stießen sie vor allem auf Metall: Löffel, Blechetuis, Orden und Abzeichen der Besiegten wie der Sieger, Ausrüstungsgegenstände, deutsche Koppelschlösser, aus denen die Nazi-Symbole grob entfernt worden waren, an Kriegsgefangene ausgegebene Lager-Erkennungsmarken – und immer wieder aus Blechresten gefertigte Sowjetsterne. Viele der offenkundigen Bastelarbeiten waren graviert, trugen eingeritzte kyrillische Schriftzeichen, Namen und Daten von Personen und Orten, militärische Symbole oder Nummern. [...]

Eine große Überraschung sei für ihn der Fund einer Blechschachtel in Brandenburg gewesen, deren Besitzer in kyrillischer Schrift „Ganofer“ in den Deckel gestanzt hatte – offenbar für das deutsche Hannover, das allerdings US-Truppen am 12. April 1945 befreit hatten. Für Kersting ein Beleg dafür, dass in diesem Lager wohl ehemalige Zwangsarbeiter aus dem Westen vor ihrer Repatriierung in die Sowjetunion gesammelt wurden. Als gesichert darf gelten, dass sie dort vom Militärgeheimdienst überprüft wurden, galten sie doch, wie auch ehemalige Kriegsgefangene, als des Verrats und der Kollaboration mit dem Feind verdächtig. Wer dabei in den Fängen des Geheimdienstes hängen blieb, für den begann meist ein neuerlicher Leidensweg, der Verbannung und jahrelange Zwangsarbeit, aber auch das Todesurteil bedeuten konnte.

Ein unscheinbares Exponat, versteckt gezeigt auf einer Informationstafel in der Ausstellung „Bruchstücke '45“ der Gedenkstätte Leistikowstraße, schlägt eine Brücke zu den Lagern. Es handelt sich, wie Gedenkstättenleiterin Ines Reich erläutert, um eine blaue Mitgliedsbrosche der „Evangelischen Frauenhilfe“, die

bei einer Grabung im Wald bei Brielow (Potsdam-Mittelmark) gefunden wurde. „In der Villa in der heutigen Leistikowstraße 1 befand sich von 1916 bis 1945 die Geschäftsstelle der Evangelischen Frauenhilfe, die die Sowjetische Militäradministration 1945 beschlagnahmte“, sagt sie. Umgebaut als Untersuchungs- und Durchgangsgefängnis der sowjetischen Militärsplionageabwehr, wurde das Haus ab 1994 Gedenkort.

Der Tagesspiegel, 30. November 2021

Oranienburg und die Last der Geschichte

In einem neuen Wohngebiet auf einem früheren KZ-Außenlager wird eine Frau geehrt, die ins Rechtsextreme abgedriftet ist

Von Alexander Fröhlich

Es kommt nicht oft vor, dass sich die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in die Stadtpolitik von Oranienburg (Oberhavel) einmischt. Jene Stadt, in der die Nazis erst das Konzentrationslager Oranienburg, später das Konzentrationslager Sachsenhausen betrieben, wo sie in der Inspektion der Konzentrationslager Zwangsarbeit und Völkermord verwalteten. Nun aber musste es sein. Denn im Juni 2020 hatten die Oranienburger Stadtverordneten nach langer Debatte eine Entscheidung getroffen, die Kritiker geschichtsvergessen nennen. Das Internationale Sachsenhausen Komitee, Angehörige von KZ-Häftlingen, der internationale Beirat der Gedenkstättenstiftung und der Zentralrat der Juden mischten sich ein.

Gleich in unmittelbarer Nähe des früheren KZ Sachsenhausen entsteht das neue Wohngebiet „Aderluch“. [...] Doch dort, wo Ein-, Zweifamilien- und Reihenhäuser entstehen, war einst das KZ-Außenkommando Zeppelin. Für die Luftschiffbau Zeppelin GmbH Friedrichshafen mussten meist jüngere KZ-Häftlinge aus Osteuropa in Zwangsarbeit Fesselballons fertigen und reparieren. [...] Doch an die 700 KZ-Häftlinge, die dort im Außenlager gequält wurden, erinnert die Stadt mit keinem Straßennamen.

Im Gegenteil. Acht Frauen aus der Oranienburger Geschichte dienten als Namensgeberinnen. [...] Aber auch nach einer Frau, die nach 1945 im Speziallager interniert war, das die Sowjets auf dem KZ-Gelände eingerichtet hatten. Und die von 1995 bis zu ihrem Tod 2007 Vorsitzende der „Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–1950“ war. Der Fall zeigt auch, wie konfliktbeladen Gedenken an einem Ort ist, der doppelt belastet ist. Es geht um Gisela Gneist. Trotz Appellen aus ganz Europa, die KZ-Geschichte des Ortes nicht zu verschleiern, Konzentrationslager und Speziallager nicht gleichzusetzen, hielt die Stadt an dem Straßennamen fest. Die Gedenkstättenstiftung hat deshalb zu Gneist ein Gutachten beim Institut für Zeitgeschichte München-Berlin (IfZ) in Auftrag gegeben. Am Montag wurde es vorgestellt.

„Personen, nach denen Straßen in einem solchen Gebiet benannt werden, müssen gerade hinsichtlich ihrer Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Diktatur und ihren Verbrechen über jeden Zweifel erhaben sein“, sagte Stiftungsdirektor Axel Drecol. Das Gutachten zeige, dass Gneist eine „ausgesprochen problematische Haltung zur Aufarbeitung des NS-Regimes“ ge-

habt habe. „Eine Straßenbenennung nach Gisela Gneist wird den historischen Gegebenheiten vor Ort nicht gerecht und ist aus Sicht der Gedenkstättenstiftung falsch“, sagte Drecoll.

Die Gutachter – Frank Bajohr, wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Holocaust-Studien am IfZ, und Hermann Wentker, Chef der Berliner Abteilung – haben Gneists Leben nachgezeichnet. [...] Politisch aktiv wurde sie dann nach der Wiedervereinigung, setzte sich für die Erinnerung an die Opfer der Sowjetlager ein – und sie radikalisierte sich: Es war die Zeit des Umbruchs für die Gedenkstätten, der schlichte DDR-Antifaschismus musste differenzierter Betrachtung weichen. Speziallager der Sowjets, über die jahrzehntelang geschwiegen wurde, mussten einbezogen werden. Es waren nötige Kontroversen – unter einer Maxime: Die Taten der Nazis dürfen nicht relativiert werden. „Allerdings spielte Gisela Gneist dabei eine mehr als problematische Rolle“, sagte Bajohr. Historiker und Gedenkstättenleiter sei sie polemisch angegangen, teils mit antisemitischen Untertönen und Diffamierungen. Und sie habe „keine Berührungängste“ zum Rechtsextremismus gezeigt. 2005 unterzeichnete Gneist einen geschichtsrevisionistischen Aufruf zum 60. Jahrestag des Kriegsendes des rechtsextremen Publizisten Götz Kubitschek. Und Gneist habe sich gegen die bundesdeutsche Erinnerungskultur gestellt und sich jeder differenzierten Diskussion um ehemalige NS-Täter in den Reihen der Speziallager-Häftlinge verweigert, habe sich eingeeigelt – „oftmals in enger Verbindung mit verschiedenen Personen am rechten und rechtsextremen Rand“. Zudem glitt Gneist ins Verschwörungstheoretische und Antisemitische ab, unterstellte Positionen von Historikern, „von Interessen diktiert“, eine gesponserte „Loyalitätserklärung“ zu sein. Dem früheren Gedenkstättenleiter Günter Morsch warf sie vor, „keine Gelegenheit auslassen, um sich gegenüber dem Zentralrat der Juden und den jüdischen Opferverbänden ins rechte Licht zu setzen, um sich deren Wohlwollen zu erkaufen“.

Bürgermeister Alexander Laesicke (parteilos) erklärte am Montag, er habe alle Stadtverordnete gebeten, „eine Meinung abzugeben, ob der damalige Beschluss noch einmal“ diskutiert werden solle. Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, Dirk Blettermann (SPD), sagte, sie hätten es „sich mit dem Beschluss um die Benennung damals nicht leichtgemacht“. Jetzt sei zu prüfen, ob der Beschluss neu zu bewerten sei. Beide sprachen etwas vom respektvollen Austausch, der nötig sei, und sagten: „Letztlich ist jedoch das demokratische Votum der Stadtverordneten von allen Beteiligten zu respektieren.“

Oranienburger Generalanzeiger, 1. Dezember 2021

Kommentar: Beschluss neu fassen!

Von Klaus D. Grote

Der schon im vergangenen Jahr ausgefochtene Streit um eine Straßenbenennung in Oranienburg ist noch lange nicht vorbei. Der Beschluss der Stadtverordneten klang damals ein wenig nach Schlussstrich, doch die Debatte muss noch einmal geführt werden. Denn mit dem nun vorgelegten Historikergutachten über Gisela Gneist gibt es neue Fakten. Diese machen eine Ehrung der Person

unmöglich – nicht nur, aber besonders in Oranienburg und erst recht an diesem Ort. Das Neubaugebiet, in dem die Straße liegt, befindet sich auf dem früheren Gelände eines KZ-Außenlagers. Dass Gisela Gneist unkritisch ihre eigene Jugend in der Nazizeit reflektierte, später die Nähe zu Neonazis und deren Positionen nicht scheute und sogar die Erinnerungskultur der Gedenkstätten in Bezug auf den Holocaust angriff, macht es nicht nur aus Sicht der KZ-Überlebenden und der Angehörigen der Opfer unerträglich, wenn ausgerechnet an dieser Stelle eine Straße nach ihr benannt werden soll. Der Beschluss muss neu gefasst werden, um größeren Schaden abzuwenden. Rein praktisch ist das sehr einfach: Die Straße ist noch nicht gebaut, die Schilder gibt es noch nicht.

Märkische Allgemeine Zeitung/Brandenburger Kurier, 27. Dezember 2021

Barrierearme Website soll digitale Teilhabe stärken

Gedenkstätte für die Opfer der NS-Euthanasie entwickelt neue Homepage
Von Jérôme Lombard

Vielen Menschen die Möglichkeit geben, sich über das dunkle Kapitel der nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen zu informieren: Das ist seit längerer Zeit das Ziel der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde am Nicolaiplatz in Brandenburg. Ein neues Pilotprojekt soll Inklusion und Teilhabe nun auch im digitalen Raum stärken. Dafür entwickelt das Gedenkstattenteam um Leiterin Sylvia de Pasquale derzeit eine barrierearme Website, auf der sich auch Menschen mit kognitivem Handicap sowie Nutzer mit Hör- und Seheinschränkungen leicht zurechtfinden können.

„Unser Ansatz ist es, eine digitale Ressource zu schaffen, die barrierearm Informationen über die Euthanasie-Verbrechen im Nationalsozialismus in Brandenburg an der Havel und darüber hinaus bereithält“, sagt Projektkoordinatorin Clara Mansfeld. Anders als die bisherige, nicht barrierefreie Website der Gedenkstätte, soll das neue Angebot leicht navigierbar, durch viele Illustrationen ästhetisch ansprechend gestaltet sowie in einfacher Sprache nutzbar sein.

Derzeit tüftelt Mansfeld mit ihren Kollegen an der Beta-Version der Internetpräsenz. Ab Januar soll das Angebot dann über die Adresse www.geschichte-inklusive-sbg.de allgemein aufrufbar sein. Gefördert wird das Projekt im Rahmen des Fonds „Neustart Kultur“ von der Bundesregierung mit rund 48.000 Euro. Neben weitreichenden historischen Informationen zu der nationalsozialistischen „Euthanasie-Aktion T4“ soll man auf der Website auch Informationen über den Standort Brandenburg an der Havel finden können. [...]

Mit Bildern, historischen Dokumenten sowie eigens produzierten Videos sollen die Nutzer der neuen Gedenkstätten-Website die Möglichkeit bekommen, sich in einer gesonderten Rubrik mit der Frage auseinanderzusetzen „Was hat das mit mir zu tun?“ Dabei sollen auch heutige Formen der Ausgrenzung und Diskriminierung von Menschen mit Handicap reflektiert werden. „Alle Menschen haben ein Recht auf historische Bildung“, sagt Projektleiterin Mansfeld. Die Corona-Pandemie habe deutlich gemacht, dass inklusive Lehr- und Bildungsangebote nicht nur im Präsenzbereich gestärkt werden müssten. „Die Pandemie hat unser Verständnis für digitale Teilhabe vergrößert.“

Für die Konzeption des neuen Onlineangebots bat die Gedenkstätte mit der auf Inklusion spezialisierten Webdesignagentur „Erdmännchen und Bär“ aus Heidelberg zusammengearbeitet. Auch das inklusive Guide-Team, das in Kooperation mit der Brandenburger Lebenshilfe seit 2016 Führungen in der Gedenkstätte anbietet, hat an der Entwicklung der Website tatkräftig mitgewirkt. „Für uns war elementar wichtig, dass wir unsere Expertinnen und Experten für Inklusion mit in das neue Projekt einbeziehen“, sagt Mansfeld. So haben die Guides die Beta-Version auf Usability und Accessibility getestet und Vorschläge zum barrierearmen Webdesign gemacht. Projektleiterin Mansfeld ist schon gespannt, wie die neue Website angenommen werden wird. „Ich denke, dass das Angebot sowohl für individuelle Nutzerinnen und Nutzer als auch im Rahmen von Bildungsworkshops eingesetzt werden kann“, sagt sie. Für die Zukunft kann sie sich die Erweiterung der Website vorstellen. „Ich hoffe, dass unser Projekt auch für andere Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen ein Vorbild sein kann.“

Zur Stiftung gehörende Gedenkstätten in Brandenburg



- Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
- Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald
- Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
- Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde
- Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden
- Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam
in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Zur Stiftung gehörende Gedenkstätten in Brandenburg



- Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
- Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald
- Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
- Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde
- Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden
- Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam
in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

